

Universität für Bodenkultur Wien

**H 85300 Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung (ILEN)**

Vorstand: Ao. Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Andreas Muhar



Masterarbeit

Evaluierung eines interaktiven Erlebnisweges Der Wilde John im Nationalpark Gesäuse

Eingereicht von: Julia Pichler

Matrikelnummer: 0311469

Studienrichtung: H 066 419

Begutachterin und Betreuerin: Univ.Prof. Dr. Ulrike Pröbstl - Haider

Admont im Jänner 2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Stand des Wissens	4
2.1 Umweltbildung als Aufgabe von Schutzgebieten.....	4
2.1.1 Umsetzung der Umweltbildung.....	5
2.2 Entwicklung der Lehrpfade, Definitionen und Begriffserklärungen.....	7
2.2.1 Entwicklung der Lehrpfade.....	7
2.2.2 Lehrpfade in Österreich.....	7
2.3 Der Begriff „Lehrpfad“.....	8
2.4 Lehrpfadtypen.....	9
2.4.1 Klassischer Lehrpfad.....	9
2.4.2 Interaktiver Pfad.....	10
2.4.3 Sinnespfad.....	10
2.4.4 Erlebnisweg.....	10
2.4.5 Diverse Lehrpfade.....	11
2.5 Ziele und Funktionen eines Lehrpfades.....	12
2.6 Anlage und Gestaltung eines Lehrpfades.....	13
2.6.1 Motiv für die Errichtung eines Lehrpfades.....	13
2.6.2 Themenwahl und Benennung des Lehrpfades.....	14
2.6.3 Zielgruppe.....	15
2.6.4 Lage und Vermeidung von Naturgefahren.....	18
2.6.5 Weggestaltung.....	19
2.6.6 Der strukturelle Aufbau eines Lehrpfades.....	20
2.6.7 Der inhaltliche Aufbau eines Lehrpfades.....	23
2.6.8 Vermittlungsmethode.....	30
2.6.9 Finanzierung und Erhaltungskosten.....	32
2.6.10 Evaluation und Bewertung eines Lehrpfades.....	32
2.7 Der Lehrpfad als Instrument der Regionalentwicklung.....	33
2.8 Ziel der Arbeit und Hypothesen.....	34
3. Bearbeitungsgebiet	35
3.1 Der Nationalpark Gesäuse.....	35
3.2 Funktionen und Aufgaben des Nationalparks.....	37
3.3 Tourismus im Nationalpark.....	39
3.4 Die Bildungsfunktion in Nationalparks.....	42
3.4.1 Die Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse und ihre Umsetzung.....	43
3.5 Beschreibung des Untersuchungsgebiets.....	45
3.5.1 Der Johnsbach.....	45
4. Beschreibung des zu bewertenden Lehrpfades „Der wilde John“	46
4.1 Kurzbeschreibung.....	46
4.2 Art des Lehrpfades.....	46
4.3 Zielgruppe.....	47
4.4 Wegequalität (Ausgangspunkt, Wegtyp, Weglänge, Begehbarkeit, Wegeignung).....	47
4.5 Wegleitsystem.....	47
4.6 Beschreibung der Stationen.....	48
4.6.1 Eingangsbereich.....	48
4.6.2 Stationen.....	49
4.7 Art der Informationsvermittlung.....	59
4.8 Eintritt und Öffnungszeiten.....	60
4.9 Erreichbarkeit und Lage.....	60
4.10 Infrastruktur innerhalb des Lehrpfadareals.....	60
4.11 Touristische Infrastruktur in der Umgebung.....	61

4.12	Weitere Lehrpfade und interessante Ziele in der Umgebung.....	61
5.	Methode	62
5.1	Entwicklung von Bewertungskriterien zur fachlichen Beurteilung des Lehrpfades (Inhaltliche literaturbasierte Bewertung).....	63
5.2	Bewertung der Besucherfrequenz – Radarzahlung.....	64
5.3	Bewertung durch die Besucher - Befragung von Besuchern mit Fragebogen.....	64
5.4	Qualitativ - Experteninterviews (Gesprächsleitfaden)	66
6.	Ergebnisse.....	68
6.1	Literaturbasierte Bewertung aus fachlicher Sicht	68
6.1.1	<i>Themenwahl und Benennung des Lehrpfads.....</i>	<i>68</i>
6.1.2	<i>Zielgruppe.....</i>	<i>69</i>
6.1.3	<i>Lage</i>	<i>70</i>
6.1.4	<i>Weggestaltung.....</i>	<i>71</i>
6.1.5	<i>Infrastruktur und Wegleitsystem</i>	<i>72</i>
6.1.6	<i>Eingangs- und Ausgangsbereich.....</i>	<i>73</i>
6.1.7	<i>Informationsgehalt, Didaktik und inhaltlicher Aufbau</i>	<i>74</i>
6.1.8	<i>Gestaltung der Stationen.....</i>	<i>76</i>
6.1.9	<i>Betreuung und Wartung</i>	<i>77</i>
6.1.10	<i>Beurteilung der einzelnen Stationen.....</i>	<i>78</i>
6.1.11	<i>Abschließende Beurteilung.....</i>	<i>83</i>
6.2	Befragungsergebnisse	84
6.2.1	<i>Besucherseitige Bewertung der Stationen</i>	<i>95</i>
6.3	Ergebnisse der Frequenzmessung	101
6.4	Ergebnisse der Expertenbefragung	102
7.	Diskussion der Ergebnisse	107
7.1	Empfehlungen für den Erlebnisweg „Der wilde John“	109
8.	Zusammenfassung	113
9.	Literaturverzeichnis.....	114

1. Einleitung

Der Nationalpark Gesäuse hat 2011 den interaktiven Erlebnisweg „Der wilde John“ eröffnet. Der Nationalpark hat damit sein Angebot um eine zeitgemäße Umweltbildungseinrichtung erweitert. Lehrpfade haben sich seit ihren Anfängen stark verändert. Von belehrenden Schilderpfaden ging die Entwicklung hin zu Wegen, die den Besuchern ein Erlebnis bereiten. Ein Erlebnis, bei dem mit Einsatz verschiedener Sinne eine andere Naturwahrnehmung gefördert wird und damit mehr Bewusstsein für die Natur.

Einem interaktiven Erlebnisweg liegen Ziele und Vorstellungen in seiner Planung zu Grunde. Nach zwei Jahren Erlebnisweg „Der wilde John“ ist es daher Zeit, den Lehrpfad zu evaluieren.

Die praktische Relevanz der Diplomarbeit ergibt sich aus den Vorteilen einer Evaluation des Erlebnisweges. Der Weg wurde weder im Vorfeld noch seit seiner Eröffnung evaluiert, der Betreiber des Weges, der Nationalpark, hat daher noch kein Feedback für seine Einrichtung bekommen. Doch können kleine Änderungen am Weg die Zufriedenheit der Besucher erhöhen.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird nach einem ausführlichen Theorieteil mit der Entwicklung von Lehrpfaden, ihrer empfohlenen Ausgestaltung und ihren Zielen, empirisch der Erlebnisweg „Der wilde John“ untersucht. Eine Besucherbefragung, Gespräche mit Experten, eine Messung der Frequentierung des Erlebnisweges und eine literaturbasierte Bewertung ergeben eine umfassende Evaluation.

Das Ziel der Arbeit ist es, eine wiederholbare nutzbringende Evaluation zu präsentieren, deren Empfehlungen auch in die Praxis umgesetzt werden können.

Zum Abschluss möchte ich als Verfasserin der vorliegenden Arbeit noch bemerken, gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. Die in dieser Arbeit verwendeten Begrifflichkeiten sind selbstverständlich auch als weibliche Entsprechungen zu verstehen.

2. Stand des Wissens

2.1 Umweltbildung als Aufgabe von Schutzgebieten

Die Umweltbildung ist eine relativ junge Disziplin und hat das Ziel „Engagement, die Vermittlung von Handlungskompetenz und das Herbeiführen eines Wertewandels angesichts gravierender Probleme durch zerstörende Eingriffe in Natur und Landschaft, auf lokaler, regionaler, nationaler, internationaler und globaler Ebene“ zu wecken (Zucchi 2000:158). Sie ist „die pädagogische Antwort auf die ökologische Krise, die in den 70er Jahren in das Bewusstsein der breiten Bevölkerung getreten ist“ (Krejcarek in Lang und Stark 2000: 25).

Auf der Umweltkonferenz in Stockholm 1972 wurde das UN-Umweltprogramm gegründet und damit der Start für die moderne Umweltbildung in Europa gelegt. Unter den Prinzipien zur globalen Vorsorge findet sich der eindringliche Appell zur Bildung in Umweltfragen. (UNEP, Report of the United Nations conference of the human environment, 1972) UNO, UNESCO und Club of Rome veröffentlichten in den folgenden Jahren immer weitere Resolutionen, Empfehlungen und Chartas mit der Aufforderung nach Umweltbildung. 1992 mit der Konferenz der Vereinten Nationen zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro wurde der Nachhaltigkeitsbegriff definiert und als internationale Handlungsmaxime verankert. Der Nachhaltigkeitsbegriff schreibt ein verantwortungsvolles Handeln mit der Natur und den Ressourcen vor. „Entwicklung zukunftsfähig zu machen, heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können.“ (Teil I „The Global Challenge“, Kapitel 3 „Sustainable Development“, Artikel 27.) Die Umweltbildung erhielt dadurch neue Impulse. Hatte sie bis 1992 den Fokus schwerpunktmäßig auf „ökologische Themenfelder gerichtet, berücksichtigte sie ab diesem Zeitpunkt in ihren Überlegungen und Ausführungen verstärkt ökonomische und soziale Implikationen des Mensch-Natur-Verhältnisses. [...] In der Agenda 21, dem zentralen Papier der Konferenz, findet sich ein Kapitel, in welchem die Bedeutung von Erziehung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung explizit angesprochen wird“ (Rieß 2006:9).

2005 hat die UN-Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* begonnen. Die UNESCO formulierte in Belgrad unter dem Leitgedanken der nachhaltigen Entwicklung einen pädagogischen Ansatz, der dem Flow-Learning Konzept von Joseph Cornell für globales Lernen folgt. Das Konzept berücksichtigt eine ganzheitliche Umweltbildung, die als geschlossener Kreislauf von der Vermittlung von Fachinhalten, über das Erfahren von Erlebnissen und Emotionen, hin zur Befähigung zum persönlichen Handeln führt.

Schutzgebiete wie ein Nationalpark haben laut IUCN Richtlinie einen Bildungsauftrag. Zur Erfüllung dieses Bildungsauftrages etablierten sich Umweltbildungseinrichtungen, die in einem naturnahen Umfeld glaubwürdig die Inhalte vermitteln können und auch als Tourismusmagneten wirken. Mit diesen Einrichtungen bedienen Nationalparke die „steigende Nachfrage nach landschaftsbezogenen, naturnahen Erholungsformen, nach Ruhe und Entspannung“ (Ammer 1998: 35).

2.1.1 Umsetzung der Umweltbildung

„Umweltbildung muss ein Lernen mit Hand, Herz und Hirn ermöglichen.“ (Pestalozzi)

Die aktuelle Lebensweise entfremdet den Menschen von der Natur, am deutlichsten erkennbar ist das an Kindern und Jugendlichen. Für sie ist die Natur nicht mehr alltäglicher Spielplatz. Um dieses Defizit zu füllen und die daraus erklärbare geringere Wertschätzung für die Natur zu heben, gilt die Umweltbildung als adäquates Mittel. Setzt die Umweltbildung bereits bei Kindern an, ist sie am effektivsten. Denn lebenslange und das menschliche Tun und Handeln formende Lern- und Erziehungsprozesse haben die nachhaltigste Wirkung im Hinblick auf eine positive Natur- und Umweltbeziehung. (Faber / Manstetten 2003: 24-26)

Das Bewusstsein für nachhaltiges Handeln und Nachhaltigkeit muss geschaffen werden. „Eine positive Mensch-Natur-Beziehung kann nur dann aufgebaut werden, wenn Naturerfahrungen möglich sind und diese auch positiv bewertet werden.“ (Bauer 2012:18) Aufbauend darauf werden Lernprozesse in Gang gesetzt und eine ökologische Handlungskompetenz erreicht. Natur muss daher oft neu, manchmal auch unkonventionell entdeckt werden.

Wie oben erwähnt wird seit 2005 als pädagogischer Ansatz für Umweltbildung gerne das Flow-Learning Konzept nach Joseph Cornell verwendet. Das Begriffspaar „Flow Learning“ kann ins Deutsche übersetzt werden mit „Fließendem Lernen“. Die Teilnehmenden an Bildungseinrichtungen mit Flow Learning lernen demnach im natürlichen Fluss, sind aufmerksam und konzentriert und bewegen sich daher entspannt in der Natur und nehmen die Schönheit bewusst wahr - Sie erleben die Umgebung. Das Konzept ist auf vier aufeinander aufbauenden und fließend ineinander übergehenden Stufen entwickelt. (Cornell 1998: 45)

Begeisterung wecken

„Ohne **Begeisterung** kann es keine wirklich bedeutende Naturerfahrung geben“ (Cornell 1998:45) In der ersten Stufe „Begeisterung wecken“ wird die Atmosphäre durch fröhliche Aktivitäten, Spiele etc. gelockert, die Besucher bzw. die Teilnehmenden verlieren ihre Hemmungen und werden vertraut miteinander. Im Mittelpunkt der ersten Stufe steht der Spaß, das Erwecken der Begeisterung und das Erschaffen einer Basis für gefühlvolle und tiefgründige Erfahrungen. (Cornell 1998:45)

Konzentrierte Wahrnehmung

In der zweiten Ebene soll die vorher entstandene Energie auf einen bestimmten Punkt gelenkt werden, z. B. die Fokussierung auf einzelne Sinne. Damit wird die Konzentration erhöht, die Teilnehmenden werden aufmerksamer, gelassener und empfänglicher für ihre Umgebung (Cornell 1998:46).

Unmittelbare Erfahrung

Auf der dritten Ebene nach Cornell wird die Natur unmittelbar erlebt, die Sinneseindrücke sind durch die vorhergegangenen Stufen verschärft. Die Natur spricht in dieser Phase den Teilnehmenden bzw. Besucher tief emotional an, der Mensch fühlt sich als Teil der Natur. Er erkennt nun das Wunderbare in der Natur mit intensivem Einfühlungsvermögen und entwickelt dadurch die Verantwortung für einen respektvollen Umgang mit der Natur (Cornell 1998:46).

Anregungen teilen

Die vierte Stufe ist davon bestimmt „andere an deinen Erfahrungen teilhaben [zu] lassen“ (Cornell 1998:46). Cornell schlägt hier vor, gemeinsam über das Erlebte und die Gefühle zu sprechen, bei Spielen davon erzählen zu lassen und mit diesen gesammelten Eindrücken die Veranstaltung zu schließen. Die Stimmung in dieser Stufe ist meist offen, inspirierend und engagiert (Cornell 1991: 17-47).

Informelle Umweltbildungseinrichtungen folgen dieser Pädagogik und auch dem Konzept der „Natur-Interpretation“ (Kössner in Lang und Stark 2000, S: 38) Als didaktische Leitsätze ergeben sich daraus

- Persönliche Naturerfahrung zulassen,
- Natur eigenständig beobachten und entdecken lassen und
- nur bei Bedarf erklärend eingreifen.

Man weiß, dass Umweltwissen alleine nicht genügt, wenn die ökologischen Probleme nicht *wahrgenommen* werden. Damit sie wahrgenommen werden, muss ein *Bewusstsein* für die Umwelt sowie ein Wissen über diese vorhanden sein. Das Umweltbewusstsein erfordert die Wahrnehmung von Umweltproblemen und positives Umweltverhalten benötigt das

Umweltwissen als kognitive Einstellung und die Wahrnehmung und das Bewusstsein als affektive Einstellungskomponenten (Messner-Mezgolits 2007:15).

2.2 Entwicklung der Lehrpfade, Definitionen und Begriffserklärungen

2.2.1 Entwicklung der Lehrpfade

Der erste Naturpfad entstand 1925 im Palisade Interstate Park, New York, in den USA. Der Direktor des Museums initiierte einen Pfad, der dem Besucher vor Ort die Natur erklärt. Der 1.5 km lange Rundweg, der zur „Beachtung der Natur“ (Erdmann 1975: 9) auffordert, war zweiteilig aufgebaut - einem erklärenden Informationsteil folgte ein Wissensüberprüfungsteil mit verborgenen Antwortkontrollen.

In Deutschland wurde der erste Lehrpfad 1930 von Professor Dr. Zimmer im Bredower Forst bei Nauen geschaffen. Über Lehrpfade in Österreich gibt es aus dieser Zeit kein Zeugnis. (Erdmann 1975: 9). Eine progressive Entwicklung an der Quantität der Lehrpfade begann im gesamten deutschsprachigen Raum (Österreich, Deutschland, Schweiz) in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Bevölkerung hatte durch die Verstädterung, den Wohlstand, die Mobilität und durch die sich verschlechternden Arbeitsbedingungen ein gesteigertes Erholungsbedürfnis und Interesse an der Natur. Damit einhergehend nahm der Nutzungsdruck auf die Natur stark zu, er musste kanalisiert werden. Ein geeignetes Mittel die Spaziergängerströme zu lenken und die Besucher zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur zu erziehen, stellten Lehrpfade dar (Erdmann 1975, Eder und Arnberger 2007). Lehrpfade wurden damit zu einem wichtigen Konzept der Umweltbildung und des Naturschutzes und schafften auch einen touristischen Mehrwert für die Region (Eder und Arnberger 2007: 11-12).

2.2.2 Lehrpfade in Österreich

Nach Parz-Gollner (1987) stammen die ältesten Lehrpfade in Österreich aus den 60er Jahren und befinden sich verteilt auf die Bundesländer Vorarlberg, Niederösterreich, Steiermark und Oberösterreich. In den anderen Bundesländern Österreichs fand das Konzept zu dieser Zeit noch keine Umsetzung. Die grundlegende Idee hinter Naturlehrpfaden war damals wie heute, den Menschen dazu zu veranlassen, die Natur bewusst zu erleben und mit anderen Augen zu betrachten. Die meisten Wege der 70er Jahre waren einfachheitshalber Schilderwege mit Beschreibungen von Bäumen, Sträuchern und

Blumen. Die Schilder verwiesen häufig auf immobile Vegetation, waren meist aus Holz und wiesen eine hohe Witterungsanfälligkeit auf. In Österreich entstanden bis 1987 knapp 200 Lehrpfade (Parz-Gollner 1987: 8-11). Von 1987 bis 2007 wuchs die Zahl an Lehrpfaden in Österreich nach Eder und Arnberger auf 700 an. In 20 Jahren hat sich dieses Konzept der Umweltbildung in Österreich mehr als verdreifacht. Die Steiermark weist, gefolgt von Nieder- und Oberösterreich, die meisten Lehrpfade auf, Wien ist Schlusslicht. Berechnet man jedoch die Dichte an Lehrpfaden pro Bundesland, hat Wien gefolgt von Vorarlberg und Oberösterreich die höchste (Eder und Arnberger 2007:24, 71-75). Nahezu 50% der Lehrpfade Österreichs beschäftigen sich mit der Natur, von diesen ist das meist behandelte Thema (48%) der Wald mit seinen ökologischen Funktionen, der Schutzfunktion, den Pflanzen und Tieren im Wald oder der Jagd- und Forstwirtschaft. Erst in den letzten Jahren erfolgte eine Spezialisierung der Wege auf z. B. Fluss- bzw. Bachlandschaften, Moorgebiete, Besonderheiten in der Fauna (Froschlehrpfade, Libellenlehrpfade) etc.. (Lang und Stark 2000: 17). Weitere Themen von Lehrpfaden sind Kulturlandschaft, Kultur-Literatur-Geschichte, Sinne und Gesundheit, Geologie, Astronomie und Bergbau und Industrie. Als Lehrpfadbetreiber fungieren Institutionen wie Tourismusvereine, National- und Naturparks, Privatpersonen, Gemeinden, Vereine, Schulen, Kurverwaltungen, religiöse Institutionen und Firmen (Eder und Arnberger 2007: 24, 71-75). Die Ausgestaltung der Lehrpfade unterlag im Laufe der Jahre einem Wandel. Reichten anfangs reine Schilderpfade für die Vermittlung der Inhalte aus, ging die Entwicklung über Nummernpfade hin zu Lehrpfaden mit interaktiven und sensorischen Elementen. Anfang der 80er Jahre wurden im Wildpark Hochkreuth die ersten interaktiven Stationen errichtet, Jahre später wurde diese Entwicklung bei Lehrpfaden in der Ramsau und in St. Oswald und Gutau (Nähe Freistadt) weitergeführt. Der erste Natur-Erlebnispfad wurde in Österreich 1997 in Kals am Großglockner eröffnet, ein Erlebnisweg mit interaktiven Stationen und Sinnesstationen für Kinder (Lang und Stark 2000: 14).

2.3 Der Begriff „Lehrpfad“

„Ein Lehrpfad ist ein Weg über mehrere Stationen, die als solche etwa durch Informationstafeln, Nummernpflöcke mit Begleitbroschüre, als interaktive Informationsstationen oder als Sinnesstationen gekennzeichnet sein können. Ziel eines Lehrpfades ist es, Informationen zu den verschiedensten Themen (Natur, Kulturgeschichte, Märchen etc.) beschreibend, interaktiv und/oder sensorisch zu vermitteln“ (Lang und Stark 2000:16). Diese wissenschaftliche Definition für einen Lehrpfad von Lang und Stark schließt bereits die Präsentationsmittel und Vermittlungsmethoden zur Wissensvermittlung ein und gibt auch die Funktion eines Lehrpfades wieder.

In der Literatur und in der praktischen Umsetzung findet man viele Begriffe für Lehrpfade; Naturlehrpfade, Waldlehrpfad, Themenweg, Erlebnisweg, Nummernpfad, Interpretationspfad, Gletscherweg, Lernpfad, Naturerlebnisweg etc..

Die folgende Lehrpfadtypologie versucht ein gewisses Erklärungsschema in die verschiedenen oben genannten Begrifflichkeiten zu bringen

Es ist jedoch dringlich zu beachten, dass in dieser Arbeit der Begriff Lehrpfad als Überbegriff für alle Arten von Pfaden zu verstehen ist und damit immer als Synonym verwendet wird.

2.4 Lehrpfadtypen

Die ursprüngliche Vermittlungsform auf einem Lehrpfad war die klassisch beschreibende. Daher wurden Lehrpfade früher nur thematisch eingeteilt, heute erfolgt die Bezeichnung nach den Umsetzungsformen des Lehrpfades. Wichtig ist noch anzumerken, dass sich heute Lehrpfade aus verschiedenen Elementen zusammensetzen; d.h. auch ein interaktiver Erlebnisweg hat Elemente eines klassischen Schilderpfades. Die hier folgende Typologie von Lehrpfaden basiert auf Veröffentlichungen von Eder und Arnberger (2007), Ebers et al. (1998), Lang und Stark (2000), Brothnek (2006) und Megerle (2003). Die Übersicht stellt die verschiedenen Typen nach heutiger Bezeichnung grafisch dar. Anschließend werden die verschiedenen Vermittlungsmethoden von Lehrpfaden eingehend erklärt.

2.4.1 Klassischer Lehrpfad

Der klassische Lehrpfad, auch Schilderlehrpfad genannt, vermittelt Wissen fast ausschließlich auf beschreibende Weise. Die Umweltbildungsziele stehen im Vordergrund, der Pfad ist belehrend, beschreibend und konsumierend aufgebaut. Ein klassischer Lehrpfad ist ein „angelegter Weg, der dem Besucher über rein rezeptiv aufzunehmende Texte Informationen zu unterschiedlichen Themengebieten vermittelt. Die Texte, teilweise ergänzt durch Bilder und Grafiken, finden sich üblicherweise auf unterschiedlichen Tafelmodellen im Gelände. (Megerle 2003: 5). Der klassische Lehrpfad ist das ursprünglichste Modell. Da er in der Vermittlung von Zusammenhängen an seine Grenzen stoß, wurde er weiterentwickelt. Ältere Modelle von Schilderpfaden waren in ihrer Ausgestaltung noch nicht ausgereift, die in den letzten Jahren entstandenen klassischen Lehrpfade hingegen sind als durchwegs gelungen zu betrachten.

2.4.2 Interaktiver Pfad

Der interaktive Pfad basiert auf einem handlungsorientierten „learning by doing“ Konzept, bei dem „die Information nicht direkt zugänglich, sondern an der Station verborgen“ (Ebers et al. 1998: 17) ist. Durch Betätigung mechanischer Elemente, die daraufhin Informationen eröffnen, z.B. Klapptafeln, wird der Besucher animiert, sich aktiv mit dem Thema des Weges auseinander zu setzen. Das erworbene Wissen wird durch dieses didaktische Konzept besser im Gedächtnis verankert. Die Umweltbildungsziele stehen im Vordergrund, die Stationen sind interaktiv aufgebaut, die Wissensvermittlung erfolgt damit handlungsorientiert und anregend – das Wissen wird selbstständig erarbeitet, der Besucher hat eine agierende Rolle. Oft werden interaktive Stationen auch auf Lehrpfaden zur Überprüfung des am Lehrpfad erworbenen Wissens eingesetzt.

2.4.3 Sinnespfad

Ein Sinnespfad folgt der Leitlinie von Humboldt, dass „die Natur [...] gefühlt werden“ (Alexander von Humboldt) muss. Sinnespfade oder Sensorische Pfade entstanden seit den 1980er Jahren als Antwort auf das pädagogische Konzept der Naturwahrnehmung in der Umweltbildung. „Der in den beiden ersten Gestaltungskonzepten im Zentrum stehende kognitive Aspekt wird hier durch den affektiven ersetzt“ (Eder und Arnberger 2007:50). Der Besucher erfährt durch den Einsatz aller seiner Sinne (be-greifen, hören, riechen, sehen, schmecken, fühlen) Dinge aus einer neuen Perspektive wahrzunehmen. Er erlebt seinen Körper in der Natur neu, das ruft Emotionen hervor. Diese Emotionen sollen schlussendlich zu umweltbewusstem Handeln führen. Der Besucher übt am Sinnespfad eine aktive Rolle aus, seine Bereitschaft für den bewussten Einsatz seiner Sinne ist daher Voraussetzung. Bei einem Sinnespfad darf nie das Bildungsziel aus den Augen verloren werden. Die sensorischen Elemente sind Mittel zum Zweck und auf keinen Fall Selbstzweck. Neben der ausschließlichen Naturerfahrung sollte auch ein erklärender bzw. didaktischer Ansatz vorhanden sein.

2.4.4 Erlebnisweg

Nach Megerle (2003) ist der (Natur)Erlebnisweg ein „Medium der Umweltbildung, das über eine Ansprache verschiedener Sinne und eine interaktive Einbeziehung dem Besucher Naturerlebnisse vermittelt“ (Megerle 2003: 8). Er stellt damit eine Kombination aus den oben genannten Typen mit interaktiven, sensorischen und beschreibenden Informationstafeln dar. 50-75% der Stationen sind bei diesem Konzept jedoch interaktiv bzw. sensorisch.

Aktuell gilt der Erlebnisweg als das effektivste Lehrpfadkonzept, den in der ganzheitlichen Umweltbildung werden sowohl affektive wie auch kognitive und handlungsorientierte Ebene angesprochen. Ein Erlebnisweg soll „informieren, zur Eigenaktivität anregen, zum Nachdenken animieren, den Spieltrieb wecken und eine Wahrnehmung mit allen Sinnen ermöglichen“ (Eder und Arnberger 2007: 51). Der erste Naturerlebnisweg, der alle diese Kriterien erfüllte, entstand 1995 im Bayerischen Wald, in Österreich 1997 in Kals am Großglockner.

2.4.5 Diverse Lehrpfade

In dieser Gruppe sind weniger bekannte bzw. weniger bewährte Lehrpfadtypen gesammelt - Mobile Pfade, Kunstpfade, Nummernpfade, Technisierte Pfade, Interpretationspfade.

Mobile Pfade besucht der Besucher mit einem Materialien-Koffer mit dessen Hilfe verschiedene Aufgaben erfüllt werden. Kunstpfade versuchen den Besucher mit provokativen Kunstwerken auf die Landschaft aufmerksam zu machen. Nummernpfade bestehen aus nummerierten Pflöcken in der Natur und einer dazugehörigen Informationsbroschüre. Hat der Besucher keine Broschüre ist er ohne Information am Lehrpfad unterwegs. Nummernpfade lassen sich in Zukunft sicher sehr gut mit Technisierten Pfaden verknüpfen. Bei Technisierten Pfaden wird der Besucher anhand von technischen Geräten wie Handy, Walkman, GPS etc. durch den Weg geführt. Der Interpretationspfad ist in Österreich kaum zu finden und baut auf dem Konzept der Naturinterpretation aus den USA auf. Dem Besucher werden damit Besonderheiten und Schönheiten der Natur näher gebracht, er wird nicht nur belehrt, sondern aufgerüttelt und berührt.

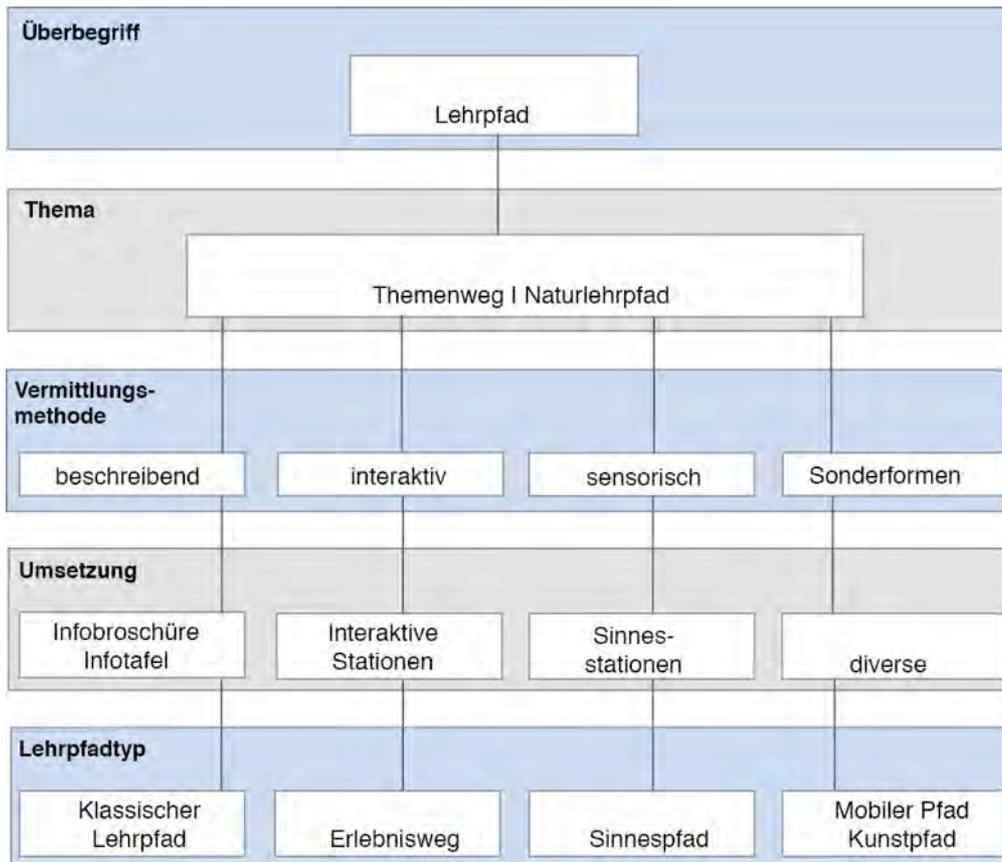


Abbildung 1: Lehrpfadtypologie nach Umsetzungsform und Vermittlungsmethode (Quelle: Lang und Stark 2000: 16)

2.5 Ziele und Funktionen eines Lehrpfades

Lehrpfade stellen ein erfolgreiches Konzept der Umweltbildung dar, unterstützen auch Naturschutzambitionen und fördern den Tourismus (Lang und Stark 2000: 9). Das ihnen zu Grunde liegende Ziel ist „Engagement [zu wecken], die Vermittlung von Handlungskompetenz und das Herbeiführen eines Wertewandels angesichts gravierender Probleme durch zerstörende Eingriffe in Natur und Landschaft, auf lokaler, regionaler, nationaler, internationaler und globaler Ebene“ (Zucchi 2000: 158). Ein didaktisch wertvoll angelegter Lehrpfad kann Besuchern eine schöne Tagestour ermöglichen und dabei ökologische Zusammenhänge erklären und die Wertschätzung gegenüber der Natur erhöhen. Lehrpfade haben den Vorteil, dass sie gegenüber anderen Bildungseinrichtungen jederzeit benutzbar sind und sie auch von Besuchern ohne Führung in Anspruch genommen werden können.

Ziele und Funktionen eines Lehrpfades gehen ineinander über und können grob aufgelistet folgende sein:

- Umweltbildung
- Naturerlebnis

- Wissensvermittlung
- Bildung
- Naturschutz
- Besucherlenkung
- Sensibilisierung für die Natur
- Touristische Wertschöpfung
- Regionalentwicklung
- Identität stiften

2.6 Anlage und Gestaltung eines Lehrpfades

Am Lehrpfadportal des Lebensministeriums sind mit Stand 23. Oktober 2012 insgesamt 379 Lehrpfade in Österreich eingetragen, Eder und Arnberger haben im Jahr 2006 690 Lehrpfade erhoben (Eder und Arnberger 2007: 71) „Sinn derartiger Pfade ist es zweifellos, der Bevölkerung Natur [bzw. andere Themen] in jeglicher Erscheinung und unter verschiedenen Gesichtspunkten (z.B. Waldsterben) nahe zu bringen“ (Löffler in Parz-Gollner 1987: 5). Bei ihrer Entstehung bzw. Planung hatten die Pfade bestimmt den Anspruch, die Funktionen und Ziele eines Lehrpfades bestmöglich zu erfüllen.

Welche Aspekte bei der Planung nun zu berücksichtigen sind um das Optimum zu erreichen, werden unter Berücksichtigung der Literatur von Parz-Gollner 1987, Ebers et al. 1998, Lang und Stark 2000, Jungmeier und Zollner 2002, Asamer-Handler und Schlögl 2002, Krejcarek et al. 2002, Megerle 2003, Siekierski 2003, Szekeres 2003, Wohlers 2003 und Eder und Arnberger 2007 vorgestellt.

2.6.1 Motiv für die Errichtung eines Lehrpfades

Jedem Lehrpfad liegen Motive für seine Errichtung zu Grunde. Sie bilden die Basis für die Gestaltung des Lehrpfades. Lang und Stark haben in einer Studie festgestellt, dass der Impuls zur Errichtung eines Lehrpfades in erster Linie von Vereinen, Verschönerungs-, Tourismus- oder Naturparkvereinen, kommt (Lang und Stark 2000: 56). Die Motive müssen auf jeden Fall vor Beginn der Planung offengelegt werden.

Motive für die Errichtung eines Lehrpfades können sein (Eder und Arnberger 2007: 169):

- Ökonomisch Motive: Die Betreiber haben das Ziel mit dem Lehrpfad Einkünfte zu erzielen, bzw. sollte der Pfad einen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung beitragen, die Gäste stärker gebunden werden oder/und das Innovationspotential und die Wettbewerbsfähigkeit der Region gesteigert werden.

- Gesellschaftliche Motive: Die Ziele für die Errichtung des Lehrpfades stellen Belange der Gesellschaft dar, wie Umweltbildung, Wertewandel, Gesundheitsverbesserung, Erhöhung der Lebensqualität der lokalen Bevölkerung und/oder Steigerung der regionalen Identität der Bevölkerung.
- Didaktische Motive: Schulen, Universitäten und/oder andere Bildungseinrichtungen nutzen den Lehrpfad als Lernort.
- Besucherlenkung: In Naturschutzgebieten bietet der Lehrpfad die Möglichkeit effektive Besucherlenkung zu betreiben und/oder die Besucher zu weiteren touristischen Zielen zu locken.

Nach Lang und Stark (2000) ist das Hauptmotiv der Lehrpfadbetreiber, die Umweltbildung voranzutreiben und den Besuchern Naturerlebnisse zu ermöglichen. Touristische Zwecke sind ein weiteres Motiv. Der Erholungsnutzen für die einheimische Bevölkerung ist laut der Studie nachrangig. In Nationalparks und Schutzgebieten stehen der Bildungsauftrag und die Funktion der Besucherlenkung bei der Errichtung von Lehrpfaden im Vordergrund. In den letzten Jahren kommen verstärkt Erlebniswege auf, mit dem Ziel die Wanderinfrastruktur zu verbessern und damit die örtliche Wirtschaft zu stärken (Lang und Stark 2000: 58-59).

2.6.2 Themenwahl und Benennung des Lehrpfades

Ein Arbeitsschwerpunkt bei der Konzeption eines Lehrpfades stellt die Auswahl des Themas des Lehrpfades dar. Die Auswahl des Themas beansprucht großes Engagement der Beteiligten, da das Thema originell, spannend und einzigartig sein soll (Szekeres 2003: 100). Regionaltypische Aspekte sind die Grundlage für die Themenwahl, denn im Prinzip erklärt der Lehrpfad die vorhandenen „Sehenswürdigkeiten“ des Gebiets mit einem hohen Maß an Authentizität. Eine Bestandsliste der „natürlichen Ressourcen“ (Lang und Stark 2000: 68) für einen potentiellen Weg kann bei der Themenwahl sehr hilfreich sein. Da der Lehrpfad zwingend auf lokale Besonderheiten eingehen muss, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Idee bzw. das Thema des Lehrpfades von der Bevölkerung mitgetragen wird, sehr hoch (Eder und Arnberger 2007:170-171).

In Österreich ist das beliebteste Thema für Lehrpfade die Natur, im speziellen der Wald (48% der Lehrpfade Österreichs) (Eder und Arnberger 2007:72). Wie breit jedoch das Thema Natur ist und wie spezialisiert es werden kann, zeigt eine kleine Liste von Lang und Stark (2000: 69):

1. Naturlehrpfad
2. Waldlehrpfad, Wiesenlehrpfad, Moorlehrpfad, Feldlehrpfad, Wasserlehrpfad, Gebirgslehrpfad, Gletscherlehrpfad

3. Pilzlehrpfad, Kräuterlehrpfad, Flechtenlehrpfad, Vogellehrpfad, Fischlehrpfad, Bienenlehrpfad
4. Vogelstimmenlehrpfad, Alpenblumenlehrpfad, Orchideenlehrpfad

Breit gefasste Themen bei Lehrpfaden sprechen viele Besucher an, ihr Problem ist jedoch, in die Reihe unzähliger Lehrpfade undefinierten Inhalts eingeordnet zu werden. Auch fehlt bei ihnen oft der rote Faden, da zu viele verschiedene Wissensgebiete vermittelt werden und der Besucher von der Fülle an Information verwirrt wird bzw. werden die Inhalte sehr oberflächlich und flüchtig erklärt. Vorteile breit gefasster Themen ergeben sich aus der Freiheit beim Inhalt und der Möglichkeit alle Besonderheiten entlang des Weges einzubeziehen. Auch wird mit breit gefassten Themen ein weiteres Besucherspektrum angesprochen (Eder und Arnberger 2007:170-171).

Eng gefasste Themen vermitteln tieferes, spezialisiertes Wissen und die Besucher wissen im Vorhinein, was sie erwartet. Das Wissen ist sehr spezialisiert und meist von Fachleuten professionell aufbereitet. Interessant wäre für die Besucher von Lehrpfaden auch ein Netz von Lehrpfaden mit enggefassten Themen über Österreich verteilt. Die Nachteile ergeben sich jedoch aus einem eingeschränkten Besucherinteresse, unzureichenden Schauobjekten entlang des Weges und der Vernachlässigung anderer Naturbesonderheiten (Lang und Stark 2000:69-70).

Nachdem das Thema des Weges definiert wurde, gilt es einen Namen und ein Logo für den Lehrpfad zu finden. Zwei bis drei Wörter bzw. eine Schlagzeile sollten das Thema des Lehrpfades in Kombination mit einem Logo spannend vermitteln, so dass bereits mit Name und Logo Erwartungen, Spannung und Neugierde geweckt werden. Sie stellen den Beginn des Spannungsbogens des Lehrpfades dar.

Ein Lehrpfad mit dem Namen „Baumreise“ lockt mehr Besucher an als ein „Baumlehrpfad“, ein „rauschendes Naturerlebnis“ mehr als ein „Bachlehrpfad“ (Asamer-Handler und Schlögl 2002:34).

2.6.3 Zielgruppe

Die besucherorientierte Planung ist oberstes Ziel bei der Konzeption eines Lehrpfades. Maßgeblich für eine besucherorientierte Planung ist die Definition der Zielgruppe, denn Gestaltung, inhaltliche Aufbereitung, einzusetzende Medien und Bedarf an Infrastruktur werden in einer erfolgreichen Gestaltung von der Zielgruppe bestimmt. In vielen Lehrpfadplanungen wird, in der fälschlichen Annahme den Weg für alle offen zu halten, auf

keine spezifische Zielgruppe eingegangen. Das Ergebnis ist dann ein mittelmäßiger Weg, der keine Zielgruppe optimal erreicht (Lang und Stark 2000:59).

Parz-Gollner definiert 1987 Bevölkerungsgruppen wie Familien mit Kindern, Tagesausflügler in Kleingruppen, Spaziergänger, Schulklassen und Jugendgruppen, Feriengäste und Wanderer, die an naturwissenschaftlichen Erklärungen interessiert sind, als für einen Lehrpfad in Frage kommende Zielgruppen (Parz-Gollner 1987:104-105). Krejcarek et al. (2002) geben als Zielgruppen „Gäste, die sich einen Überblick über die Besonderheiten der Region verschaffen wollen, Gäste, die sich die Füße vertreten wollen (Bustouristen), Gäste, die an Tagen kommen, an denen keine Führungen angeboten werden, Gäste, die nur kurz Zeit haben und `irgendwas` sehen wollen [...]“ (Krejcarek et al. 2002:32). Eine Studie von Lang und Stark (2000) unter den Lehrpfadbetreibern hat als Hauptzielgruppen Familien (71%), Schüler (48%), Erwachsene (45%), Kinder (42%) und keine (23%) angegeben (Lang und Stark 2000:59).

Am Lehrpfadportal des Lebensministeriums sind folgende Zielgruppen von den Lehrpfadbetreibern definiert: Erwachsene, Familien mit Kindern, Kinder 0-5 Jahre, Kinder 6-10 Jahre, Kinder 11-14 Jahre, Jugendliche, Volksschulen, Hauptschulen/Unterstufen, Höhere Schulen (AHS, BHS), Senioren, Laien, Fachpublikum, Touristen, Lokale Bevölkerung (Lehrpfadportal des Lebensministeriums: <http://lehrpfade.lebensministerium.at/lehrpfade/pfad/detail/2185>)

Die Auflistung nach Parz-Gollner und auch den Lehrpfadbetreibern auf dem Lehrpfadportal definiert Zielgruppen nicht nur nach dem Alter oder Familienstand sondern auch nach dem Bezug zum Thema, der Aktivität, dem Interesse oder dem Bezug zum Ort. Die Wahl und Definition der Zielgruppe ist daher eine anspruchsvolle Aufgabe, die der Planer vor der Errichtung zu bedenken hat. Jungmeier und Zollner (2002), Megerle (2003) und Eder und Arnberger (2007) haben jedoch bei ihren Erhebungen festgestellt, dass „nur wenige Betreiber angeben [können], welche Zielgruppe sie mit ihrem Pfad dezidiert erreichen wollen“ (Eder und Arnberger 2007:171). Das Ergebnis sind Lehrpfade, die keine Zielgruppe optimal ansprechen und damit ihre Inhalte nicht zur Gänze vermitteln.

Exemplarisch für die Überlegungen bei der Planung sind die verschiedenen Ansprüche der Zielgruppen nach Alter strukturiert kurz dargestellt. Andere Definitionen von Zielgruppen ergeben andere Ansprüche.

- Kinder bis zum Volksschulalter

Kinder stellen eine große und wichtige Zielgruppe für Lehrpfade dar. Um diese jedoch sehr anspruchsvolle Zielgruppe anzusprechen und ihnen die Natur als Erlebnis und Abenteuer zu vermitteln, sind Erlebnisstationen am besten geeignet. Auch die Ansprache der Kinder sollte altersgerecht erfolgen, kleine Wegbegleiter wie Poldi, der Laubfrosch, Pitzzi, der Steinbock, der wilde John, der Johnsbach, sind bewährte Konzepte die Aufmerksamkeit von Kindern zu erlangen (Eder und Arnberger 2007:173). „Ein positives Erscheinungsbild der Umwelt im Kleinkindalter kann sich zu Lebensfreude und vertrauensvoller Zuwendung generalisieren, ein negatives zu Misstrauen, Ängstlichkeit und allgemeinem Rückzugsverhalten“ (Lang und Stark 2000:59).

- Kinder im Volksschulalter (Vorpubertät)

Bei Kindern im Volksschulalter wird die Wurzel für umweltbewusstes Handeln und Naturverständnis gesetzt. Positive Erlebnisse in diesem Alter können verstärkt zu einem umweltbewussten Verhalten beitragen. Auch für diese Altersgruppe ist ein interaktiver Erlebnisweg das geeignete Mittel, Naturverständnis zu vermitteln. Stationen für diese Zielgruppe integrieren Rätsel, bei denen die Kinder Erfolgserlebnisse haben, Stationen die den Bewegungsdrang unterstützen und Stationen bei denen sie sich mit anderen Kindern, Erwachsenen oder Tieren messen können (Lang und Stark 2000:60).

- Jugendliche (Pubertät)

Diese Zielgruppe ist die schwierigste der Zielgruppen nach Alter. Übungen für zwei stellen eine Möglichkeit dar, die Jugendlichen für die Natur zu begeistern. Der Bewegungsdrang soll gefördert werden, Kletterwände an Felsen, Bachquerungen etc. sind hierfür geeignet (Lang und Stark 2000:61).

- Erwachsene

Erwachsene können von jeder Art Lehrpfad angesprochen werden. Speziell für diese Zielgruppe interessant sind bewusstseinsweiternde Sinnesstationen – denn mit Ausnahme des Sehsinns werden die Sinne von Erwachsenen im alltäglichen Leben stark vernachlässigt. Mit Sinnesstationen kann Erwachsenen ein neues Naturerlebnis vermittelt werden, mit Informationstafeln der Wissendurst befriedigt werden (Lang und Stark 2000:62).

- Senioren

Senioren sind natürlich den Erwachsenen ähnlich, jedoch sind die Sinne bei Senioren nur noch bedingt funktionstüchtig. Auch muss bei der Ausgestaltung der Wegführung besonders

bedacht auf Länge, Beschaffenheit, Sicherheit und Schwierigkeit gelegt werden (Lang und Stark 2000:62).

2.6.4 Lage und Vermeidung von Naturgefahren

Nationalparks und Naturparks eignen sich besonders gut für Lehrpfade, da sie gut erschlossen sind und leicht zugängliche Bereiche aufweisen. Durch die vorhandene Infrastruktur und den Bekanntheitsgrad sind in diesen Schutzgebieten auch automatisch höhere Besucherzahlen möglich. Besucherzentren bzw. Informationszentren und Ausstellungsräumlichkeiten bieten zudem die Möglichkeit für fachliche Beratung und die Auflage von Informationsmaterialien und Begleitbroschüren (Parz-Gollner 1987:104). Für Nationalparks stellen Lehrpfade auch ein wirksames Instrument der Besucherlenkung dar. Nicht geeignet für Lehrpfade sind abgelegene, wenig erschlossene bzw. wenig informative Gebiete oder besonders empfindliche Lebensgemeinschaften. Die Errichtung einer eigenen Infrastruktur für einen Lehrpfad oder ein Eingriff in ein sensibles Ökosystem sind völlig gegen den Leitgedanken eines Lehrpfades, der ja ein Konzept der Umweltbildung darstellt (Parz-Gollner 1987:104).

Bei der Planung eines Lehrpfades und seinen genauen Start- und Endpunkten sowie den einzelnen Stationen sollten die Erreichbarkeit, besonders mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und die Parkplatzgelegenheiten, touristische Attraktionen im Umfeld und die Besitzverhältnisse in die Überlegungen einfließen. Die Nähe von Siedlungen, Ausflugszielen und touristischer Infrastruktur ist von Vorteil (Eder und Arnberger 2007:175). Für die Platzierung von Start- und Endpunkt sowie der Stationen ist also eine Bestandsaufnahme des Gebietes mit all den oben genannten Informationen nötig. In die Bestandsaufnahme werden jedoch auch die natürlichen Ressourcen, also verschiedenen Biotope, auffallende Bäume, markante Bergformationen, alleinstehende Pflanzen, auffällige Pflanzenbestände, interessante Tiervorkommen etc. eingebunden (Lang und Stark 2000:65).

Der Pfad selbst sollte grundsätzlich harmonisch in die vorhandene Landschaft eingebettet sein und die erhobenen Sehenswürdigkeiten entlang des Weges beschreiben. Die Gefährdung der Natur sowie die Gefährdung der Besucher durch bspw. Steinschlag, Hochwasser etc. sind ausschlaggebend bei der Ausgestaltung der Wegführung. Zur Vermeidung späterer juristischer Probleme, muss bei Vorhandensein, auf diese Gefahren hingewiesen werden. Rechtlich gibt es für die Umsetzung eines Lehrpfades wenige Auflagen. Die Grundeigentümer müssen in die Errichtung einwilligen, leichter ist die

Gestaltung jedoch in Hinblick auf Wartung und möglicher besucherseitiger Beeinträchtigungen der angrenzenden Flächen auf öffentlichen Flächen.

In folgender Übersicht nach Eder und Arnberger (2007) sind die Kriterien für die konkrete Standortfindung aufgelistet.

Kriterien	Indikatoren
Wegführung	Natürliche Ressourcen: attraktives Landschaftsbild, Landschaftselemente, Naturphänomene, Naturdenkmäler, besondere Pflanzen, Tierbeobachtungen
Erreichbarkeit	Mit Öffentlichen Verkehrsmitteln, Taktfrequenz der Verbindungen, mit PKW: Anschluss an überregionales Straßennetz, Parkmöglichkeiten, Anschluss an Wander- und Radwegenetzwerk, Aufstiegshilfen wie Seilbahnen, Saisonale Erreichbarkeit, Erreichbarkeit für Pflegearbeiten
Besuchermenge und -struktur	Vorhandene Besucherzahlen und –strukturen auf künftigem Weg, Potentielle Besuchermenge ¹ , Nähe von Ballungsräumen, Anzahl der Tages- und Übernachtungstouristen, bestehende und mögliche Nutzerkonflikte.
Besitzverhältnisse	Abgeltung, Kauf und Haftung für das Lehrpfadareal und Zufahrtswege, Parkplätze, Bereiche für Erholungsinfrastruktur
Vorhanden Infrastruktur	Aussichtspunkte, Länge des Wegenetzes, Wegebelag, -breite, -beschilderung, Spielplatz, Toiletten, Wasser- und Stromanschluss, Gastronomie, Touristische Attraktionen in der Umgebung, weitere Lehrpfade
Morphologie und Bodenart	Erfordernis von Brücken, Treppen, Rampen, Wegebefestigungen, Einbau von Drainagen, Wasserableitungen
Gefährdungen und Konflikte	Gefährdung der Besucher durch Hochwasser, Lawinen, Muren, Steinschlag, Windwurf, Weidevieh, Gefährdung des Weideviehs durch Besucher, Gefährdung der Natur durch Lebensraumfragmentierung, Störung des Brutraums, Erosion
Angrenzende Nutzungen	Lärm durch Verkehr, Gewerbe, Forstarbeiten, Lärmbelästigung der Anrainer durch Besucher und Anreiserverkehr, Störungen des Landschaftsbildes, Planungen (Flächenwidmungsplan, Bebauungsplan, Naturschutzplanung) Umweltverträglichkeitsprüfung über Bauvorhaben wie Straßen

Abbildung 2: Übersicht der Kriterien einer geeigneten Standortwahl eines Lehrpfades (Quelle: nach Eder und Arnberger 2007:175)

¹ Besuchermenge ergibt sich aus der Einwohnerzahl innerhalb einer Tagesausflugsdistanz

2.6.5 Weggestaltung

Das Wegenetz in Österreich ist äußerst dicht, eine Neuanlage für einen Lehrpfad ist daher in den wenigsten Fällen notwendig und auch aufgrund finanzieller und ökologischer Aspekte zu vermeiden. Die Weglänge muss mit Rücksicht auf die Zielgruppe gewählt werden. Als Faustregel für Lehrpfade gilt eine Länge von zwei bis vier Kilometern, also einer Gehzeit von

eineinhalb bis drei Stunden. Rundwege sind Zielwegen, aufgrund der Einsparung von infrastrukturellen Einrichtungen und der Nutzerfreundlichkeit vorzuziehen. Ein hochwertig gestalteter Lehrpfad hat Priorität gegenüber der Länge, d.h. bei der Gestaltung von Lehrpfaden gilt der Grundsatz Qualität vor Quantität. Bei längeren bzw. schwierigeren Wegen müssen dem Besucher Abkürzungsmöglichkeiten bzw. Ausweichen angeboten werden. Gefährliche Stellen sind zu vermeiden, sind sie unvermeidlich, ist auf die Gefahr hinzuweisen (Krejcarek et al. 2002:36-38).

Der Pfad bei einem Lehrpfad hat als grundsätzliche Funktion die, die Stationen miteinander zu verbinden und damit vom Eingang zum Ausgang zu führen. Die Gestaltung und der Verlauf des Weges bestimmen aber das Maß des Landschafts- und Erholungserlebnisses der Besucher. Daher ist eine geschwungene Wegführung, „die gerade Linie ist gottlos“ (Hundertwasser 1958), vorzuziehen und der Weg soll harmonisch in die Landschaft eingebettet sein. Neben einem Wohlgefühl vermittelt eine geschwungene Wegführung dem Besucher trotz anderer Besucher den Eindruck vom Alleinsein in der Natur. Eine variable Wegbreite, intensiviert den Kontakt des Besuchers mit der Natur an engen Stellen, breitere Stellen bieten sich für Stationen an (Lang und Stark 2000:64-66). Auch bei der Weggestaltung ist die Berücksichtigung der Zielgruppe Basis einer erfolgreichen Planung, denn sie bestimmt die Länge, die Schwierigkeit und andere wesentliche Faktoren der Weggestaltung. Mit einer wohlüberlegten Anlage des Weges und konstruktiver Elemente können im Vorhinein Nutzungskonflikte vermieden werden. Nach Fertigstellung des Weges helfen meist nur Verbotsschilder, die jedoch bei vielen Besuchern auf Widerstand stoßen. Eine logische Wegführung und ausreichende Beschilderung ist auch eine Grundvoraussetzung für einen erholsamen Lehrpfadbesuch. Sind die Schilder durchwegs im Corporate Design des Lehrpfades gehalten, erleichtert das dem Besucher die Orientierung (Eder und Arnberger 2007:207-212).

2.6.6 Der strukturelle Aufbau eines Lehrpfades

Der Lehrpfad besteht nicht nur aus Stationen und Tafeln, sondern auch aus dem „vorher und nachher“ (Krejcarek et al. 2002:32). Im Allgemeinen besteht er aus dem Eingangsbereich, dem eigentlichen Lehrpfad, dem Ausgangsbereich und dem Lehrpfadumfeld. Die meisten Lehrpfade sind als Loop gestaltet, so das Eingangs- und Ausgangsbereich ident sind.

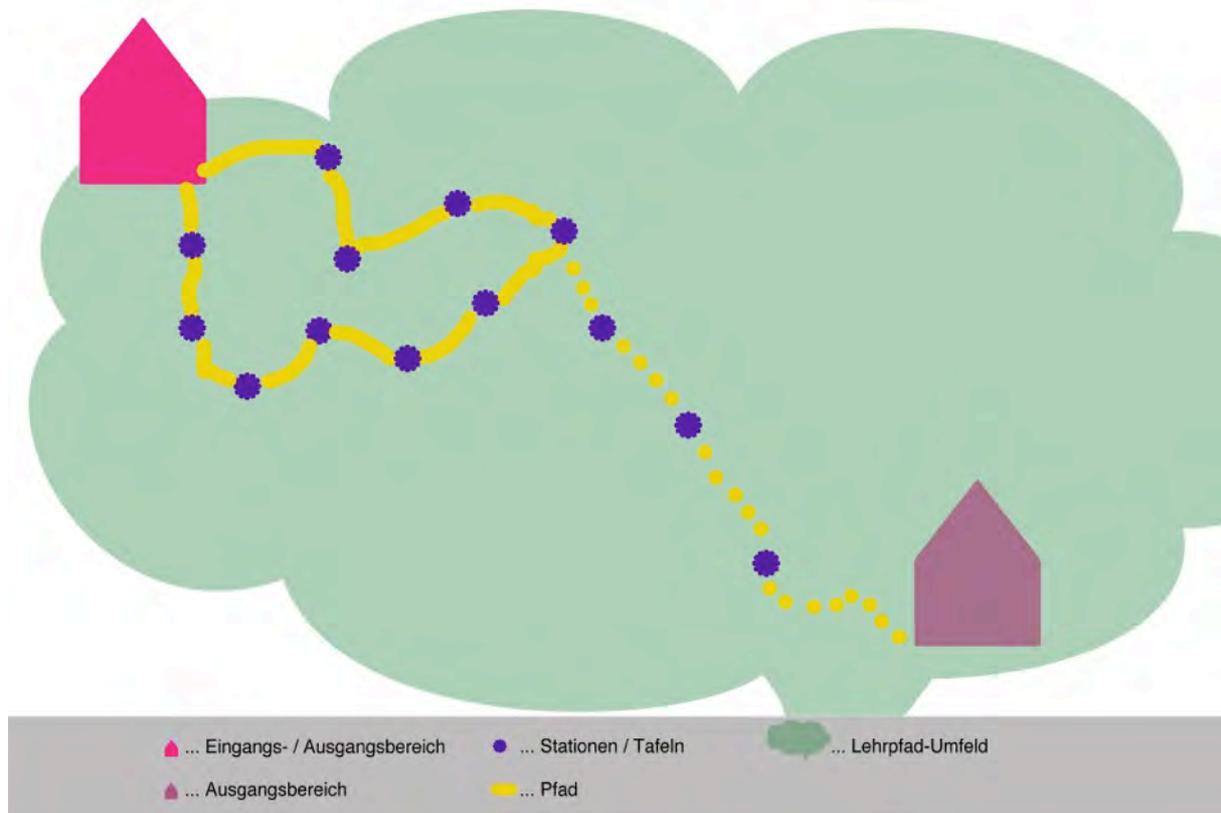


Abbildung 3: Vereinfachtes Modell des Aufbaus eines Lehrpfades

2.6.6.1 Der Eingangsbereich

Der Eingangsbereich dient den Besuchern zum Ankommen und für den Informationsgewinn rund um den Lehrpfad. Er ist inhaltlicher und räumlicher „Eingang“ zum Lehrpfad. Ein gelungener Eingangsbereich zeichnet sich durch folgende Elemente aus (Eder und Arnberger 2007:178-180):

- einfache Auffindbarkeit
- deutliche Sichtbarkeit
- Präsentation des Corporate Designs des Lehrpfades
- Informationstafel
- Sitzgelegenheiten
- Informationsunterlagen
- Parkplätze
- Nähe zu einer Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel

Die zur Verfügung Stellung der Informationen zum Lehrpfad erfolgt meist mithilfe einer Lehrpfad-Informationstafel. Die äußere und textliche Gestaltung dieser Lehrpfadtafel sollte möglichst auffällig ausfallen, ein Blickfang allemal, der den Besucher einlädt sich auf das Abenteuer Lehrpfad einzulassen. Mit der Eingangstafel wird bereits der Spannungsbogen des Lehrpfades eröffnet. Erfahrungsgemäß wird als Größe Doppel-Din-A0 empfohlen. Die

Inhalte der Informationstafel werden idealerweise als Kombination zwischen Abbildungen, Karte und Textblock präsentiert (Lang und Stark 2000: 86).

Folgende Basisinformationen sollten dem Besucher im Eingangsbereich auf der Informationstafel zur Verfügung gestellt werden:

- Kurzpräsentation des Themas
- Angabe der Zielgruppe
- Weglänge, Gehdauer, Rund- oder Zielweg
- Wegeignung, Schwierigkeitsgrad
- Öffnungszeiten
- Übersichtskarte mit Wegverlauf und Standorte der Stationen
- Touristische Infrastruktur entlang des Weges oder im Umkreis
- Erforderliche Ausrüstung
- Betreiber des Lehrpfades mit Kontaktadresse

2.6.6.2 Der Lehrpfad

Der Lehrpfad verbindet die Stationen miteinander und führt vom Eingangs- zum Ausgangsbereich. Das Thema sollte wie ein roter Faden durch den gesamten Pfad laufen.

Die Informationsmenge nimmt mit zunehmender Weglänge ab, das ermöglicht einen langsamen Ausklang für den Besucher. Der ideale dramaturgische Aufbau eines Lehrpfades ist von einer Einstimmungsphase hin zum Höhepunkt mit abschließendem Ausklang gestaltet. Neben der Funktion als Leitsystem zwischen den einzelnen Stationen bzw. Eingangs- und Ausgangsbereich führt der Weg die Besucher zu den Besonderheiten des Orts unter Vermittlung eines Gefühls für die Landschaft.

2.6.6.3 Der Ausgangsbereich

Wie der Eingangsbereich sollte auch der Ausgangsbereich ein Standort sein, der das angenehme Ausklingen des Lehrpfadbesuches ermöglicht. Eine inhaltliche und räumliche Kennzeichnung spielt auch hier eine wesentliche Rolle. Ein gutes Mittel für den Abschluss eines Lehrpfades stellen letzte Stationen mit Wissensabfrage dar. Für den Betreiber von Vorteil sind auch Boxen mit Fragebögen für die Besucher. Damit kann der Betreiber direkt vom Besucher Wünsche, Beschwerden und Anregungen erfahren und damit Daten für eine besucherseitige Evaluation gewinnen. Bänke, Mistkübel, Parkplatz und sonstige Infrastruktur des Ausgangsbereiches decken sich mit dem Eingangsbereich. Ein Rundweg spart daher

Kosten, da Eingangs- und Ausgangsbereich ident sind (Eder und Arnberger 2007:183). Ein gelungener Ausgangsbereich zeichnet sich durch folgende Elemente aus:

- Schlussstafel
- Box für Wünsche, Anregungen und Beschwerden
- Wegweiser
- Sitzgelegenheiten

2.6.6.4 Die Stationen

Empfahl Erdmann 1975 noch: „Die optimal erscheinende Entfernung der Lehrtafeln liegt zwischen 40 und 70m“ (Erdmann 1975:34), ist die aktuelle wissenschaftliche Empfehlung zur Planung von Lehrpfaden zwischen 10 und 20 Stationen mit einem Abstand von 150-400m. Die Weglänge ist natürlich auch von der Zielgruppe abhängig. Megerle (2003) empfiehlt z. B. bei einem Lehrpfad für Kinder, dass die Stationen in einer Laufentfernung von 5 bis 10 Minuten erreichbar sind (Megerle 2003:18). Eder und Arnberger kamen bei ihren Erhebungen in Österreich auf eine durchschnittliche Stationenanzahl von 13. Damit liegen die Lehrpfade Österreichs im Bereich der wissenschaftlichen Literatur. Der Abstand der Stationen wird mit 150 – 400m beanschlagt (Eder und Arnberger 2007:77).

2.6.7 Der inhaltliche Aufbau eines Lehrpfades

„Wer kennt sie nicht? Die Momente, Stunden, vielleicht Tage des Schwebens durch Raum und Zeit. Wenn ich mich an Orten zuhause Fühle, an denen ich nicht zu Hause bin. Mich mit Menschen, Orten, Landschaften verbunden wähne. Mir mein Körper und mein Geist unerträglich signalisieren – ich lebe“ (Krejcarek et al. 2002:33). Der inhaltliche Aufbau eines Lehrpfades folgt einem dramaturgischen Aufbau, wie in folgender Abbildung ersichtlich. Mit der Eingangstafel startet die Phase der Einstimmung, die den Besucher an den Handlungsstrang zu binden versucht. Sie führt den Besucher im dramaturgischen Aufbau Richtung Höhepunkt und Spannungsentladung. Dafür eignet sich eine Naturerscheinung wie ein Wasserfall, eine Schlucht, Klamm, Moor oder ähnliches, ist keine vorhanden kann eine besondere Station den Höhepunkt darstellen. Beim Hinführen zum Höhepunkt kommen bekannte Prinzipien wie bewusstes Erleben, Ansprechen aller Sinne, Neugierde befriedigen, Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung, eigenes Erleben und Begreifen zum Tragen (Krejcarek et al. 2002:35). Ein langsames Ausklingen rundet den dramaturgischen Ablauf ab. Die dramaturgischen Prinzipien scheinen einen universellen Charakter zu haben und tief in

unserer Weltwahrnehmung zu wurzeln. Daher eignet sich diese Art des Aufbaus auch ideal für einen Lehrpfad.

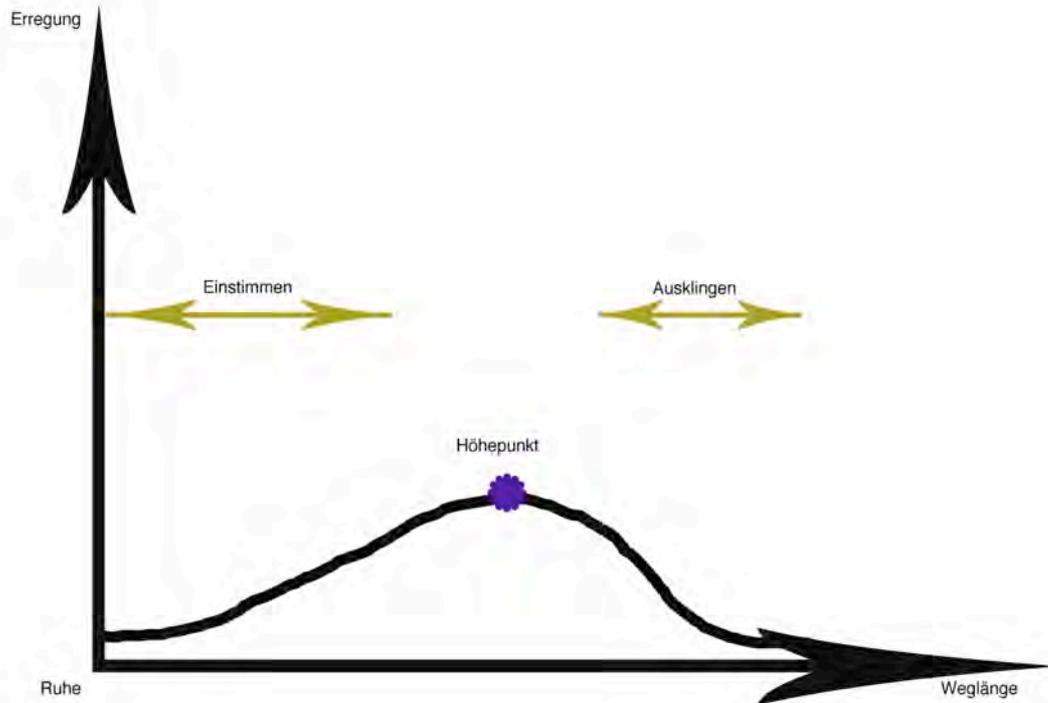


Abbildung 4: Der dramaturgische Aufbau eines Lehrpfades (Quelle: nach Eder und Arnberger 2007:182)

Inhaltlich, wie oben erwähnt, sollte die Eingangstafel die wichtigsten Informationen für den Besucher bereithalten. Durch dieses Wissen fühlt sich der Besucher sicher und schöpft Vertrauen in den Weg. Ein roter Faden und das „story telling“ (Kreimer et al. 2011:8) sollten mit der Eingangstafel beginnen; Ein fiktiver Erzähler etc. verbindet die Stationen miteinander, Fragen die über mehrere Stationen gehen halten den Besucher konstant aufmerksam (Krejcarek et al. 2002:35).

2.6.7.1 Präsentationsmittel, eingesetzte Medien und Umsetzung

Den Betreibern stehen verschiedene Möglichkeiten zur Präsentation der Information zur Verfügung. Informationstafeln und/oder interaktive bzw. sensorische Stationen vermitteln den Wissensgehalt und „Gefühlsinhalt“ von Lehrpfaden.

Die Vielzahl der Medien die eingesetzt werden können, erfüllen unterschiedliche Funktionen.

- Sie dienen als Informationsträger (Schilder, Broschüren, Walkman, Handy, ...)
- Sie fordern den Besucher zum Mitmachen auf (Steckspiele, Klapptafeln, ...)

- Sie fokussieren den Blick des Besuchers auf gewöhnlich nicht Sichtbares (Fernrohr, Guckloch, Lupe, ...)
- Sie verändern die Perspektive (Spiegel, Fenster, ...)
- Sie regen die Sinne an (Duftstationen, Tastboxen, ...)
- Sie helfen dynamische Prozesse statisch darzustellen (Flussmodelle, ...)

Die Präsentation der Lehrpfadinhalte ist ausschlaggebend für die Rezeption der Besucher. Die verschiedenen Lehrpfadtypen bieten, wie oben beschrieben, verschiedene Methoden das Wissen zu präsentieren. Im folgenden werden die einzelnen Informationsträger erklärt, Kriterien für eine gute Umsetzung gegeben und ihre Vor- und Nachteile herausgearbeitet.

Informationstafeln

Das am häufigsten eingesetzte Medium zur Wissensvermittlung sind seit den Anfängen der Lehrpfade Informationstafeln. Sie sind Teil aller Typen von Lehrpfaden und vermitteln das Wissen passiv. Bei klassischen Schilderlehrpfaden sind sie einziger Informationsträger, bei interaktiven bzw. sensorischen Lehrpfaden begleiten sie zu betätigende Elemente bzw. Stationen (Eder und Arnberger 2007:35).

Informationstafeln beinhalten Text, Grafiken, Tabellen bzw. Fotos zum Lehrpfadthema. Für die Darstellung von Daten und Fakten ist das Konzept der Informationstafeln unverzichtbar. Ihr verhältnismäßig geringer Kostenaufwand und die eher unproblematischen Wartungsarbeiten rechtfertigen und begrüßen ihren Einsatz. Der Nachteil der Tafeln ist jedoch, dass die vermittelten Informationen von den Besuchern durch die rezeptive Wissensvermittlung relativ schnell wieder vergessen werden. Bei Informationstafeln sind die grafische Gestaltung, der Textaufbau und Inhalt und die begleitenden Maßnahmen wie Abbildungen, Grafiken etc. ausschlaggebend für die Leselust der Besucher.

Vorteile	Nachteile
+ Informationsvermittlung	– Einschränkung der Zielgruppen
+ Gut für Einsatz von Grafiken und Fotos	– Besucher verlieren Interesse
+ Jederzeit besuchbar	– Rein rezeptive Wissensvermittlung
+ Geringe Kosten	
+ Geringer Pflegeaufwand	
+ Unproblematische Wartung	

Tabelle 1: Vor- und Nachteile von Informationstafeln

- **Textliche Aufbereitung**

Für die Konzeption des Textteiles sollten sich die Planer immer folgende Ergebnisse der Studien von Ludwig (2005) und Wohlers (2003) zur Aufmerksamkeitsdauer und Lesedauer der Besucher vor Augen halten (Ludwig und Wohlers in Eder und Arnberger 2007:190):

- Durchschnittlich liest der Mensch 200 Wörter in der Minute.
- Die Besucher können unterteilt werden in 3-Sekunden- (etwa 10 Wörter), 30-Sekunden- (100 Wörter) und 3-Minutenleser (600 Wörter)
- Die durchschnittliche Verweildauer bei einer Informationstafel liegt bei maximal 60 Sekunden.

Unter Berücksichtigung dieser Zahlen kann man definieren, dass der Haupttext der Tafel nicht mehr als 200 Wörter übertreffen und ein Absatz aus maximal 2-3 Sätzen bestehen soll. Die maximale Wortanzahl für einen Satz darf zwischen 10 und 15 Wörtern differieren.

Ein origineller Titel lädt mehr Besucher zum Lesen der Tafel ein als ein konventioneller, spannende Überschriften vervollkommen die Neugierde des Besuchers. Der Aufbau des Textes sollte einem Pressebericht ähneln, d.h. das wichtigste am Anfang, Aha-Effekte wie die Erklärung der Alltagswelt stellt eine Beziehung zum Besucher dar und verstärkt den Erinnerungseffekt später. Fremdwörter, Fachausdrücke, Schachtelsätze und die Aufzählung möglichst vieler Daten und Fakten sind zu vermeiden, eine einfache klare Sprache transportiert das Wissen am besten (Eder und Arnberger 2007:193), Lang und Stark 2000:78-79).

Stilmittel wie Storytelling, Eselsbrücken oder Rätselaufgaben beziehen den Besucher ein und wirken aktivierend und auffordernd. Grafiken, Fotos, Tabellen und Diagramme können den Inhalt grafisch transportieren und unterstützen (Wohlers 2003:89-90).

- **Grafische Aufbereitung**

Die grafische Aufbereitung der Tafeln hat zeitgemäß zu erfolgen und unterliegt ähnlichen Vorstellungen wie auf Werbeplakaten. Die Wahl der Schriftart, die Schriftgröße, die farbliche Gestaltung und die Anordnung der Texte und Begleitmittel auf der Tafel sind ausschlaggebend für das Besucherinteresse.

Als geeignete Schriftarten haben sich Times New Roman und Helvetica etabliert. Die kleinste Schriftgröße auf einer Tafel sollte aus einem Abstand von zwei Metern noch lesbar sein, erfahrungsgemäß ist das bei 20pt gegeben. Dem Blocksatz ist ein linksbündiger Flattersatz vorzuziehen. Die Lesbarkeit der Schrift hängt auch von der Farbe und dem Kontrast zum Hintergrund ab.

Die Gestaltung jeder Tafel sollte dem Corporate Design des Lehrpfades folgen, das erleichtert das Wiedererkennen. Die Elemente auf einer Tafel, die es anzuordnen gilt,

können sein, Titelzeile, Untertitel, Haupttext, Zusatzinfo, Bildelemente und/oder Grafiken. Wesentliches sollte auf einem Blick erkennbar sein und Zusammengehörendes in unmittelbarer Nähe angeordnet sein. Gängige Tafelgrößen liegen zwischen DIN A2 und DIN A0 (Eder und Arnberger 2007:193), (Lang und Stark 2000:78-79).

- **Technische Aufbereitung**

Die Art der Aufstellung, die verwendeten Materialien und der Druck der Tafel sind weitere Herausforderungen bei der Konzeption einer Informationstafel.

Die Planer müssen sich dann noch für die Aufstellungsform der Tafel entscheiden. Pulttafeln haben den Vorteil, dass der Betrachter seinen Blick darüber hinweg in die Landschaft schweifen lassen kann. Damit kann besonders gut auf Elemente der Landschaft aufmerksam gemacht werden. Auch sind sie besser in die Landschaft integriert als Senkrechttafeln. Die Nachteile ergeben sich aus den Spiegelungseffekten und damit verbunden dem Ausbleichen der Tafel. Durch das langsamere Abfließen des Wassers und der Ansammlung von Wasser, Laub, Eis und Schnee verwittert die Tafel schneller. Der Vorteil von Senkrechttafeln liegt in der längeren Lebensdauer, da sie besser vor Verwitterung geschützt sind (Lang und Stark 2000:19), (Eder und Arnberger 2007:195).

Die Materialwahl für die Tafeln und die Gestelle der Tafeln liegt bei den Planern und Betreibern. Bestimmt wird sie neben persönlichen Vorlieben auch oft von den Kosten. Lang und Stark (2000) geben eine genaue Auflistung der Materialien mit Vor und Nachteilen.

Informationsbroschüren

Abgesehen von einem Nummernpfad bei dem eine Informationsbroschüre zwingend ist, stellt sie bei allen Lehrpfadtypen eine sinnvolle und wünschenswerte Ergänzung zu einem Lehrpfad dar. Sie dient oft zur Vertiefung der Lehrpfadinhalte, in ihr können zusätzliche Informationen und Hintergrundwissen vermittelt werden und die Eigenaktivität der Besucher angeregt werden. Eine Broschüre kann je nach didaktischer Aufbereitung beschreibende, interaktive und/oder sensorische Wissensvermittlung betreiben. Ein großer Vorteil dieses Präsentationsmittels stellt auch die Variabilität der Zielgruppe dar. Mit unterschiedlich gestalteten Broschüren können verschiedene Zielgruppen angesprochen werden und damit der Lehrpfad für mehrere Zielgruppen geöffnet werden. Auch kann eine schön gestaltete Broschüre eine positive Erinnerung und Mitbringsel einer lehrhaften Wanderung sein. Die größte Herausforderung an Broschüren ist, wie der Betreiber die Broschüren an die Besucher verteilt. Als geeignete Wege gelten hier wasserdichte Boxen im Eingangsbereich oder die Auflage der Broschüren in Informationszentren und angrenzenden Gasthäusern. Die

Entsorgung bzw. Rückgabe der Broschüren sollte dem Besucher am Ende des Weges ermöglicht werden (Lang und Stark 2000:18-19), (Eder und Arnberger 2007:35).

Vorteile	Nachteile
+ Informationsvermittlung in die Tiefe	- Organisation der Verteilung
+ Relativ geringe Kosten	- Verfügbarkeit
+ Geringer Wartungsaufwand	- Besucher ohne Broschüre können
+ Dauerhafte Informationsunterlage auch zu Hause nachlesbar	den Lehrpfad nur eingeschränkt nutzen
+ Verschiedene Zielgruppen erreichbar	- Druckkosten
+ Bei Nummernpfad geringe „Möblierung der Landschaft“	- Entsorgung der Broschüre
+ Wissensvermittlung beschreibend, interaktiv und sensorisch möglich	

Tabelle 2: Vor- und Nachteile von Informationsbroschüren

- **Textliche Aufbereitung**

Die textliche Aufbereitung einer Informationsbroschüre unterscheidet sich kaum von den Grundlagen der oben erwähnten Kriterien für die Informationstafeln. Die Menge an transportierten Wissen ist natürlich größer, doch ist beim Aufbau der Broschüre zu beachten, dass der Besucher beim Besuch des Lehrpfades nicht den gesamten Text konsumiert. Kompakte Kurztexte und vertiefende Textblöcke sollten einander ergänzen.

Ein Vorteil an Informationsbroschüren ergibt sich aus der Flexibilität der Zielgruppe. Für die textliche Aufbereitung der Informationsbroschüre ist die Zielgruppe ausschlaggebend (Lang und Stark 2000:94).

- **Grafische Aufbereitung**

Die Regeln für Layout und Druck entsprechen den gängigen Regeln für die professionelle Erstellung von Foldern und Broschüren. Als Format haben sich auf Österreichs Lehrpfaden Broschüren mit DIN A4 und DIN A5 durchgesetzt. DIN A4 ermöglicht eine übersichtliche Präsentation der Inhalte, DIN A5 erhöht die Handlichkeit (Lang und Stark 2000:94).

Interaktive Informationsstation

Bei interaktiven Informationsstationen müssen sich die Besucher das Wissen selbst erschließen, der Besucher ist aufgefordert, sich das Wissen selbst zu erarbeiten, d.h. bei diesen Installationen wird das Wissen interaktiv vermittelt. Durch den Einsatz der motorischen Fähigkeiten der Besucher bzw. die Betätigung mechanischer Elemente finden

sie die Antwort auf die gestellte Frage bzw. das zur Verfügung stehende Wissen. Der Geist wird durch Aktivitäten angeregt, verschiedenen Prozesse im Gehirn in Gang gesetzt und dadurch verankern interaktive Elemente das Wissen besser im Gedächtnis. Interaktive Elemente werden auch häufig zur Wissensüberprüfung verwendet. Beispiele für interaktive Stationen sind Klapptafeln, Steckspiele, Drehelemente etc. (Lang und Stark 2000:18-19, 87-88), (Eder und Arnberger 2007:38).

Vorteile	Nachteile
+ Interaktive Wissensvermittlung – tiefer verankert im Gedächtnis	– Wartung – Technik
+ Länger andauerndes Interesse und Aufmerksamkeit	– Kosten – Zielgruppenspezifisch
+ Verständliche Vermittlung komplexer Zusammenhänge	– Möblierung der Landschaft

Tabelle 3: Vor- und Nachteile von interaktiven Informationsstationen

- **Technische Aufbereitung**

Man kann sagen, dass der Einsatz von interaktiven Stationen höhere Kosten verursacht, als der Einsatz von Informationstafeln oder Informationsbroschüren. Neben den höheren Anschaffungskosten sind auch die Wartungsarbeiten intensiver, da sie auch regelmäßig durchgeführt werden müssen um die Funktionstüchtigkeit zu gewähren.

Bei der Auswahl des Materials stellen sich ähnliche Fragen wie bei der Materialauswahl für Informationstafeln, d.h. Witterungsanfälligkeit, Expositur, Stabilität, Verfügbarkeit und Einfachheit der Ersatzteile. Die Verletzungsmöglichkeiten sind zu minimieren, ist der Weg für Kinder gestaltet, gelten die Richtlinien für Kinderspielplätze (Eder und Arnberger 2007:199),

- **Inhaltliche Aufbereitung**

Interaktive Elemente entsprechen den aktuellen Forderungen der Lernpsychologie. Für die Planung und Errichtung einer interaktiven Station ist die Zielgruppe die maßgebliche Größe. Bedienbarkeit und Verständlichkeit müssen zielgruppengerecht sein. Bei interaktiven Stationen erfolgt eine kompakte Wissensvermittlung in Verbindung mit Rätselaufgaben, Geschicklichkeitsspielen oder ähnlichen Aufgabenstellungen. „Frage und Antwort, die Verbindung von Information und Spiel sowie das Schärfen des Blicks durch Suchspiele sind neben dem schrittweisen Bereitstellen von Information die wichtigsten Mechanismen der interaktiven Wissensvermittlung“ (Lang und Stark 2000:94).

Sinnesstationen

Bei Sinnesstationen geht es darum, die Natur mit den verschiedenen Sinne (Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, Sehsinn, Tastsinn und Gleichgewichtssinn) zu „begreifen“

Die Sinne der Besucher werden gefordert und angeregt. Am häufigsten werden Gehörsinn und Tastsinn sowie Gleichgewichtssinn angesprochen. Die sensorische Wissensvermittlung bei Stationen fördert ein ganzheitliches Lernen. Beispiele für sensorische Elemente auf Lehrpfaden sind Duftboxen, Tastboxen, Barfussparcours, Hörrohre, Klanginstrumente, Naschgärten, Balancierstämme etc. (Lang und Stark 2000:18-19, 89-90), (Eder und Arnberger 2007:39).

Vorteile	Nachteile
+ Ganzheitliche Wissensvermittlung	– Wartung
+ Emotionaler Zugang zur Natur	– Technik
+ Zielgruppenübergreifend	– Kosten*
+ Kosten*	– Möblierung der Landschaft
	– Ohne Informationstafeln oder Begleitbroschüre zu wenig Wissensvermittlung

Tabelle 4: Vor- und Nachteile von Sinnesstationen

* Die Schwankungsbreite der Kosten für sensorische Elemente ist hoch

Für die inhaltliche und technische Aufbereitung von Sinnesstationen gelten die gleichen Anforderungen wie bei interaktiven Stationen.

2.6.8 Vermittlungsmethode

- Beschreibende Vermittlungsmethode

Das Wissen wird mithilfe von Texten und Abbildungen, Tabellen, Fotos und/oder Grafiken vermittelt. Informationsbroschüren mit näheren Erläuterungen und Führungen zählen auch zur beschreibenden Vermittlungsmethode (Eder und Arnberger 2007:34).

- Interaktive Vermittlungsmethode

Bei der interaktiven Vermittlungsmethode erschließt sich der Besucher das Wissen selbst, er ist agierend und folgt dem „learning by doing“ Konzept. Die Interaktionen werden in drei Kategorien unterteilt, Fragestellungen, Klapp- und Drehtafeln und motorische Interaktionen (Eder und Arnberger 2007:34).

Bei den Fragestellungen wird dem Besucher eine Frage gestellt, die er alleine beantworten kann. Das eigene Nachdenken und die Neugierde werden auf diese Art jedoch angeregt, der Besucher wird aktiv. Demnach unterscheidet sich nach Lang und Stark diese erste Kategorie bereits von den passiven Vermittlungsmethoden wie der beschreibenden (Lang und Stark 2000:18).

Mechanische Klapp- und Drehtafeln stellen die zweite Kategorie der interaktiven Vermittlungsmethode dar. Meist sind die zu bewegenden Tafeln die Antworten auf Fragestellungen. Der Besucher erschließt sich damit selbst die Antwort und das erworbene Wissen wird dadurch tiefgreifender und langfristiger aufgenommen (Lang und Stark 2000:20).

Aufgaben und Übungen die mit motorischer Interaktion gelöst werden, zählen zu der dritten Kategorie der interaktiven Vermittlungsmethode. Der Besucher muss seine motorischen Fähigkeiten einsetzen, um sich die Information zu erschließen (Lang und Stark 2000:21).

- Sensorische Vermittlungsmethode

Mit der sensorischen Vermittlungsmethoden wird nicht primär Wissen vermittelt sondern mit der Anregung der menschlichen Sinne wird eine Naturerfahrung ermöglicht. Laut Megerle stellen die menschlichen Sinne den Weg zur Umwelt und damit zu einer erfolgreichen Umweltbildung dar (Megerle 2003:31).

Der Sehsinn wird beansprucht bei Stationen bei denen der Blick des Besuchers auf bestimmte Objekte und Tatsachen gerichtet wird, bspw. mithilfe eines Gucklochs oder einer Lupe. Das bloße Lesen der beschreibenden Informationstafeln gilt nicht als Aktivierung des Sehens im Zusammenhang mit der sensorischen Vermittlungsmethode.

Der Gehörsinn kann auf zwei Arten aktiviert werden. Entweder wird der Besucher bei einer Station aufgefordert aktiv zu „lauschen“ bspw. auf Flußrauschen, Vogelgezwitscher etc. oder er wird aufgefordert selbst ein Geräusch zu produzieren zum Beispiel mit Summsteinen oder Holzklangstationen und anderen.

Für den Tastsinn eignen sich Stationen bei denen der Besucher mit Händen oder Füßen tastet oder fühlt. Der Tastsinn wird intensiviert wenn dem Besucher kurzzeitig der Sehsinn verschlossen bleibt. Das wird bei Stationen erreicht, die die Aufforderung nach geschlossenen Augen bzw. eine Dunkelkammer oder einen nicht zu sehenden aber ertastenden Gegenstand haben.

Bei Stationen mit Geruchssinnaktivierung kann wie beim Gehörsinn auf zweierlei Arten agiert werden. Entweder der Besucher wird aufgefordert an bestimmten Pflanzen oder der Umgebungsluft zu riechen oder ihm werden Düfte zur Wahrnehmung zur Verfügung gestellt, bspw. Duftboxen.

Der Geschmackssinn wird bei den meisten Lehrpfaden eher vernachlässigt. Eine Umsetzung ist hier sehr schwierig, da eine gesundheitlich unbedenkliche Verkostungsmöglichkeit kompliziert umzusetzen ist. Zum Kosten von Pflanzenteilen sollte aus Verwechslungsgründen und Pflanzenschutzgründen nicht angeregt werden (Lang und Stark 2000:21).

2.6.9 Finanzierung und Erhaltungskosten

Die Errichtung eines Lehrpfades verursacht finanzielle Kosten. Projektkonzeption, Weginstandsetzung, Bauliche Maßnahmen, Bänke und Rastplätze, Hinweistafeln, Inhaltliche Konzeption, Druckerei etc. sind Kostenstellen bei der Errichtung eines Lehrpfades. Interaktive Erlebnispfade sind durch die aufwendigen Stationen die kostspieligsten Ausführungen von Lehrpfaden. Die Kosten eines Lehrpfades können je nach Ausführung um bis zu 200% schwanken (Ebers et al 1998:52). Bei der Planung nicht außer Acht gelassen werden, dürfen die jährlich anfallenden Kosten der Erhaltung und Wartung, die nach Haug (1983) mit etwa 10% der Anfangsinvestition zu veranschlagen sind (Haug 1983:47). Eine Grobkostenschätzung erfolgt meist nach der Erstellung eines Rohkonzepts. Zur Finanzierung von Lehrpfaden werden oft internationale Fördergelder aus Programmen wie Interreg, Life oder Leader herangezogen. Eine weitere Finanzierungsvariante stellen Sponsoringaktivitäten regionaler Betriebe dar (Eder und Arnberger 2007:178). Kleinere Projekte werden manchmal in kostensparender Privatinitiative errichtet. Allgemein gilt es leider festzustellen, dass die Qualität des Lehrpfades mit der Höhe des Kapitals steigt.

2.6.10 Evaluation und Bewertung eines Lehrpfades

Die Evaluation eines Lehrpfades ist für die Betreiber eine Chance für eine Weiterentwicklung, zur Verbesserung, Effizienzkontrolle und Qualitätssicherung ihres Angebotes. Eine erfolgreiche Evaluation ist ziel- und zweckorientiert angelegt, objektiv und nachvollziehbar, dem aktuellen Stand der Wissenschaft und Technik entsprechend und eine Grundlage zur Bewertung von Handlungsalternativen (Eder und Arnberger 2007:229)

Fünf Phasen der Evaluation, von vor der Errichtung des Lehrpfades bis während des Betriebes können unterschieden werden. In der folgenden Tabelle ist die jeweilige Evaluationsphase mit ihrem Ziel und dem Bereich nach Sekierski (2003) dargestellt.

Evaluationsphase	Ziel	Bereich
Vorab-Evaluation	Erfasse des status quo	- Potentialanalyse - Stärken/Schwächenanalyse

Formative Evaluation	Optimieren während des Baus	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeit mit Prototypen - Aufdecken von Konstruktionsmängeln - Informationsmenge für die Bedienung der Stationen - Zielgruppeneignung - Textformulierung und Textlänge
Nachbesserungs-Evaluation	Modifizieren eines bestehenden Lehrpfades	<ul style="list-style-type: none"> - Aufdecken von Konstruktionsmängeln - Zielgruppeneignung - Funktionsüberprüfung Wegleitsystem
Summative Evaluation	Umfassende Untersuchung des Lehrpfades	<ul style="list-style-type: none"> - Zielgruppenansprache und Zielerreichungsgrad - Gesamtwirtschaftliche Evaluation - Änderung im Zufriedenheitsgrad - Marketingeffektivität
Permanente Erfolgskontrolle	Änderung im Erfolgsgrad	<ul style="list-style-type: none"> - Zielgruppenansprache - Besucherzahlen - Aktualität des Themas/Pflegezustand/Medien - Bau- und Pflegezustand von Weg und Stationen - Marketingmaßnahmen

Abbildung 5: : Phasen der Evaluation (Quelle: nach Siekierski 2003:145)

In der Literatur gibt es verschiedene Bewertungsmethoden für Lehrpfade. Bereits von Erdmann (1975) wurden die Lehrpfade beurteilt, ebenso von Parz-Gollner (1987). Eder und Arnberger (2007) beschrieben 30 ausgewählte Lehrpfade mit ihren Stärken und Schwächen bezogen auf Themenwahl und Umsetzung. (Eder und Arnberger 2007:79). Jungmeier entwickelte 2011 einen Kriterienkatalog für Lehrpfade mit dem die Lehrpfade Kärntens beurteilt wurden. Aktuell bewertet das Institut für Ökologie E.C.O mit diesem Kriterienkatalog die Lehrpfade Österreichs und veröffentlicht 2014 ein Buch mit den besten Lehrpfaden Österreichs. (Kreimer et al. 2011:4)

2.7 Der Lehrpfad als Instrument der Regionalentwicklung

Wie bereits in den 70er Jahren entstehen in jüngster Zeit vermehrt Lehrpfade aus touristischer Motivation heraus. Betreiber dieser Wege sind meist Gemeinden und Tourismusverbände oder Hotels. Das Ziel dieser Wege, die nicht nur Themen der Natur umfassen, ist primär die regionale Wertschöpfung und Lebensqualität der lokalen Bevölkerung zu erhöhen (Eder und Arnberger 2007:52).

Ein Lehrpfad ist ein Instrument des sanften Tourismus und kann damit zur Wertschöpfung beitragen. Da das Thema eines Lehrpfades immer einen regionalen Bezug hat, wirkt ein Lehrpfad identitätsstiftend. Einen zeitlich begrenzten Beitrag zur Regionalentwicklung leistet er auch bei seiner Errichtung, wenn versucht wird primär regionale Wirtschaftsakteure zur Errichtung beizuziehen.

2.8 Ziel der Arbeit und Hypothesen

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Evaluation eines interaktiven Erlebnisweges im Nationalpark Gesäuse in der Steiermark. Mithilfe der vorliegenden Evaluation wird eine Effizienzkontrolle und Qualitätssicherung des Erlebnisweges „Der wilde John“ durchgeführt und Möglichkeiten zur Verbesserung aufgezeigt.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Evaluierung des Weges quantitativ mittels Frequenzmessung und einer Befragung der Besucher und qualitativ als literaturbasierte Bewertung und mit Expertengesprächen. Mit Hilfe der Besucherbefragung auf dem Lehrpfad soll die Meinung bezüglich der Gestaltung der Stationen und des Weges, der Wegführung, der Aufarbeitung des Themas und das Naturerlebnis an sich erfragt werden. Außerdem wird die vom Betreiber definierte Zielgruppe mit den, den Weg besuchenden, Besuchern verglichen. Die Eignung des Weges für die Zielgruppen wird anhand der Fragebögen wie auch mit literaturbasierten Kriterien analysiert. Die Frequenzmessung gibt Aufschluss über die tatsächlichen Besucherzahlen des Weges. Mit den Expertengesprächen wird versucht einen tieferen Einblick in die Planung, Umsetzung und Betreibung des Weges zu bekommen, um damit ein tieferes Verständnis für den Weg zu entwickeln.

Die Hauptforschungsfragen dieser Arbeit lauten:

- Ist das Thema des Weges für einen Lehrpfad adäquat und wird damit bei den Besuchern das Ziel, einen positiven Zugang zur Natur zu schaffen, erreicht?
- Wird die Zielgruppe mit dem Weg erreicht? Wie wird sie adressiert/angesprochen?
- Was ist die Motivation des Nationalparks für das Betreiben eines Lehrpfades?
- Was könnte der Betreiber, der Nationalpark Gesäuse, am Weg verbessern?

3. Bearbeitungsgebiet

Das Bearbeitungsgebiet dieser Diplomarbeit ist der Erlebnisweg „Der wilde John“ im Nationalpark Gesäuse. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über den Nationalpark gegeben, seine Funktionen bzw. Aufgaben beschrieben und ein Einblick in die Situation des Tourismus und der Umweltbildung im Nationalpark gegeben.

3.1 Der Nationalpark Gesäuse

Der Nationalpark Gesäuse wurde am 26. Oktober 2002 gegründet. Seine gesetzliche Basis beruht auf dem Nationalparkgesetz Gesäuse vom 12. März 2002 (LGBl. Nr.61/2002), der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung über die Erklärung des Gesäuses zum Nationalpark vom 24. Februar 2003 (LGBl. Nr. 15/2003), der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung zum Nationalparkplan vom 24. Februar 2003 (LGBl. Nr. 16/2003), der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark zu Errichtung und Betrieb eines Nationalparks Gesäuse vom 24. Februar 2003 (LGBl. Nr. 70/2003), der Festlegung der Grenzen nach Karte und Auflistung betroffener Gemeinden und Grundstücke und der Verabschiedung von Organisationsstruktur und Dienstordnung für die Geschäftsführung der „Nationalpark Gesäuse Ges.m.b.H.“ (Getzner et al. 2008:73).

Der Nationalpark Gesäuse ist der sechste und damit jüngste Nationalpark Österreichs und mit einer Fläche von 11.054 ha der drittgrößte der österreichischen Nationalparke. Mit Seehöhen von 490m bis 2370m weist er zwischen den Talbereichen an der Enns und dem Hochtorn eine Höhendifferenz von 1880 m auf. Er befindet sich in den Ennstaler Alpen/Gesäuse und umfasst die zwei Gebirgsstöcke Buchsteinmassiv und Hochtorngruppe. Die Fläche des Nationalpark Gesäuses befindet sich im Natura 2000 Gebiet „Ennstaler Alpen/Gesäuse“.

Das Areal des Nationalpark Gesäuse befindet sich im Bezirk Liezen und noch ein kleiner Teil im Bezirk Leoben, in den Gemeinden Johnsbach (50%), Weng (30%), Admont, Landl, Hieflau und St. Gallen. Durch die aktuelle Politik der Eingemeindung wird der Nationalpark ab 2014 nur noch im Bezirk Liezen sein.

Geologisch ist der Park mit den vorrangigen Gesteinsarten Dachsteinkalk und Ramsaudoomit den nördlichen Kalkalpen zuzuordnen. Ein kleiner Teil des Parks liegt in der

Grauwackenzone. Der Naturraum des Nationalparks setzt sich aus Wasser, Wald, Alm und Fels in folgender prozentualen Verteilung zusammen:

Alpine Flächen:	31%
Buschwald:	13,5%
Wald:	50%
Gewässer:	0,5%
Almweide, Wiese:	5%

99,3% des Nationalparks befinden sich im Eigentum der Steiermärkischen Landesforste, 0,5% stellen öffentliche Gewässer dar und 0,2% der Fläche sind im Privatbesitz einer Familie. (<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-ueberblick.php?navid=3>; Stand 04.04.2012) Die Steiermärkischen Landesforste haben ihre Flächen der Nationalpark GmbH verpachtet, sind aber für das Wald- und Wildtiermanagement zuständig.

86% der 11.054 ha sind als Naturzone ausgewiesen, 14% als Bewahrungszone. Zur Bewahrungszone zählen im wesentlichen Almen, Viehweiden, Mähwiesen, das Flussbett der Enns inklusive Auen, das Johnsbachtal sowie Seitengräben, die entweder touristisch intensiv genutzt werden (z.B. Lettmair Au, Sagenweg, Bruckgraben), mit Maßnahmen zur Verkehrssicherung belastet sind (z.B. Schutzwald, Lawinenverbauung), als Pufferfläche zu Privatwald fungieren oder anderen definierten Nutzungen dienen (Getzner et al. 2008:20-22).

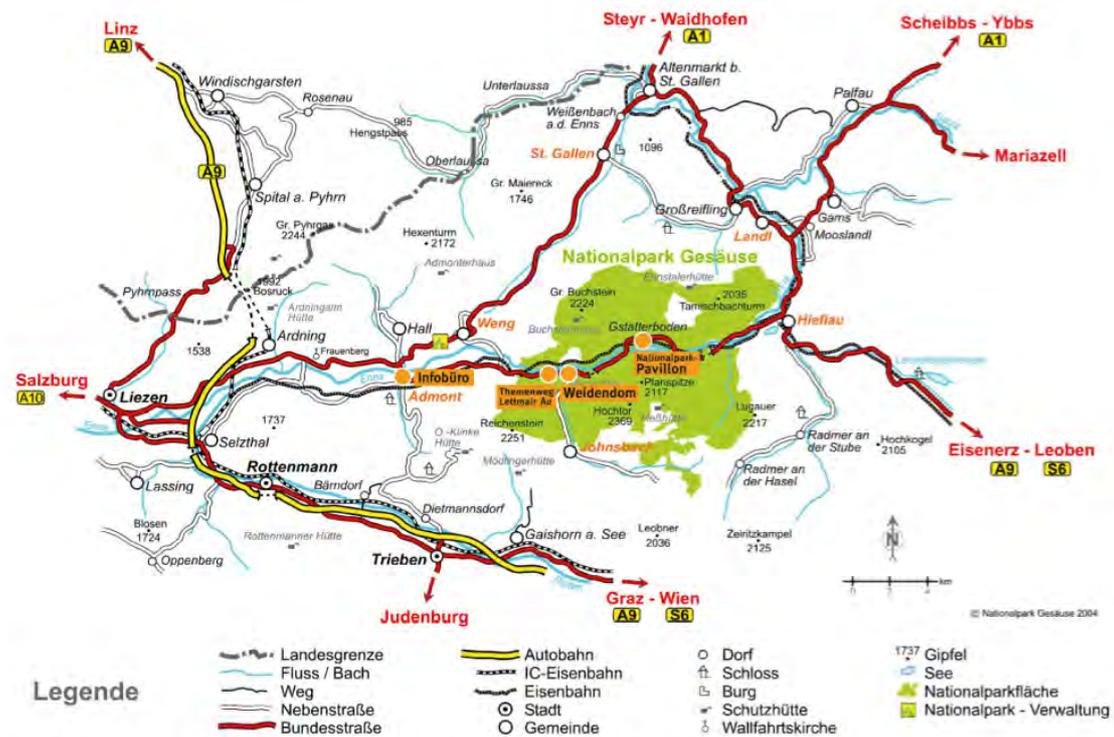


Abbildung 6: Karte Nationalpark Gesäuse

3.2 Funktionen und Aufgaben des Nationalparks

„Schutzgebiete der Kategorie II [Nationalpark laut IUCN] sind zur Sicherung großräumiger ökologischer Prozesse ausgewiesene, großflächige natürliche oder naturnahe Gebiete oder Landschaften samt ihrer typischen Arten- und Ökosystemausstattung, die auch eine Basis für umwelt- und kulturverträgliche geistig-seelische Erfahrungen und Forschungsmöglichkeiten bieten sowie Bildungs-, Erholungs- und Besucherangebote machen“ (IUCN 2010: 21)

Der Nationalpark Gesäuse ist seit 5. Dezember 2003, ein Jahr nach seiner Gründung, offiziell als Nationalpark von Vertretern der IUCN anerkannt.

Vorrangige Ziele eines Nationalparks sind der Artenschutz und der Erhalt der genetischen Vielfalt, die Erhaltung der Wohlfahrtswirkungen der Umwelt sowie Erholung und Tourismus (IUCN 2010:21-22).

Ein Gebiet wird zum Nationalpark erklärt, wenn es folgende Auswahlkriterien erfüllen:

- Das Gebiet muss ein charakteristisches Beispiel für Naturregionen, Naturerscheinungen oder Landschaften von herausragender Schönheit aufweisen, in denen Pflanzen- und Tierarten, Lebensräume und geomorphologische Erscheinungen auftreten, die von besonderer Bedeutung sind in geistig-seelischer Hinsicht sowie für Wissenschaft, Bildung, Erholung und Tourismus.

- Das Gebiet muss groß genug sein, um eines oder mehrere vollständige Ökosysteme zu erfassen, die durch die laufende Inanspruchnahme oder menschlichen Nutzungen nicht wesentlich verändert wurden.

Nationalparks werden nach den Regeln der IUCN folgende Ziele bzw. Herausforderungen aufgetragen (EUROPARC in IUCN 2000:24-25):

- Schutz natürlicher Regionen und landschaftlich reizvoller Gebiete von nationaler und internationaler Bedeutung für geistige, wissenschaftliche, erzieherische, touristische oder Erholungszwecke
- Erhaltung charakteristischer Beispiele physiographischer Regionen, Lebensgemeinschaften, genetischer Ressourcen und von Arten in einem möglichst natürlichen Zustand auf Dauer, damit ökologische Stabilität und Vielfalt gewährleistet sind
- Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke so, dass das Gebiet in einem natürlichen oder beinahe natürlichen Zustand erhalten wird
- Förderung von Umweltbildung und Naturverstehen durch Begegnung mit und Erleben von unberührter Natur
- Beendigung und sodann Unterbinden von Nutzungen oder Inanspruchnahme, die dem Zweck der Ausweisung entgegenstehen; Überlassen des Schutzgebietes der natürlichen Sukzession
- Respektierung der ökologischen, geomorphologischen, religiösen oder ästhetischen Attribute, die Grundlage für die Ausweisung waren
- Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung einschließlich deren Nutzung bestehender Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass diese keinerlei nachteilige Auswirkungen auf die anderen Managementziele haben.

Im Nationalparkgesetz Gesäuse gilt seit 1. August 2002 das Ziel, ein „Schutzgebiet zu schaffen, in dem der Ablauf natürlicher Entwicklungen auf Dauer sichergestellt und gewährleistet wird, dass

1. die naturbelassenen Teile mit ihrer charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt erhalten werden,

4. anthropogen beeinflusste Bereiche sich zur Landschaft entwickeln können und, wo erforderlich, in dieser Entwicklung gefördert werden,
5. die naturnahe Kulturlandschaft durch zeitgemäße Bewirtschaftung erhalten bleibt und auch weiterhin gepflegt werden kann,
6. die ökologischen und sozioökonomischen Zusammenhänge in diesem Gebiet zum Schutz der Natur und zum Wohl des Menschen erforscht werden, [und]
7. die Erlebbarkeit des Gebietes für den Menschen zum Zweck der Bildung und Erholung ermöglicht wird“ (§ 2 (1) Nationalparkgesetz Gesäuse).

3.3 Tourismus im Nationalpark

Ein Nationalpark ist aufgrund seiner Einzigartigkeit ein touristisch attraktives Angebot. Er gibt einen positiven Impuls für Tourismus und Naherholung. Urlauber und Tagesausflügler aus naheliegenden Ballungsräumen suchen ihn wegen des hervorragenden Images auf. Intakte Natur, eine Spur von Wildnis, eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt und eindrucksvolle Landschaftsbilder erwarten sich die Besucher eines Nationalparks (Vogt und Job 2003:137). Nationalparke entwickeln sich daher in den letzten Jahren zu „einem eigenen Destinationstyp“ (Feige 1999:10) im Tourismussektor. Der Destinationstyp Nationalpark folgt den Grundsätzen des Ökotourismus, aufgebaut auf den drei Säulen des Nachhaltigen Tourismus: die ökologische, die ökonomische und die soziale Säule. Da ein Nationalpark kaum die für den Tourismus nötige Infrastruktur alleine installieren kann, steht er in intensiven Wechselbeziehungen mit den angrenzenden Regionen. Die IUCN beschreibt diese Wechselbeziehungen auf die Art, dass Nationalparke „in ökologischer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht mit ihrer Umgebung verzahnt“ (EUROPARC in IUCN 2000:18) sind. Für eine Region kann ein Nationalpark Impulsgeber und Motor einer nachhaltigen Entwicklung sein. Nach außen wird die Region bekannt, indem der Nationalpark wie ein „Gütesiegel und Qualitätsausweis für einen Tourismus in ökologischer hochwertiger Umwelt“ (Scharpf 1998:65) wirkt, nach innen sind die positiven Effekte eine Steigerung des Heimatbewusstseins und der regionalen Identität (Fleischhacker und Pauer 2001:25). Tourismus ist also auch laut IUCN eine nationalparkkonforme Nutzung. Die touristischen Aktivitäten sollten das, Erleben, das Bewundern und das Studieren von Natur im Mittelpunkt haben, die negativen Auswirkungen für das Schutzgebiet müssen dabei jedoch minimal bleiben. Das Ausmaß des Tourismus und der touristischen Infrastruktur in Nationalparks ist daher sehr sensibel zu betrachten. Mit zunehmenden Besucherzahlen und attraktiven Erholungsnutzungsangeboten nimmt der Druck auf die naturnahen Gebiete zu. Die individualistische Nutzung der Gebiete und der Drang nach Abenteuer und abgelegenen Gebieten stellt ein latentes Risiko für die Schutzgebiete dar (Petermann und Revermann

2003:94). Aus naturschutzfachlicher Sicht ist der Tourismus einer der Hauptverursacher für Beeinträchtigung des Schutzgebietes durch Lärm, Eingriffe in das Landschaftsbild, Stoffeinträge, Veränderung von Biotopen und Flächenversiegelungen. In folgender Abbildung werden die Auswirkungen der verschiedenen Erholungsaktivitäten auf die Umwelt dargestellt.

Aktivität	Auslösende Faktoren	Auswirkungen
Wandern, Bergsteigen, Klettern	Physische Präsenz, Tritt, Bohrlöcher, Kalkspuren	Trittschäden an Vegetation, Störung der Tiere, Beschädigung und visuelle Beeinträchtigung attraktiver Felsformationen
Radfahren, Mountainbiking*	Physische Präsenz	Trittschäden an Vegetation, Störung der Tiere,
Schwimmen, Baden	Aufwirbelung von Sedimenten, Anfassen und Füttern von Fischen, Müll eintrag	Artenverschiebung, verminderte Photosynthese durch Wassertrübung
Paddeln, Kayaking	Physische Präsenz, Landgang	Trittschäden auf sonst unerreichbarem Terrain, Vertreibung und Schädigung störungsempfindlicher Tierarten
Rafting	Physische Präsenz, Einsetzen und Anlanden der Boote, Transport der Boote	Bodenerosion, Bodenverdichtung, Trittschäden, Beschädigung von Pflanzen, Überfahren von Tieren, Vertreibung störungsempfindlicher Tierarten
Skitouren	Fahren abseits der Pisten	Vertreibung störungsempfindlicher Tierarten in Bergwäldern und –wiesen und Krummholzzonen

Abbildung 7: Auswirkungen der Erholungsaktivitäten auf die Naturgebiete (Quelle: nach Petermann, Revermann 2003: 92-93)

* auf ausgewiesenen Forstwegen

Interessen und Ziele von Tourismus und Nationalpark in Einklang zu bringen, stellt somit eine Herausforderung dar. Sensible Naturschutzflächen müssen in einem Schutzgebiet von einer touristischen Nutzung ausgenommen werden, Besucheranziehungspunkte eine Besucherlenkung vorgeben, indem sie ausgewählte Bereiche von hohem ästhetischem Reiz und/oder besonderer Anziehungskraft sind. Bei einer optimalen Besucherlenkung in einem Nationalpark wird eine hohe Zufriedenheit der Besucher erreicht bei gleichzeitiger Erhaltung der Schutzfunktion. Ein rücksichtsvoll geplanter Nationalparktourismus hat für den Nationalpark den Synergieeffekt, dass er seine Umweltbildungsauftrag durch Erleben und Wahrnehmen der Natur, erfüllen kann (Lötsch 1992:82). Der Entstehung von

Massentourismus oder konzentrierter Besucherströme in Nationalparke ist entgegen zu wirken, naturverträgliche, regional angepasste nachhaltige Tourismusedwicklung voranzutreiben. Im Sinne des Nationalparkgesetzes sollten Nationalparke „frei bleiben von modischen Sportarten, die die Natur wieder nur als Ausübungsort bzw. Sportgerät degradieren. Das Naturgeschehen und natürliche Prozesse stellen die Umweltbildungsziele im Nationalpark dar“ (BMUJF 1998:12) und stecken damit den Rahmen für die touristischen Zielsetzungen

Die touristische Infrastruktur für die Besucher des Nationalparks Gesäuse wird keineswegs vom Nationalpark alleine gestellt. Der Park gibt die Richtung des sanften Tourismus vor und sieht seine Aufgabe in der Bewahrung regionaler und lokaler Identität. Die touristischen Einrichtungen des Nationalparks dienen der Erforschung und Erhaltung des heimischen Kulturgutes und der Vermittlung der Umweltbildung. Die Besuchereinrichtungen des Nationalparks stellen das Informationsbüro in Admont, der Nationalpark Pavillon Gstatterboden mit einer Geologieausstellung, das Areal des Weidendoms (Forschungswerkstatt, Ökologischer Fußabdruck, Themenweg Lettmair Au) die Themenwege Rauchbodenweg, Lettmair Au, Hartelsgraben und der wilde John dar. Für die weitere touristische Infrastruktur steht der Park in enger Wechselbeziehung mit seiner Umwelt. Die Nationalparkgemeinden haben sich touristisch zur Alpenregion Nationalpark Gesäuse zusammengeschlossen.

Im Nationalpark Der Nationalpark Gesäuse bietet von seiner geomorphologischen Beschaffenheit Möglichkeit für die Ausübung folgender Freizeit- und Erholungsaktivitäten: wandern, klettern, Wassersport (Rafting und Kajak), canyoning, Erholung am Wasser, angeln, Pilze sammeln, Flugsport, Schitourenlauf und Schneeschuhwanderung. Der Managementplan Besucherlenkung des Nationalparks beinhaltet eine Risikoanalyse der Beeinträchtigung der Lebensräume und Arten in Bezug auf die Ausübung der verschiedenen Aktivitäten. Die Aktivitäten geordnet nach ihren Auswirkungen von der geringsten zur höchsten ergibt zusammengefasst aus unten folgender Tabelle folgende Auflistung: klettern, sammeln von Pilzen, canyoning, angeln, schneeschuhwandern, erholen am Wasser, Flugsport, wandern, Schitourenlauf und Wassersport (Zechner 2009: 47-49)

	Erhaltungszustand	Wandern	Klettern	Wassersport	Canyoning	Erholung am Wasser	Angeln	Sammeln Pilze	Flugsport /aktivitäten	Tourenschielauf	Schneeschuhwanderung
Natura 2000 Lebensräume und Arten											
3220 Alpine Flüsse und ihre krautige Ufervegetation	B	1		3	1	3	2				
1098 Ukrainisches Bachneunauge <i>Eudontomyzon mariae</i>	B			3	1	1	1				
1131 Strömer <i>Leuciscus souffia</i>	C			3	2	2	2				
1163 Koppe <i>Cottus gobio</i>	B			3	1	1	1				
1355 Fischotter <i>Lutra lutra</i>	C			3	2	3	3				
1902 Frauenschuh <i>Cypripedium calceolus</i>	B	2									
A091 Steinadler <i>Aquila chrysaetos</i>	B	2	1						3	2	
A103 Wanderfalke <i>Falco peregrinus</i>	B								2		
A104 Haselhuhn <i>Bonasa bonasia</i>	B	2						1		3/1	2
A108 Auerhuhn <i>Tetrao urogallus</i>	B	3						1		3/2	3
A215 Uhu <i>Bubo bubo</i>	B								2		
A234 Grauspecht <i>Picus canus</i>	C	1									
A408 Alpenschneehuhn <i>Lagopus mutus</i>	B	3							2	3	
A409 Birkhuhn <i>Tetrao tetrix</i>	B	3							2	3	1
Zusätzliche Arten											
Flussuferläufer <i>Actitis hypoleucos</i>	"C"			3	2	3	3				
Rothirsch <i>Cervus elaphus</i>	"A"	1						1			
Gämse <i>Rupicapra rupicapra</i>		1							?	2/0	
Murmeltier <i>Marmota marmota</i>	"A"	2/1							?		
Äsche <i>Thymallus thymallus</i>	"B"			3	1	1	1				
Speikböden	?	2									

Abbildung 8: Risikoanalyse - Erhaltungszustand A = hervorragend, B = gut, C = durchschnittlich. Risiko der Beeinträchtigung gering = 1, mittel = 2, hoch = 3 (Quelle: Zechner 2009:49)

Der Nationalpark richtet sein Besuchermanagement und die Besucherlenkungsaktivitäten nach dieser Risikoanalyse aus. Hier vielleicht noch der Hinweis auf die sieben Managementzonen, die je nach Managementziel unterschiedliche Aktivitäten und Erschließungsgrade erlauben.

3.4 Die Bildungsfunktion in Nationalparks

In den Aufgaben und Zielen der IUCN für Nationalparks ist die Bildungsfunktion als eine der Kernaufgaben von Nationalparks verankert. Im §2 des Nationalparkgesetzes Gesäuse ist klar definiert, dass im Gebiet die Erlebbarkeit für den Menschen zum Zweck der Bildung und Erholung ermöglicht wird (LGBl., Stück 22, Nr. 61, ausgegeben am 3. Juli 2002). In

Nationalparken sollte den Besuchern die Verletzbarkeit der Natur, das Verständnis für die Zwecke des Schutzes der Natur und die mögliche Korrektur gesellschaftlicher Wertmaßstäbe durch Erleben und Wahrnehmen vermittelt werden (Lötsch 1992:82). Schutzgebiete fördern den persönlichen Zugang zu Natur und Umweltschutz. Eine Sensibilisierung erfolgt durch das Wecken der Leidenschaft durch die direkte Erfahrung und durch entsprechende ganzheitliche Informationsangebote bzw. Umweltbildungseinrichtungen. Emotionen, Sympathie und Wahrnehmung sind der Schlüssel dafür. Die bei den Besuchern gewonnene Wertschätzung für das Schutzgebiet und die Belange der Natur bewirken dann ein Umdenken im Handeln der Besucher.

Eine wichtige Zielgruppe für Umweltbildung in Nationalparken sind Schulgruppen. Die Parke bieten Schulen Tages- bis Wochenprogramme sowohl Sommer wie Winter an, um die heranwachsende Generation im Bereich Naturschutz zu bilden. Die andere wichtige Zielgruppe der Parke stellen Besucher dar, die sich informell mithilfe der Umweltbildungsangebote weiterbilden wollen.

3.4.1 Die Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse und ihre Umsetzung

„Natur bewusst erlebbar zu machen ist ein wesentliches Merkmal der Umsetzung des Bildungsauftrages im Nationalpark Gesäuse“

(<http://nationalpark.co.at/nationalpark/de/aktivitaeten-schule.php?navid=105>; abgefragt am 7.1.2013)

Der Nationalpark Gesäuse versucht mit seiner breiten Bildungspalette möglichst viele Besucher für den Umweltbildungsbereich zu erreichen. Unter dem Motto „Zeit für Natur“ (Veranstaltungen 2013:Titelseite) werden Veranstaltungen, Ausstellungen und Themenwege für Erwachsene (Laien wie Experten), Kinder und Schulen geboten. Die Veranstaltungen sollen dem Besucher helfen, den Fels zu erfahren, die Almen zu entdecken und das Wasser zu erleben (Veranstaltungen 2013:Titelseite). Beispiele für Angebote aus dem Sommerprogramm des Nationalparks sind Fotowanderungen, Sternbeobachtungen, Bauerngarten Workshops, Orchideenwanderungen, Birkhahn-Balz, Odelsteinhöhle Begehung, Nistkastenbau, Tourenplanung und Orientierung etc.. Das Winterangebot beinhaltet Veranstaltungen wie Rotwildfütterung, Fotografie, Schneeschuhwanderung, Lawinenunfallmanagement und vieles mehr (Jahresprogramm Nationalpark Gesäuse 2013:4-5).

Angebot für Schulen

Der Nationalpark Gesäuse bietet Schulen ein vielfältiges Umweltbildungsangebot, variabel in Dauer und Inhalt. 2011 wurden die Angebote aus dem Schulprogramm mit dem Österreichischen Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen ausgezeichnet. Die Auszeichnung besagt, dass der Nationalpark Gesäuse als Institution mit seinem Bildungsprogramm ganz wesentlich zu einem nachhaltigen Umweltbewusstsein beiträgt. Das Schulprogramm des Nationalpark Gesäuse ist damit hochqualitativ und zentraler Bestandteil des Bildungsangebotes. Die Schlagwörter des Schulprogramms im Nationalpark Gesäuse lauten „beobachten-begreifen-bewahren“ (Schulprogramm 2013:2). Das heißt neben dem Vermitteln von Wissen und Kenntnissen auf spielerische Art und Weise, werden den Schülern Natureindrücke und Erlebnisse für alle Sinne ermöglicht. (Schulprogramm 2013).

Ausstellungen und Lehrpfade

Die individuellen Besucher des Nationalparks können auch ohne einen Ranger den Nationalpark erleben und sich im Umweltbereich weiterbilden. Die Geologieausstellung „Lebendige Erdgeschichte“ im Nationalpark Pavillon Gstatterboden ist eine interaktive Ausstellung zur Geologie des Nationalparks. Wissenschaft und Erlebnis werden in dieser Ausstellung dem Besucher gemeinsam näher gebracht. Das Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom beherbergt den größten Weidendom des Alpenraumes. In ihn ist eine Forschungswerkstatt zur Erkundung der Artenvielfalt im Wasser und Boden integriert. Der erste „begehbare“ ökologische Fußabdruck Österreichs wurde 2012 eröffnet und informiert den Besuchern über den persönlichen Ressourcenverbrauch.

Die Verknüpfung zwischen Wandern und Wissensvermittlung ist mit dem Konzept der Lehrpfade sehr erfolgreich. Der Nationalpark Gesäuse bietet den Besuchern drei Lehrpfade, den „Lehrpfad Hartelsgraben – Auf den Spuren von Holzknechten und Köhlern –“, den „Themenweg Lettmair Au – Was haben Flussuferläufer, Tamariske und Sandläufer gemeinsam? –“ und den „Erlebnispfad Der wilde John – Im Nationalpark gibt es wieder Neues zu entdecken -“.

Das Angebot an Ausstellungen und Lehrpfaden im Nationalpark richtet sich sowohl an Familien wie auch an Erwachsene.

Junior Ranger

Von der UNESCO ausgezeichnet ist das europäische Pilotprojekt der Juniorranger. Dieses Programm bezieht die Kinder und Jugendlichen der Region über Jahre ein. Sie können den Nationalpark und die Arbeit des Nationalparks kennenlernen, indem sie ausgebildete Ranger bei deren Arbeit begleiten. Vorrangiges Ziel des Juniorrangerprogrammes ist es, die

Jugendlichen für den Nationalpark zu begeistern, den Stellenwert der Heimatlandschaft zu heben und den Teilnehmern Erfahrungen in der Naturschutzarbeit zu ermöglichen. Die Juniorranger durchlaufen ein Ausbildungsprogramm mit Lehrinhalten wie Erste-Hilfe, Fährtenlesen, Tier- und Pflanzenkunde, Geschichte der Nationalparkregion, Orientieren im Gelände, Schnee- und Lawinenkunde und vieles mehr (Getzner et al. 2008:117).

3.5 Beschreibung des Untersuchungsgebiets

3.5.1 Der Johnsbach

Der Johnsbach hat auch der Ortschaft ihren Namen gegeben. Durch sein großes Einzugsgebiet und die vorwiegende Gesteinsart Kalk mit dem dynamischen Abflussregime verursachte der Fluss für die Bewohner von Johnsbach oft erhebliche Beeinträchtigungen. Johnsbach, nur durch das Johnsbachtal erreichbar, war nach Gewittern oder Starkregenereignissen oft tagelang abgeschnitten. In den 1950er Jahren wurde der Johnsbach daher hart verbaut. Es entstand ein Kanalgerinne, begrenzt von Querbuhnen und unterbrochen von hohen Granistufen. Die dadurch gewonnenen Flächen im Tal wurden mit Fichtenmonokulturen aufgeforstet.

Nach 50 Jahren mussten die Verbauungen saniert werden und der Nationalpark und Natura 2000 bewirkten, dass dies auf ökologisch wertvolle Weise im Rahmen eines LIFE Projekts funktionierte. Von 2006 bis 2009 wurde der Johnsbach auf 4,7km revitalisiert. Heute gestalten den Johnsbach wieder die dynamischen Prozesse, die einen unverbauten Fluss kennzeichnen. Die Revitalisierung des Johnsbaches entstand im Zusammenwirken von Naturschutz, Forstwirtschaft, Wasserbau und Wildbach- und Lawinerverbauung (http://www.np-gesaeuse.at/download/aktuelle_folder/Life_Web.pdf).

4. Beschreibung des zu bewertenden Lehrpfades „Der wilde John“

4.1 Kurzbeschreibung

Der Johnsbach wurde im Rahmen des LIFE-Projekts mit Unterstützung der EU von 2006 bis 2009 revitalisiert. 2010 wurde der interaktive Erlebnisweg „Der wilde John“ auf einem Abschnitt des Sagenweges eröffnet. Der Weg führt entlang des Johnsbaches durch die imposante Landschaft des Tales. Die Besucher des Weges begeben sich auf die Spur der Sagengestalt der wilde John. Den Kindern und Erwachsenen wird in spielerischer Art und Weise die Natur und die Geschichte des Johnsbachtales näher gebracht. Am Leben des wilden John wird mit 10 Stationen die Dynamik der Flusslandschaft, der Verbauungen und Revitalisierung und der Fauna und Flora des Johnsbaches erklärt.

Kriterium	Ergebnis
Erreichbarkeit	PKW, öffentliche Verkehrsmittel
Parkmöglichkeiten	Besucherparkplatz beim Eingang des Weges
Äußeres Wegleitsystem	2 Tafeln
Wegverlauf	Zielweg
Weglänge	1,5 km – 1,7 km glaub ich... (in eine Richtung)
Wegeignung	Fußgänger, bedingt kinderwagentauglich
Wegtyp	Alpiner Steig
Inneres Wegleitsystem	Schilder des Erlebnisweges
Eingangstafel	Teil der ersten Station
Erholungsinfrastruktur Eingang	Nicht vorhanden
Erholungsinfrastruktur Weg	Bänke, Bank/Tisch Kombination
Nebennutzungen	Wanderer

Abbildung 9: Die wichtigsten Daten zum Erlebnisweg Der wilde John

4.2 Art des Lehrpfades

Der Betreiber des Lehrpfades, der Nationalpark Gesäuse, bezeichnet den Lehrpfad „Der wilde John“ als interaktiven Erlebnisweg. Kennzeichen eines Erlebnisweges laut Megerle (2003) ist, dass er ein „Medium der Umweltbildung [ist], das über eine Ansprache verschiedener Sinne und eine interaktive Einbeziehung dem Besucher Naturerlebnisse vermittelt.“ (Megerle 2003:8). Weitere Voraussetzung für einen Erlebnisweg ist, dass 50-75% der Stationen interaktiv bzw. sensorisch sind. Der wilde John besteht aus 10 Stationen. Jede Station des Weges weist interaktive bzw. sensorische Elemente auf.

4.3 Zielgruppe

Der interaktive Erlebnisweg der wilde John richtet sich an Familien und Erwachsene. Er ist begehbar für „Personen mit normalem Gehvermögen, mit Kinderwagen befahrbar; geländebedingt nicht durchgehend rollstuhltauglich“ (Folder Der wilde John 2012:4).

4.4 Wegequalität (Ausgangspunkt, Wegtyp, Weglänge, Begehbarkeit, Wegeignung)

Der Erlebnisweg führt am Pfad des bereits bestehenden Sagenweges am Johnsbach entlang und ist harmonisch in die Umgebung eingebettet. Er kann als alpiner Steig bezeichnet werden und ist daher für Rollstuhlfahrer nicht geeignet. Die Wegbeschaffenheit ist sehr variabel, Schotter, Fels und Waldboden wechseln einander ab. Geht man den Lehrpfad von der ersten Tafel beim Besucherparkplatz bis zur letzten Tafel bei der Brücke über den Johnsbach ist der Weg 2.03km lang, der Erlebnisweg von der ersten bis zur letzten Station beträgt 1,5km. Er ist kein Rundweg, sondern als Zielweg konzipiert. Er führt vom Besucherparkplatz Weidendom 596m auf 645m im Gseng. Der höchste Punkt befindet sich 49m über dem Ausgangspunkt, die kumulierte Anzahl der Höhenmeter beträgt 116m und ist wie in folgendem Höhenprofil ersichtlich, verteilt. Die maximale Steigung ist mit 48,7% und einem maximalen Gefälle von -49,3% sehr steil, durchschnittlich liegt die Steigung jedoch mit 8,6% im Bereich einer gemütlichen alpinen Wanderung.

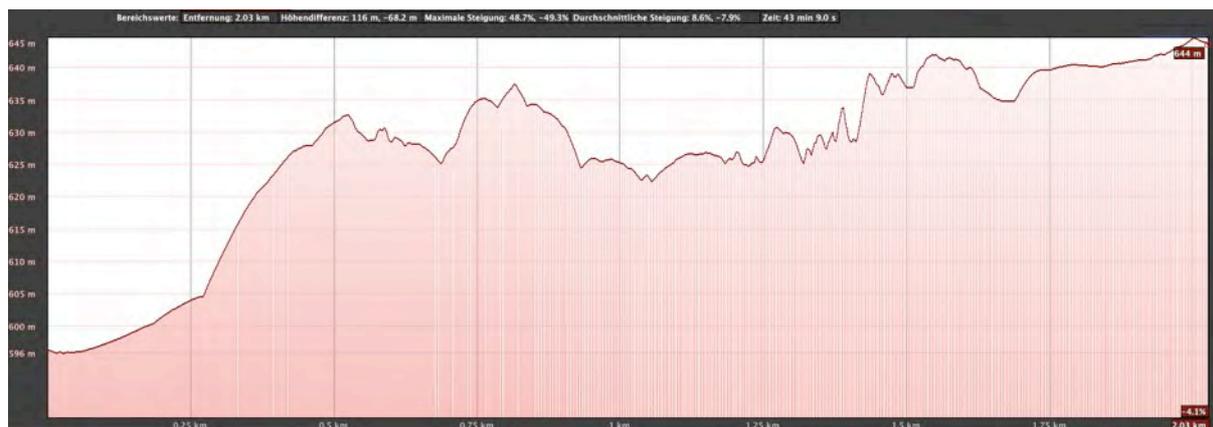


Abbildung 10 Höhenprofil des Erlebnisweges der wilde John

4.5 Wegleitsystem

Insgesamt gibt es zwei Wegweiser die den Erlebnisweg anzeigen. Folgt man den Wegweisern zum Sagenweg, kommt der Besucher auch immer auf den Erlebnisweg.

Die erste Tafel des Erlebnisweges dient im Corporate Design auch als Wegweiser. Sie befindet sich gegenüber des Besucherparkplatzes. Die Wegführung ist dann logisch und bedarf keiner weiteren Wegweiser mehr. Nach der 10 Station kommen die Besucher wieder zu gelben bzw. silbernen Wegweisern, wo der weitere Verlauf des Sagenweges angezeigt wird. Bei der Besucherbrücke über den Johnsbach ist noch einmal dieselbe Tafel wie gegenüber des Besucherparkplatzes.

4.6 Beschreibung der Stationen

Die Beschreibung der Stationen startet mit einer tabellarischen Übersicht zum Inventar der Station, es folgt eine Beschreibung mit Bildern der Station und sie endet mit einer Tabelle zur Art der Informationsvermittlung, den eingesetzten Medien zur Vermittlung und dem Wissensgebiet, welches mit der Station abgedeckt wird.

4.6.1 Eingangsbereich

Die erste Tafel des Lehrpfades findet sich am Zugangsweg zur ersten Station. Sie ist direkt an der Straße gegenüber des Besucherparkplatzes positioniert. Die Tafel präsentiert das Corporate Design des Lehrpfades. Ein Bild von der Sagengestalt Wilder John vor dem Hintergrund des Johnsbaches und der Text „Herzlich Willkommen“ - „Erlebnisweg Wilder John“ sollte die Neugierde der Besucher wecken. Die Sagengestalt der wilde John weist mit dem Zeigfinger Richtung erster Station.



Abbildung 11: Begrüßungstafel

4.6.2 Stationen

4.6.2.1 Station – Aus Himmel und Fels geboren

Inventar
• Informationstafel (119 x 170 cm)
• 3 mal 2 Holzpiloten
• Fußabdrücke
• Lautsprecher

Drei mal zwei Holzpiloten entlang des Weges und immer größer werdende blaue Fußabdrücke kennzeichnen den Eingang zum Weg. Die Informationstafel der ersten Station ist aus Abbildungen, Karte und Text zusammengesetzt. Die Karte zeigt ein Orthofoto des Weges mit eingezeichneten Stationen und weiteren Einrichtungen in unmittelbarer Umgebung des Lehrpfades. Die Abbildungen zeigen die Sagengestalt, den Johnsbach und die Berge. Der Text setzt sich aus Fakten zur Weglänge und der Sage um den Wilden John samt inhaltlichem Hintergrund zusammen. Mit der Sage wird der Spannungsbogen aufgebaut und sie bildet auch den roten Faden durch die Stationen hindurch. Am unteren Rand der Tafel sind die Sponsoren-, Betreiber- und Planerlogos positioniert. An einem der Holzpiloten ist ein Lautsprecher montiert, durch den man sich die Sage um den wilden John auch anhören kann.



Abbildung 12: Holzpiloten



Abbildung 13:
Fußspuren



Abbildung 14: Informationstafel

Art der Vermittlung	Beschreibend, sensorisch
Medien zur Vermittlung	Informationstafel, sensorische Installation
Wissensgebiet	Sage

4.6.2.2 Station – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe

Inventar
<ul style="list-style-type: none">• Informationstafel (119 x 170 cm)• Sandkiste mit Spielzeug (4,6 x 4,6 m)• Schaukel (3,10 x 0,7 x 0,38 m)• 4-Gewinnt mit Steinen (3,3 x 3,3 m)• Wippe (5m)• Steinparcours• Stelzen

An dieser Waldlichtung eröffnet sich dem Besucher der „Riesenspielplatz“ des Wilden John. Sandkiste, 4-Gewinnt, Steinparcours, Wippe und Stelzen laden Besucher jeden Alters zur Aktivität ein. Auf der Informationstafel dieser Station wird märchenhaft erzählt, wie sich der wilde John in die zarte Blume, den Frauenschuh, verliebt. Die Bestäubungstechnik des Frauenschuhs und anderer Orchideenarten wird beschrieben.

Die Station hat mit der Riesenschaukel einen Sitz- und Spielbereich.



Abbildung 15: Elemente der Station 2

Art der Vermittlung	Beschreibend, sensorisch
Medien zur Vermittlung	Informationstafel, sensorische Installation
Wissensgebiet	Geschützte Pflanzenarten, Bestäubungstechniken von Pflanzen

4.6.2.3 Station – Gelage in der Sage

Inventar
<ul style="list-style-type: none"> • Interaktive (Informations-)Tafel (119 x 170 cm)

Mit einem Wegweiser „Ausflug in Johns wilde Jahre“ wird der Besucher zur nächsten interaktiven Station geleitet. Eine senkrecht aufgestellte Tafel birgt ein Elektrodenkontaktspiel. Die Besucher können anhand der in Kurzporträts vorgestellten Tierarten über LIFE-Projektregionen und Artenschutz erfahren. Bartgeier, Koppe, Braunbär, Huchen, Fischotter und Großtrappe werden als Jugendfreunde des wilden John präsentiert und müssen im Spiel den Gebieten in Österreich mit LIFE Projekten zugeordnet werden.



Abbildung 16: Interaktive Tafel bei Station 3

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	interaktive Informationstafel
Wissensgebiet	Geschützte Tierarten in LIFE Projektregionen

4.6.2.4 Station – Was dem Riesen durch den Kopf geht

Inventar
<ul style="list-style-type: none"> • 3 Informationstafeln (119 x 170 cm) • 5 ausziehbare Bilder mit Geräuschkulisse • Bänke • 3 verspiegelte Gucklöcher

Für die Absolvierung dieser Station wird der Besucher aufgefordert die Füße im Johnsbach zu waschen. Anschließend betritt der Besucher einen meditativ gestalteten Raum - eine Holzbox (6,4 x 4,4 m) innen schwarz mit wenig Licht. An den Wänden hängen drei Informationstafeln zum Johnsbach, der Johnsbach in seinem Urzustand als wilder, unregulierter Fluss, seine Regulierung mit den Vorteilen für die Bevölkerung und anschließend die Revitalisierung im Zuge des LIFE Projekts. Im Raum gibt es fünf ausziehbare meditative Bilder die von Klängen begleitet werden und verspiegelte Gucklöcher, die Aufnahmen von Wasser und dessen Nutzung wie durch ein Kaleidoskop erscheinen lassen.



Abbildung 17: Station 4 - Was dem Riesen durch den Kopf geht



Abbildung 18: Meditativ gestalteter Raum

Art der Vermittlung	Beschreibend, sensorisch, interaktiv
Medien zur Vermittlung	Informationstafel, ausziehbare meditative Bilder mit Geräuschkulisse, Gucklöcher
Wissensgebiet	Regulierung und Deregulierung von Flüssen, exemplarisch der Johnsbach

4.6.2.5 Station – Riesen reisen gefährlich

Inventar
• 2 Kugel - Holzlabyrinth (1,2 x 1,2 m)

Zwei große Holzlabyrinth auf Federn montiert (Höhe 73cm) fordern die Geschicklichkeit der Besucher. Mit Druck und Gefühl müssen sie die Aufgabenstellung lösen. Es gilt die Kugel an den Löchern vorbei ins Ziel zu bringen, ohne dass sie in eins der Löcher fällt. Der Spielplan stellt das Leben des wilden John vor, die Löcher sind die Hindernisse und Schwierigkeiten darin, wie eine Verbauung, ein drohendes Kraftwerk und vieles mehr.



Abbildung 19: Labyrinth aus Holz

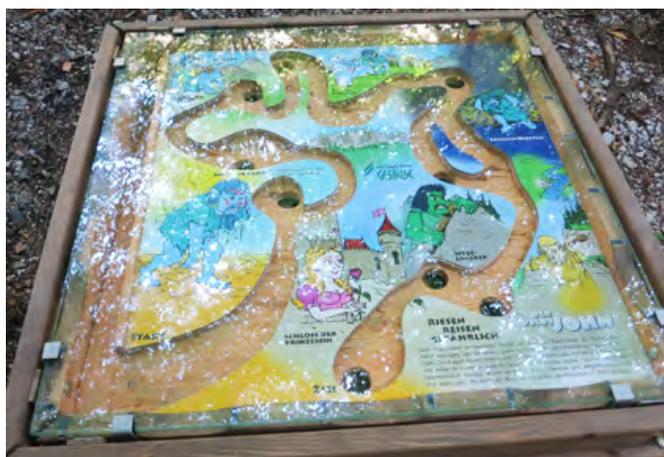


Abbildung 20: Die Lebensaufgaben des Wilden John als Spielbrett

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	Interaktive Installation
Wissensgebiet	Verbauung

4.6.2.6 Station – Mündliche Überlieferung garantiert sagenhafte Auswahl

Inventar

- Interaktive Tafel mit mechanischen Rollen (217 x 154 cm)

Eine Tafel mit Menschen, deren Münder aus mechanischen Rollen mit Satzteilen bestehen, fordert die Besucher auf, sich kreativ zu betätigen und neue, lustige, Sätze zu bilden.



Abbildung 21: Station 5

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	Interaktive Installation mit mechanischen Rollen
Wissensgebiet	Kulturgeschichte

4.6.2.7 Station – Johns Nighmare

Inventar
<ul style="list-style-type: none"> • Informationstafel (154 x 130 cm) • 12 Botanisiertrommeln mit Pflanzenbildern (39 x 12 cm)

Eine begehbare Botanisiertrommel aus Holz (167 x 93 cm) beherbergt eine Informationstafel mit der Geschichte der Botanisierung im Ennstal. Darunter sind 2 Reihen zu je sechs Botanisiertrommeln in einer Höhe von 80 cm bzw. 135 cm installiert. Sie ergeben ein Pflanzenmemory, bei dem die Besucher die jeweils zusammengehörigen Pflanzenpaare Enzian, Alpenhahnenfuß, Vogelbeere, Frauenschuh, Schneeheide und Heidelbeere in den Trommeln finden müssen. Damit ergibt sich jeweils ein Satz mit einer beliebigen Eigenschaft der Pflanze.



Abbildung 22:
Station 6 -



Abbildung 23:
Pflanzenmemory



Abbildung 24: Botanisiertrommeln als Pflanzenmemory

Art der Vermittlung	Beschreibend, interaktiv
Medien zur Vermittlung	Informationstafel, interaktive Botanisiertrommeln
Wissensgebiet	Pflanzen

4.6.2.8 Station – Down Under

Inventar

- Dunkelbox mit Zwergen

Die Besucher erreichen über einen steilen Steig den Felsen an dessen Abbruch eine Dunkelbox installiert ist. Durch Gucklöcher können die Besucher ins Innere sehen und auf Knopfdruck beleuchtete Zwerge entdecken.



Abbildung 25: Station 7



Abbildung 26: Steig zur Station 7

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	Gucklöcher
Wissensgebiet	

4.6.2.9 Station – Die fünf Prinzessinnen und Festmahl mit Speed-Dating

Inventar
• Tisch/Bank Kombination
• Thron vom wilden John
• 24 Pflanzenquizschilder
• 5 Prinzessinnen

Ein großer Tisch (6,6 x 2,16m), der 24 Besuchern Platz bietet, beherbergt ein Pflanzenquiz. Auf jedem Platz ist ein kleines Metallschild mit Frage oder Antwort montiert. Frage und Antwort sind mit einer schwarzen Linie verbunden, mit Platzwechsel oder durch Kommunikation mit den anderen Besuchern bekommt der Besucher die Antworten auf die Fragen rund um essbare Pflanzen. Auf der Mitte des Tisches ist ein drehbarer Zylinder mit einem Durchmesser von 86cm und einer Höhe von 82cm montiert, in dem sich fünf Prinzessinnen und ein Zwerg befinden. Setzt sich der Besucher auf den Thron des wilden John (63 x 95 cm), hat er eine interaktive Installation vor sich. Fünf Druckknöpfe bedienen die Prinzessinnen, die Pflanzen verkörpern, im Zylinder. Mit den Druckknöpfen kann der Besucher ein Hörquiz über Pflanzen aus der Region bedienen.



Abbildung 27: Tisch/Bank Kombination Station 9



4.6.2.10 *Abbildung 28: Hörquiz über Pflanzen*

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	Interaktive Installation
Wissensgebiet	Pflanzen

4.6.2.11 Station – Befrei den Riesen

Inventar

- Schießbude (2,5 x 2,5 m) mit Tennisbällen

Bei der letzten Station des Erlebnisweges werden die motorischen Fähigkeiten der Besucher gefordert, die Besucher werden zur Aktivität anhand eines „Schießbudenspiels“ angeregt. Die Aufgabe besteht darin, den wilden John von der Gefangenschaft der Zwerge zu befreien. Mit Tennisbällen müssen die beweglichen Teile getroffen werden, so dass sich das Bild vom gefangenen John zu einem in der Sonne liegenden, genießenden John dreht.



Abbildung 29: Station 10 - Schießbude

Art der Vermittlung	interaktiv
Medien zur Vermittlung	Interaktive Installation
Wissensgebiet	keines

4.7 Art der Informationsvermittlung

Wie bereits definiert ist der Lehrpfad Der wilde John ein interaktiver Erlebnisweg. Dieser Lehrpfadtyp beinhaltet beschreibende, interaktive bzw. sensorische Elemente. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Art der Informationsvermittlung an den einzelnen Stationen.

Station	Informations-tafel	Sinn	Sensorisches Element	Interaktives Elemente
Station 1: Aus Himmel und Fels geboren	ja	Gehörsinn, Bewegungssinn	Erzählte Geschichte, blaue Fußspuren	
Station 2: Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe	ja	Bewegungs- und Gleichgewichtssinn	Steinweg, Stelzen	
Station 3: Gelage in der Sage	nein			Stecken
Station 4: Was dem Riesen durch den Kopf geht	ja	Tastsinn Gehörsinn Sehsinn	Barfuss, Wasserrauschen, Gucklöcher	Ausziehbare Elemente, Gucklöcher
Station 5: Riesen reisen gefährlich	nein	Tastsinn		Mechanisches Element; Labyrinth
Station 6: Mündliche Überlieferung garantiert sagenhafte Auswahl	nein			Mechanische Elemente; Rollen
Station 7: Johns Nightmare	ja	Sehsinn		Mechanische Elemente; Botanisiertrommel
Station 8: Down Under	nein	Sehsinn	Gucklöcher	
Station 9: Die fünf Prinzessinnen und Festmahl mit Speed-Dating	nein	Gehörsinn	Erzähltes Rätsel	Druckknöpfe, Pflanzenquiz
Station 10: Befrei den Riesen	nein	Tastsinn	Bälle zum Werfen	Mit Bällen werfen

Tabelle 5: Informationsvermittlung am Erlebnisweg

4.8 Eintritt und Öffnungszeiten

Da der interaktive Erlebnisweg vom Nationalpark Gesäuse als Umweltbildungseinrichtung betrieben wird, ist der Eintritt frei. Geöffnet ist der Erlebnisweg von Anfang Mai bis Ende Oktober. Die Begehung ist auch im Winter möglich, doch findet weder eine Schneeräumung statt noch sind alle Stationen funktionstüchtig; d.h. der Weg als solcher ist zu begehen, solange es die Schnee- und Witterungsverhältnisse zulassen.

4.9 Erreichbarkeit und Lage

Der Wilde John befindet sich zentral im Nationalpark Gesäuse. Er liegt an der B 146, der Gesäusestraße an der Kreuzung mit der L 743 Straße nach Johnsbach. Von Admont ist der Erlebnisweg 10.6 km entfernt, von Wien rund 200 km. Mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln ist der Lehrpfad durch die vorhandene Bahnlinie und verschiedene Buslinien sowie dem Ruf-Sammeltaxi grundsätzlich erreichbar, ein durchgehender Taktfahrplan ist jedoch nicht vorhanden. Die Fahrzeiten mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere Tür-zu-Tür, von Städten und innerhalb des Gebietes liegen daher teilweise deutlich über den Fahrzeiten mit individuellen Verkehrsmitteln. Die langen Fahrzeiten ergeben sich aus dem Fehlen von durchgehenden Schnellverbindungen und dem häufigen Umsteigen. Vor Ort kann Der wilde John durch das Rufbus-System gut erreicht werden. Ein großer öffentlicher Parkplatz ermöglicht bei Anreise mit dem eigenen Verkehrsmittel das Abstellen problemlos und unmittelbar neben dem Eingang zum Lehrpfad.

4.10 Infrastruktur innerhalb des Lehrfadareals

Innerhalb des Lehrfadareals gibt es kaum Infrastruktur. Es gibt drei Sitzmöglichkeiten, eine davon eine Tisch / Bank Kombination. Zwei der drei Sitzmöglichkeiten sind in die Stationen integriert, eine Bank ist noch als Infrastruktur vom Sagenweg vorhanden. Mistkübel sind wie im gesamten Nationalpark abseits der Besuchereinrichtungen Weidendom und Pavillon Gstatterboden keine vorhanden. Das soll den Besuchern klar machen, ihren Müll selbst zu entsorgen. Die nächsten sanitären Einrichtungen gibt es beim Weidendom, einer Nationalparkbildungseinrichtung etwa 100 m vom Besucherparkplatz entfernt. Innerhalb des Lehrfadareals sind keine weiteren infrastrukturellen Einrichtungen vorhanden.

4.11 Touristische Infrastruktur in der Umgebung

Der Parkplatz für den Erlebnisweg Der wilde John ist auch Parkplatz für weitere Bildungseinrichtungen des Nationalpark Gesäuse sowie für Wanderwege; der Weidendom, der ökologische Fußabdruck, der Themenweg durch die Lettmair Au.

Ein Gasthaus befindet sich in der Nähe des Eingangsbereiches, ein weiteres am Ende des Sagenweges. In Johnsbach, Admont und Hieflau gibt es weitere Gasthäuser und Unterkunftsmöglichkeiten. Die Enns ist am Besucherbereich Johnsbachsteg für die Besucher erlebbar und eine Geologieausstellung des Nationalparks ist im Nationalparkpavillon im 4 km entfernten Gstatterboden zu besuchen. In Johnsbach ist ein touristisches Ziel der Bergsteigerfriedhof.

4.12 Weitere Lehrpfade und interessante Ziele in der Umgebung

In unmittelbarer Umgebung, also zu Fuß erreichbar, befindet sich das Forschungszentrum Weidendom, der Ökologische Fußabdruck und die Themenwege Lettmair Au und Rauchbodenweg.

5. Methode

Die vorliegende summative Evaluation des Erlebnisweges Der wilde John ist die erste Evaluation des Lehrpfades; es wurde weder eine Vorab-, eine Formative noch eine Nachbesserungs-Evaluation durchgeführt wurde. Die Aufgabe einer summativen Evaluation geben Eder und Arnberger (2007) wie folgt wieder: „Die summative Evaluation besteht aus der abschließenden Gesamtbeurteilung des Lehrpfades einige Monate oder gar Jahre nach seiner Fertigstellung. Dazu gehört die Überprüfung all jener Ziele, die mit der Errichtung des Lehrpfades verbunden wurden. Die Ansprache der definierten Zielgruppen, der Zufriedenheitsgrad der Besucher und die pädagogische Wirkung fallen ebenso darunter wie der wirtschaftliche und gesellschaftliche Erfolg des Pfades.“ (Eder und Arnberger 2007: 231) Die Evaluation erfolgte pfadbezogen sowohl quantitativ wie auch qualitativ.

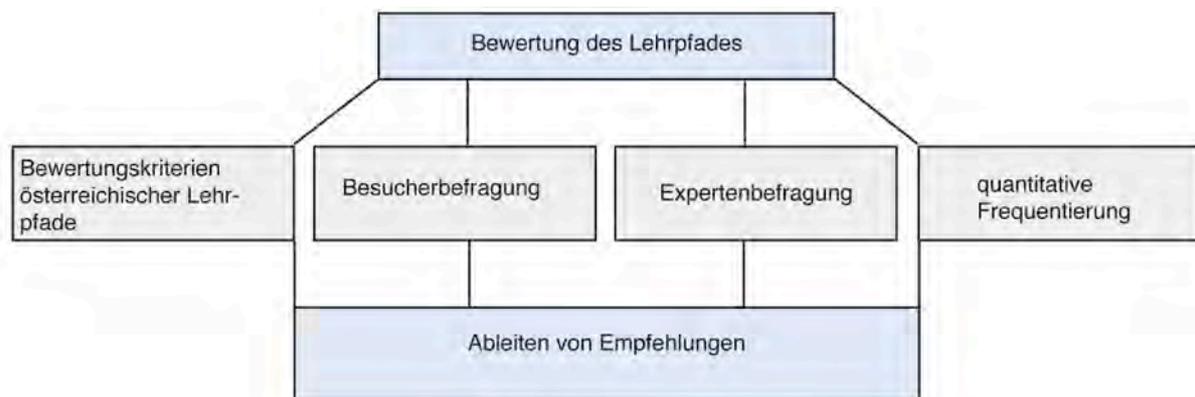


Abbildung 30: Methoden der Bewertung des Lehrpfades

Ein Teil der quantitativen Evaluation stellt die Auswertung der Besucherfrequenzmessung der automatisierten Radarmessung dar. Die Messung erfolgt während der Öffnungsmonate an der ersten Station.

Den zweiten Teil der quantitativen Evaluation stellt die Befragung der Besucher mittels standardisierter Fragebögen dar. Mit dem Fragebogen wurden soziodemographische Daten, die Zufriedenheit mit dem Lehrpfad, Besuchsmotive, Bedürfnisse und Wünsche, das Maß an Wissensvermittlung, Bekanntheitsgrad und Einzugsgebiet der Besucher erhoben.

Die qualitative Evaluation erfolgte durch Expertengespräche. Eine Evaluation mit Experten eignet sich zur Beurteilung der inhaltlichen und infrastrukturellen Gestaltung sowie des Managements des Lehrpfades. Die hier vorliegende qualitative Evaluation des Lehrpfades wurde in Form von Gesprächen mit Leitfaden durchgeführt. Leitfadengespräche mit Experten stellen als gezielte Form des Interviews ein Instrument qualitativer Sozialforschung dar und sind somit für diesen Zweck gut geeignet (Schnell et al. 1999:355). Insgesamt wurden

Gespräche mit drei Experten im Hinblick auf die Schlüsselkriterien für die Evaluation durchgeführt.

Eine weitere qualitative Evaluation erfolgte verbal argumentativ mit literaturbasierten Bewertungskriterien. Die Bewertungskriterien setzen sich aus in dieser Arbeit genannten Kriterienkatalogen der Literatur zusammen.

Aus der Besucherbefragung, den Expertengesprächen und der literaturbasierten Bewertung werden die folgenden Vorschläge für eine Verbesserung des Lehrpfades abgeleitet. Auch hier folgt die Reihenfolge und Aufzählung der Punkte der literaturbasierten Ausarbeitung, wie im vorangegangenen Kapitel der literaturbasierten Bewertung aus fachlicher Sicht. Die Vorschläge sind praktisch gehalten und ihnen soll eine rasche und kostengünstige Umsetzbarkeit zu Grunde liegen.

Die Evaluation des Erlebnisweges wurde ziel- und zweckorientiert angelegt. Die quantitativen Methoden sind wiederholbar. Die Expertenbefragung erfolgte mit einem Gesprächsleitfaden und ein Gesprächsprotokoll ermöglicht auch hier die Nachvollziehbarkeit und Wiederholbarkeit. Die Evaluation der Verfasserin ist mit vorliegender Arbeit nachvollziehbar. Mit Expertenbefragung, Besucherbefragung und Radarzählung entspricht die Evaluation dem heutigen Stand der Wissenschaft und Technik.

5.1 Entwicklung von Bewertungskriterien zur fachlichen Beurteilung des Lehrpfades (Inhaltliche literaturbasierte Bewertung)

Die literaturbasierte Bewertung des Lehrpfades Der wilde John erfolgt anhand von Kriterien von Parz-Gollner (1987), Lang und Stark (2002), Eder und Arnberger (2007) und E.C.O (2011). Das Thema, die Umsetzung des Themas, die Zielgruppe an die sich der Pfad richtet, der strukturelle Aufbau, der Weg, die Lage und Infrastruktur, die Wissensvermittlung und Betreuung und Wartung des Lehrpfades werden anhand einer dreiteiligen Skala bewertet. Anschließend erfolgt noch eine verbal argumentative Ausführung zu den einzelnen Punkten. Die Stationen werden noch einzeln bewertet anhand der dreiteiligen Skala mit den Kriterien Zielgruppentauglichkeit, Lesbarkeit, Benutzerfreundlichkeit, Technische Funktionstüchtigkeit, Animationsgrad und Inhaltliche Vermittlung. Die Bewertung wird nicht als Urteil sondern als subjektive Dokumentation verstanden. Eine Bewertung frei von subjektiven Einflüssen ist nicht möglich, da ein Lehrpfad nicht exakt messbar ist. Es wird jedoch versucht, die subjektive Komponente so klein wie möglich zu halten.

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Zielgruppe Familie	Lehrpfadtyp	+	die Zielgruppe Familie wird mit interaktiven Stationen am besten erreicht; alle Stationen weisen interaktive bzw. sensorische Elemente auf

Tabelle 6: Beispiel für die Bewertung des Lehrpfades

- * + erfüllt / sehr gut
- ± zum Teil erfüllt
- nicht erfüllt / nicht vorhanden

5.2 Bewertung der Besucherfrequenz – Radarzählung

Die Frequenzmessung gibt über die Besuchsintensität am Erlebnisweg Aufschluss. Sie ist eine quantitative Evaluationsmethode und damit ein wichtiger Indikator für die Attraktivität des Lehrpfades.

Die Erhebung der Besucherzahlen erfolgte mittels einer Radarzählung, montiert an der ersten Station des Lehrpfades. Daten zu den Besucherzahlen liegen von den Jahren 2011 und 2012 vor.

5.3 Bewertung durch die Besucher - Befragung von Besuchern mit Fragebogen

Die persönliche, anonyme Befragung wurde von der Verfasserin in den Sommer-Herbstmonaten (August, September und Oktober) 2012 an 17 Tagen (davon fünf Samstage und sechs Sonntage) zwischen 10-17 Uhr durchgeführt.

Tag	Ort	Anzahl
So, 26. 08.2012	Erlebnisweg Station 9	6
Mo, 27.08.2012	Erlebnisweg Station 9	3
Fr, 31.08.2012	Erlebnisweg Station 9	0
Sa, 01.09.2012	Erlebnisweg Station 9	4
So, 02.09.2012	Erlebnisweg Station 9	21
Mo, 03.09.2012	Erlebnisweg Station 9	4
Mi, 05.09.2012	Erlebnisweg Station 9	1
Do, 06.09.2012	Erlebnisweg Station 9	3
Fr, 07.09.2012	Erlebnisweg Station 9	10
Sa, 08.09.2012	Erlebnisweg Station 9	27
So, 09.09.2012	Erlebnisweg Station 9 Gasthof Donner	23
Sa, 15.09.2012	Erlebnisweg Station 9	7
So, 16.09.2012	Erlebnisweg Station 9	29
Sa, 22.09.2012	Erlebnisweg Station 9	8

So, 23.09.2012	Erlebnisweg Station 9	12
Sa, 06.10.2012	Erlebnisweg Station 9	0
So, 07.10.2012	Erlebnisweg Station 9	5
17		Stichprobe
Erhebungstage		gesamt:163

Tabelle 7: Übersicht über die Befragungstage

Sonnige Wochenendtage stellten die besucherstärksten Tage der Woche dar. Die Mehrheit der Befragten (83%) füllte die Fragebogen selbst aus, auf Wunsch der Befragten wurden die Fragen auch von der Verfasserin mündlich gestellt. Alle Besucher, die den Weg begangen sind und sich den Stationen gewidmet haben, stellten potentielle Kandidaten für die Befragung dar und wurden auch angesprochen. Als Standort für die Befragung wurde die vorletzte Station des Erlebnisweges Der wilde John ausgewählt. Dieser Standort eignete sich besonders gut, da die Station einen großen Tisch mit Bänken als Sitzgelegenheiten aufweist und die Besucher den Weg bereits nahezu vollständig absolviert haben, bzw. sich wieder auf dem Rückweg befinden. Die Station hat zugleich die Funktion eines Jausenplatzes und die Besucher nahmen sich auch gerne Zeit für die Befragung während ihrer Jause. Durch die Länge und Komplexität des Fragebogens fühlten sich Kinder nicht in der Lage, den Fragebogen selbst auszufüllen, sie dienten jedoch ihren Eltern oft als Unterstützung für die Beurteilung der einzelnen Stationen.

Als weiterer Standort wurde an einem Tag das Gasthaus Donner in Johnsbach gewählt, da sich dort eine Gruppe von Besuchern des Erlebnisweges einfand. Die Zielstichprobengröße wurde mit 150 Befragten festgelegt.

Eine Befragung mit dem standardisierten Fragebogen dauerte durchschnittlich zwischen 7 und 13 Minuten. Wanderer zum Gseng und die Nordic Walker bzw. Läufer verweigerten die Teilnahme am Fragebogen mit der Begründung sich nicht aufhalten zu wollen bzw. den Weg nicht aufgrund seiner Stationen besucht zu haben bzw. die Stationen nicht angesehen zu haben.

Die Auswertung und Analyse der Fragebogen erfolgte in SPSS mittels deskriptiver und multivariater Statistik. Das Signifikanzniveau lag bei kleiner als 5%.

Die gewonnenen Ergebnisse sind aussagekräftig, da sie einen repräsentativen Querschnitt durch die Besucher des Erlebnisweges darstellen. Das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Befragten liegt bei 53% männlich und 47% weiblich und liegt damit nahezu bei der Gleichverteilung. Anders verhält es sich bei den Altersgruppen. Sie können in drei ähnliche Gruppen geteilt werden. Die 41-50 Jährigen (14,1%), 51-60 Jährigen (14,1%) und über 60 Jährigen (12,8%) bilden eine Gruppe mit gleicher bis ähnlicher Verteilung in der Häufigkeit, die 21-30 Jährigen (22,8%) und 31-40 Jährigen (28,9%) bilden eine zweite bereits stärker verteilte Gruppe und als dritte ist die Altersgruppe der 10-20 Jährigen (7,4%) am

schwächsten vertreten. Die Gruppe der 10-20 Jährigen bzw. unter 10 Jahren ist hier am schwächsten vertreten, da sie den Fragebogen aufgrund seiner Länge und Komplexität nicht ausfüllen konnte, aus der Befragung geht jedoch hervor, dass die 150 Befragten 95 Kinder begleiteten.

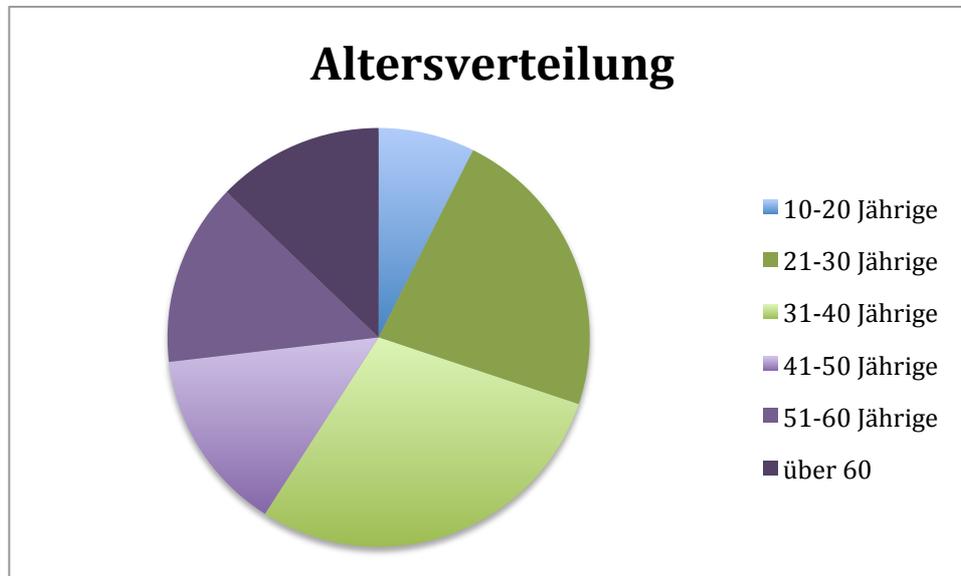


Abbildung 31: Verteilung der Altersgruppen der Befragten (n= 150)

Der Erlebnisweg ist vom Besucherparkplatz aus zugänglich, wo sich auch die Forschungswerkstatt der Weidendom, der Themenweg Lettmair Au und der Ökologische Fußabdruck befinden. 79,9% der Befragten gaben an, den Weidendom bereits besucht zu haben oder zu besuchen, 55,7% den Ökologischen Fußabdruck und 46,3% den Themenweg Lettmair Au. An Führungen des Nationalparks haben/werden nur 6% der Befragten teilgenommen/teilnehmen. Genannte Aktivitäten außerhalb des Nationalparkangebots stellen Wanderungen mit 67,8% dar, 26,8% Klettertouren, 14,1% Rafting und 12,1% Canyoning.

5.4 Qualitativ - Experteninterviews (Gesprächsleitfaden)

Die Auswahl der Gesprächspartner erfolgte im Hinblick auf die Schlüsselkriterien - der Lehrpfad als Beitrag zur Regionalentwicklung, der Lehrpfad zur Erfüllung von Standards in der Umweltbildung und der Lehrpfad als Instrument der willkommen angenommenen Besucherlenkung in einem Schutzgebiet. Befragt wurden der Planer des Lehrpfades, der Bürgermeister der Gemeinde Johnsbach und für den Betreiber den Leiter des Fachbereichs Umweltbildung im Nationalpark.

Für die Gespräche wurden Leitfäden mit drei Themenblöcken erstellt, die sich in adressatenspezifischen Details unterscheiden. Die Leitfäden gaben die Linie des Gespräches vor, Schlüsselfragen dienten dem Hinführen zu expliziten Informationen. Durch

diese Teilstandardisierung wurde trotz der abweichenden Gesprächsleitfäden eine Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistet (Atteslander 1995:175). Die teilstrukturierte Form der Befragung gab Raum, dass sich aus dem Interview ein Gespräch entwickelte. Die Fragen des Gesprächsleitfadens hatten keine zwingende Reihenfolge.

Die Interviews wurden persönlich von der Verfasserin geführt, wenn eine Einwilligung erfolgte, aufgezeichnet und verschriftet. Bei Gesprächen ohne Einwilligung wurden während des Gesprächs Notizen gemacht und im Anschluss an das Interview ein rekonstruiertes Gesprächsprotokoll verfasst.

6. Ergebnisse

6.1 Literaturbasierte Bewertung aus fachlicher Sicht

6.1.1 Themenwahl und Benennung des Lehrpfads

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Thema	Originalität	+	einzigartig in Österreich
	Authentizität	+	der Johnsbach ist ein Beispiel für Verbauung und Renaturierung, in einem Nationalpark sehr authentisch
	Unterhaltungswert	+	ist ein spannendes und aktuelles Thema
	Eingrenzung	±	das Thema der Flussverbauung und Renaturierung ist enggefasst, doch werden weitere Themenbereiche tangiert
Benennung	Themenbezug	+	im Titel steckt das Hauptanschauungsobjekt des Erlebnisweges
	Erwartungshaltung	+	mit dem Adjektiv wild wird dem Besucher ein Abenteuer suggeriert

Tabelle 8: Bewertung Themenwahl und Benennung

Dem Erlebnisweg der wilde John ging die Revitalisierung des Johnsbaches im Zusammenhang mit einem LIFE-Projekt voran. Die logische Themenwahl für den Weg stellt damit das Thema der Flussverbauung und Renaturierung dar. Das Thema ist damit spannend und für einen Nationalpark authentisch. In Österreich ist der wilde John der einzige Lehrpfad der an einem renaturierten Bach entlangführt und sich mit diesem Thema beschäftigt. Aufgrund der Verbauungsbestrebungen von Flüssen als Flächengewinnungsprozess bzw. zur Energiegewinnung ist das Thema der Renaturierung sehr aktuell.

Das Hauptthema des Weges wäre sehr enggefasst und würde entlang des Weges ausreichend Potential bieten, doch unternimmt der Themenweg Ausflüge in die Themenbereiche Flora, Fauna und Kulturgeschichte. Damit ist das grundsätzlich enggefasste Thema ausgeweitet und der Lehrpfad verliert die Spezialisierung in der Wissensvermittlung. Informationen zum Hauptthema verlieren damit Gewichtung an weitere Themenbereiche. Trotz der weiteren Themenbereiche bleibt der Weg im Rahmen der fünf Hauptgedanken von Miller (1995).

Die Sage des wilden John ist frei erfunden. Sie wurde als Stilmittel und roter Faden durch den Weg gewählt um eine Verbindung zum Sagenweg herzustellen. Eine erfundene Sage

lässt natürlich Authentizität vermissen, doch ist das Thema der Renaturierung und Verbauung zu aktuell, als dass es eine überlieferte Sage gäbe.

Der Titel des Weges und die Sagengestalt „Der wilde John“ verkörpern in Aussehen und Eigenschaften den Johnsbach. Damit bekommt der Besucher mit dem Titel und dem Corporate Design des Lehrpfades bereits einen Einblick in das Hauptthema des Weges. Mit dem Adjektiv wild wird dem Besucher ein Abenteuer in rauer Landschaft suggeriert.

Nachteil an der Benennung ist, dass von vielen Besuchern der Name John oft fälschlicherweise anglophil als [ˈtʃɔn] ausgesprochen wird. Diesen Besuchern fehlt oft bis zum Ende des Weges der Aha-Effekt, die Sage und den Bach miteinander zu verknüpfen.

6.1.2 Zielgruppe

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Zielgruppe Familie	Lehrpfadtyp	+	die Zielgruppe Familie wird mit interaktiven Stationen am besten erreicht; alle Stationen weisen interaktive bzw. sensorische Elemente auf
	Einbeziehung der Kinder	+	die Kinder werden von der Sagengestalt angesprochen
	Verständlichkeit der Stationen	+	klar und verständlich, die Aufgaben sind an die Zielgruppe Familie angepasst
	Bedienbarkeit	±	die bedienbaren Elemente sind für Kinder teilw. zu hoch bzw. zu schwer zu bedienen
	Inhaltliche Vermittlung	+	an die Zielgruppe Familie angepasst, mit dem Konzept des storytellings werden auch Kinder erreicht
	Animationsgrad	+	hoch, da Kinder von den Aktivitäten sehr angesprochen werden
	Benutzerfreundlichkeit	+	entspricht den TÜV Richtlinien und der ÖNORM, sicherer inneralpiner Spielplatz
Zielgruppe Erwachsene	Lehrpfadtyp	+	Erwachsene werden von interaktiven Lehrpfaden mit sensorischen Elementen am besten angesprochen
	Verständlichkeit der Stationen	+	klar und verständlich
	Bedienbarkeit	+	für Erwachsene einfach zu bedienen,
	Inhaltliche Vermittlung	±	für die Zielgruppe Erwachsene zu wenig Informationsgewinn, da Informationstafeln bei 6 von 10 Stationen fehlen; Märchenhafte Gestaltung bietet viele Allegorien
	Animationsgrad	±	die Aufforderung zur Aktivität richtet sich an Kinder
	Benutzerfreundlichkeit	±	zu wenig für die Zielgruppe Erwachsene

Tabelle 9: Bewertung Kriterien für Zielgruppe

Der Nationalpark möchte mit dem Weg ein breites Publikum erreichen und konzipierte den Weg daher für Familien und Erwachsene. Familien und Erwachsene stellen nun unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen dar. Die Zielgruppe der Familien wird inhaltlich mit dem Erlebnisweg optimal erreicht. Der Weg bietet abwechslungsreiche interaktive Stationen und die Sagengestalt führt die Kinder durch den Weg. Die Gestaltung der Texte ist märchenhaft, in klarer, einfacher Sprache, ohne Fachausdrücke oder Fremdwörter. In der technischen Ausführung sind die Stationen teilweise für Kinder zu schwer zu bedienen (Station Riesen reisen gefährlich) bzw. sind die bedienbaren Elemente zu hoch installiert (Station Mündliche Überlieferungen und Johns Nightmare). Hier müssen die Eltern die Kinder hochheben, denn Podeste sind nicht vorhanden.

Die Zielgruppe Erwachsene wird sekundär behandelt. Die märchenhafte Gestaltung der Texte bietet viele Allegorien¹, die jedoch nur dem aufmerksamen Besucher klar sind. Die interaktiven Stationen sind für Erwachsene eine lustige Herausforderung und zeigen ihnen die Natur von einem neuen Blickwinkel, doch fühlen sich Erwachsene ohne kindliche Begleitung zu wenig für die Absolvierung der Stationen animiert. Lesen sie nur die Informationstafeln, nur vier von zehn Stationen haben eine Informationstafel, ist der Informationsgehalt am Lehrpfad zu gering und fehlt die Naturwahrnehmung.

6.1.3 Lage

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Lage	belebte Umgebung	+	in der Nähe der Forschungswerkstatt Weidendom, Gasthaus
	Erreichbarkeit	±	mit öffentlichen Verkehrsmitteln schwierig, mit Individualverkehrsmittel einfach
	Parkplatz	+	großer Besucherparkplatz in unmittelbarer Nähe des Erlebnisweges

Tabelle 10: Bewertung der Lage

¹ Beispiele für Allegorien am Erlebnisweg

Der wilde John: Johnsbach

unbeschwerte Kindheit: Quelle des Johnsbaches

ungestüme Jugend: Bachverlauf im Johnsbachtal

Riesenspielplatz: Gestaltungsmacht vom Johnsbach

Liebe mit gelben Schuhen: Frauenschuh

Zwerge: Menschen

Prinzessinnen: geschützte Blumen

Gefangennahme des Wilden John: Verbauung des Johnsbaches

Befreiung des Wilden John: Revitalisierung

Die Lage des Lehrpfades ist mit seiner Anbindung an die Erlebnis-Forschungswerkstatt Weidendom ideal. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ist der Lehrpfad nur mit guter Planung und gutem Zeitmanagement erreichbar. Mit einem individuellen Verkehrsmittel sind die Anreise und das Abstellen des PKWs unproblematisch möglich.

Der Erlebnisweg führt im Talboden den Johnsbach entlang durch die imposante Landschaft. Durch die Enge des Tals und die hohen Bäume liegt der Weg die meiste Zeit im Schatten. Im Hochsommer ist das ein angenehmes Wanderklima, in den frischeren Monaten ist es kühl.

6.1.4 Weggestaltung

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Pfad	Einbettung in Landschaft	+	harmonisch in die Landschaft eingebettet
	Wegführung	+	Pfad verbindet mit logischer Wegführung Stationen miteinander
	Beeinträchtigung der Natur	+	vermeidet Beeinträchtigung durch aktive Besucherlenkung, schützt auch Schotterbänke und führt nur an einer Stelle an den Bach
	Sicherheit	+	der Weg stellt für Besucher keine Gefährdung dar, Trittsicherheit muss gegeben sein
	Wegbreite	+	die Wegbreite ist variabel
	Länge	±	für die Zielgruppe Familie passende Länge, für Erwachsene zu kurz
		-	kein Rundweg sondern Zielweg

Tabelle 11: Bewertung der Weggestaltung

Die Gestaltung des Pfades ist sehr gelungen. Der Weg ist harmonisch in die Landschaft eingebettet. Breite, Bodenbeschaffenheit und Wegschwierigkeit sind variabel. Der Weg ist ein alpiner Steig und fordert mit seiner Wegführung über Stock und Stein die Aufmerksamkeit der Besucher. Strecken zum Nebeneinandergehen werden abgelöst von Abschnitten zum Hintereinandergehen – Kommunikation und Stille lösen einander ab. Äste, Felsen und Bäume stellen Hindernisse mit Naturkontakt dar. Die Weggestaltung fördert somit ein Naturerlebnis.

Die in den Informationsunterlagen angekündigte Kinderwagentauglichkeit gilt nach einem Praxistest nur bedingt. Die steilen Stellen und engen Abschnitte des Weges sowie die Wegbeschaffenheit sind schwer zu meistern.



Abbildung 32: Testbefahrung mit Kinderwagen – Herbst 2012

Da der Weg auf einem bereits vorhandenen Weg installiert wurde, war kein neuerlicher Eingriff bei der Errichtung nötig. Die Wegführung entlang des Baches mit nur einem Zugang zum Bach zeigt den Kompromiss zwischen Naturschutz und Erholung. Der Johnsbach ist damit für die Besucher nur am Besucherbereich Hellichter Stein erlebbar, doch ergeben sich dadurch nur wenige Beeinträchtigungen für die Natur. Die Gestaltung des Weges, entlang des Baches, doch nicht im Bachbett, beugt hier einem Nutzungskonflikt vor. Natürlich wird grundsätzlich durch den Erlenisweg und durch manche Stationen in Bachnähe das Interesse am Bachbett erweckt und damit betreten es mehr Besucher.

Aus Platzgründen und Naturschutzgründen ist der Weg als Zielweg und nicht wie auch in der Fachliteratur empfohlen als Loop angelegt. Die Besucher müssen daher den gleichen Weg zurückgehen.

Die Weglänge ist an die Zielgruppe Familie angepasst, für Besucher die länger gehen wollen bietet sich aber auch die Möglichkeit bis in den Ort Johnsbach den Sagenweg weiter zu gehen.

6.1.5 Infrastruktur und Wegleitsystem

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Infrastruktur	inneres Wegleitsystem	±	Wegführung ist logisch, Nummerierung der Stationen fehlt
	äußeres Wegleitsystem	-	nur 2 Willkommenstafeln, fehlt auf ÜAV Wanderschildern und auf den Tafeln des Wegleitsystems des Nationalparks
	WC-Anlagen	-	nicht vorhanden, die nächsten Sanitäreinrichtungen sind beim Weidendom
	Verpflegung	-	weder Trinkbrunnen noch andere Versorgung
	Parkplatz	+	großer Besucherparkplatz in unmittelbarer Nähe des Erlebnisweges

Tische und Bänke	±	Tisch/Bankkombination bei Station 9 sehr gut; zu wenig Sitzgelegenheiten am Weg
------------------	---	---------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 12: Infrastruktur und Wegleitsystem

Das innere Wegleitsystem des Erlebnisweges ist gut, der Besucher kann am Weg kaum verloren gehen. Es fehlt jedoch eine Nummerierung der Stationen. Mit einer Nummerierung würde die vierte Station für alle Besucher als Teil des Erlebnisweges gekennzeichnet (so wird sie oft als Toilette bzw. Geräteschuppen verkannt) und die Station Down Under besser sichtbar gemacht. Das äußere Wegleitsystem gehört verbessert. Da der Weg erst 2010 eröffnet wurde, fehlt seine Benennung auf den ÖAV Wanderschildern und auf den Schildern des Wegleitsystems des Nationalparks.



Abbildung 33: Wegleitsystem des Erlebnisweges (Eigene Fotografien)

Das äußere Wegleitsystem besteht demnach aus nur zwei identen Tafeln, der Willkommenstafel beim Besucherparkplatz und der Tafel bei der Besucherbrücke beim Gseng nach dem Ende des Weges. Bei der Abzweigung zum Gseng fehlt jedoch eindeutig eine Tafel die das Ende bzw. den Anfang des Erlebnisweges kennzeichnet.

Die Infrastruktur des Weges begrenzt sich auf den Parkplatz und den Erlebnisweg mit den Stationen an sich. Sanitäre Einrichtungen sind am Weg nicht vorhanden, die nächsten befinden sich bei der Forschungswerkstatt Weidendom. Die Besucher müssen sich Essen und Trinken selbst mitnehmen, da es keinen Trinkbrunnen gibt und auch keine Jausenstation.

6.1.6 Eingangs- und Ausgangsbereich

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Eingangsbereich	Sichtbarkeit	+	ist deutlich sichtbar und einfach aufzufinden

	Sitz- gelegenheit	-	der Eingangsbereich bietet keine Sitzgelegenheiten
	Bereitstellung von Informations- unterlagen	-	keine Broschüren oder Lehrpfadbegleithefte werden zur Verfügung gestellt
	Informations- tafel	+	eine Informationstafel ist vorhanden
Eingangs- Informationstafel	Inhalt	±	Thema, Weglänge, Gehdauer, Gefahrenhinweise, Touristische Infrastruktur der Umgebung gegeben, aber Kontaktdaten des Betreibers, Ansprache der Zielgruppen, Wegeignung, Informationen zur erforderlichen Ausrüstung und die Öffnungszeiten des Weges fehlen jedoch.
Ausgangsbereich	Sitz- gelegenheit	-	keine vorhanden
	Evaluiierungs- box	-	nicht vorhanden
	Sichtbarkeit	-	es ist kein Ausgangsbereich vorhanden
	Schlussstafel	-	es ist keine Schlussstafel vorhanden

Tabelle 13: Eingangs- und Ausgangsbereich

Ein Eingangsbereich wie er in der Fachliteratur beschrieben wird, fehlt dem Erlebnisweg. Die Informationen zum Weg werden bei der ersten Station präsentiert, die Kontaktdaten des Betreibers, die Ansprache der Zielgruppen, Wegeignung, Informationen zur erforderlichen Ausrüstung und die Öffnungszeiten des Weges fehlen jedoch.

Der Erlebnisweg hat keinen Ausgangsbereich – der Weg endet mit der letzten Station. Hier fehlt definitiv eine Tafel die das Ende kennzeichnet.

Durch das Fehlen von Eingangs- und Ausgangsbereich haben die Besucher keinen Platz zum Einstimmen bzw. Ausklingen und Verarbeiten der Inhalte.

6.1.7 Informationsgehalt, Didaktik und inhaltlicher Aufbau

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Informations- gehalt	Zielgruppen- angepasst	±	an die Zielgruppe Familie angepasst, nicht an die Zielgruppe Erwachsene
	Standort- bezug	±	nur bei drei von zehn Stationen
	Didaktik der Wissens- vermittlung	+	in zeitgerechter pädagogischer Aufbereitung; würd mich interessieren warum +/-
	Menge an Wissen	±	nahezu auf eine Station konzentriert

Tabelle 14: Informationsgehalt, Didaktik und inhaltlicher Aufbau

Beim Lehrpfad steht die Erlebnisseite im Vordergrund, das Verhältnis zwischen Informationsangebot und Erlebnisangebot ist daher unausgewogen. Vier von zehn Stationen weisen Informationstafeln auf, der konkrete Informationsgehalt der Tafel findet sich in der Fußnote². Der Informationsgehalt ist grundsätzlich an die Zielgruppe Familie angepasst. Die Formulierungen der Texte sind einfach und Fremdworte bzw. Fachausdrücke werden vermieden. Der pädagogische Ansatz am wilden John ist der eines erlebnisorientierten, spielerischen Umgangs mit der Natur, welcher Neugierde und die Lust am Selbstentdecken weckt. Der Wissenstransfer findet demnach auf eine für eine informelle Bildungseinrichtung zeitgerechte Art statt.

In der Literatur wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass bei sensorischen Stationen der Wissenstransfer nicht außer Acht gelassen werden soll, beim Erlebnisweg ist das jedoch der Fall.

Der Standortbezug und die Präsentation von Originalen, die in der Fachliteratur empfohlen werden, sind am Erlebnisweg mangelhaft. Das Hauptthema der Verbauung und Revitalisierung hat einen klaren Bezug zum Johnsbach, die weiteren Wissensgebiete haben weniger Bezug zur direkten Umgebung. Die am Weg vorgestellten Pflanzen sind im Nationalpark heimisch, doch wachsen sie nicht entlang des Weges, d.h. der Besucher sieht sie nicht vor Ort in ihrer natürlichen Umgebung. Die Auswahl der Tiere bei der dritten Station steht im Zusammenhang mit Life Projekten in Österreich, haben aber keinen Regionsbezug. Wie in der folgenden Tabelle aufgelistet, ist bei drei von zehn Stationen kein Standortbezug gegeben, Originale werden am Weg nur einmal gezeigt, der Johnsbach am Besucherbereich bei der vierten Station

Station	Standortbezug	Präsentation von Originalen
Station 1	gegeben	nein
Station 2	gegeben	nein

^{2 2} Der konkrete Informationsgehalt auf den Tafeln

Erste Tafel: Auf der ersten Tafel werden dem Besucher Hard facts zum Weg vermittelt und als Einführung in das Thema des Weges die Sage des wilden John erzählt. Ein kleiner Absatz teilt dem Besucher den inhaltlichen Hintergrund zum Weg mit.

Zweite Tafel: Die Bestäubungstechnik einer Kesselfallenblume am Beispiel des Frauenschuhs wird erklärt.

Dritte Tafel: Mit Kurzporträts werden sechs geschützte Tierarten Österreichs, Bartgeier, Koppe, Braunbär, Huchen, Fischotter und Großtrappe, vorgestellt,

Vierte Tafel: Die Geschichte des Johnsbaches, von der Eiszeit bis in die 1950 er Jahre zu seiner Verbauung.

Fünfte Tafel: Das Life Projekt der Renaturierung des Johnsbaches.

Sechste Tafel: Eine Zustandsbeschreibung des Johnsbaches als freifließender Fluss.

Siebente Tafel: Die Botanisierung der Pflanzen im Ennstal unter Pater Gabriel Strobl im 19. Jahrhundert.

Station 3	nicht gegeben	nein
Station 4	gegeben	ja
Station 5	gegeben	nein
Station 6	nicht gegeben	nein
Station 7	gegeben	nein
Station 8	nicht gegeben	nein
Station 9	gegeben	nein
Station 10	gegeben	nein

Tabelle 15: Standortbezug der Stationen

Durch das Fehlen einer Begleitbroschüre werden der weiteren Zielgruppe der Erwachsenen weiterführende Informationen vorenthalten.

Der inhaltliche Aufbau folgt nicht den dramaturgischen Empfehlungen der Fachliteratur. Der Höhepunkt des Weges ist nicht in der Mitte, sondern die Geschichte im Lehrpfad klingt mit dem Höhepunkt aus.

6.1.8 Gestaltung der Stationen

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Präsentationsmittel	Informationstafeln	±	nur bei 4 von 10 Stationen – insgesamt 7 Stück
	interaktive Stationen	+	alle Stationen haben interaktive Elemente
	sensorische Stationen	+	auch sensorische Elemente sind am Weg
Informationstafeln	grafische Gestaltung	+	Lesbarkeit der Schrift gegeben, linksbündiger Flattersatz, Tabellen, Fotos und Abbildungen, im CD des Weges
	textliche Gestaltung	+	kurze, klare Sätze ohne Fremdworte oder Fachausdrücke, märchenhafte Erzählungen mit vielen Allegorien
	Verständlichkeit	±	sowohl Erwachsene als auch Kinder verstehen die Texte, die Allegorien erkennt nur der aufmerksame Leser
Interaktive Stationen	Materialauswahl	+	nachhaltige, hochwertige Materialien
	technische Anfälligkeit	±	besonders bei Stationen mit Elektrik ist die Ausfallshäufigkeit hoch
	Verständlichkeit	+	leicht verständlich
	Gestaltung	+	harmonisch in Landschaft eingefügt
	Benutzerfreundlichkeit	+	sicher in der Bedienbarkeit, TÜV und ÖNORM gerecht

Tabelle 16: Gestaltung der Stationen

Die Informationstafeln sind nach den Empfehlungen der Fachliteratur gestaltet. Die Texte sind linksbündig im Flattersatz, die Schriftgröße ist mit 5mm bis 4cm im empfohlenen Bereich. Die Abmaung der Tafeln ist großzügig und die Gestaltung mit Tabellen, Fotos und Abbildungen nicht überladen sondern übersichtlich und verständlich. Die Titel der Tafeln sind durchwegs originell gestaltet und laden zum Lesen ein.

Die Ausführung der interaktiven Stationen ist mit hochwertigen, nachhaltigen Materialien und schön in der Gestaltung. Der Besucher sieht durch die schonende Installation der Elemente keine Eingriffe in die Natur – die Stationen fügen sich harmonisch in die Umwelt ein. Man kann dem Weg keine Möblierung der Landschaft vorwerfen.

6.1.9 Betreuung und Wartung

Punkt	Kriterium	Bewertung	Begründung
Betreuung am Weg	geführte Touren	±	nur nach Vorbuchung im Infobro
	Ansprechperson vor Ort	±	keine Ansprechperson für den Erlebnisweg vor Ort, im Weidendom ist Betreuungspersonal, Ranger sind am Weg
Technische Betreuung	Instandhaltung der Stationen	±	Elektrotechnische Stationen sind häufig defekt, doch werden sie schnell repariert
	Wegzustand	+	gepflegter Weg
	Zustand der Stationen	+	noch geringe Abnutzungserscheinungen

Tabelle 17: Betreuung und Wartung

Der Nationalpark hält den Erlebnisweg sehr gut instand. Sind Stationen defekt, wird sofort ein Schild mit einer Entschuldigung montiert und an der Behebung des Problems gearbeitet. Im Frühling vor Saisonrffnung wird der Weg generalberprft und die technischen Mängel und Beschädigungen durch die Wintermonate werden behoben. Am Weg bzw. beim Eingang gibt es keine fixe Ansprechperson. An besucherstarken Tagen sind jedoch Ranger oder Aufsichtsorgane in Uniform am Erlebnisweg für die Besucher unterwegs. In den Sommermonaten wird der Weg zusätzlich täglich von einem Gebietsaufsichtsorgan auf seine Funktionstüchtigkeit kontrolliert.

Das Erscheinungsbild des Weges präsentiert sich als belebter, gepflegter Weg am neuesten Stand der Technik. Durch sein geringes Alter sind kaum Abnutzungserscheinungen vorhanden.

6.1.10 Beurteilung der einzelnen Stationen

Station 1 – Aus Himmel und Fels geboren

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	±	für die Zielgruppe Familie passend, für die Zielgruppe Erwachsene sehr kindlich
Lesbarkeit	+	
Benutzerfreundlichkeit	±	Der Knopf zum Anhören der Sage ist nicht gut sichtbar
Technische Funktionstüchtigkeit	±	Knopf muss oft bedient werden, dass Sage startet
Animationsgrad	±	Einladung in den Weg, keine Aufforderung zur Aktivität
Inhaltliche Vermittlung	+	

Tabelle 18: Beurteilung Station 1

Die erste Station hat zugleich die Funktion eines Eingangsbereiches. Damit ist sie weder eine Station noch ein Eingangsbereich. Auf der Informationstafel fehlen Kontaktdaten des Betreibers, die Angabe der Zielgruppe, die Wegeignung bzw. der Schwierigkeitsgrad und die Öffnungszeiten. Auf die Sicherheitshinweise wird hingewiesen. Dadurch dass die Informationstafel mit den relevanten Angaben zum Weg erst hier ist, wissen die Besucher am Parkplatz bei ihrem Auto noch nicht, was sie für die Begehung des Weges benötigen.

Die Gestaltung der Station ist gelungen. Die Holzpilote entlang des Weges vermitteln das Gefühl eines Eingangs – ein Eingang in die Natur, in den Lebensraum des Wilden John. Auch die größer werdenden Fußspuren laden ein und wecken Neugierde auf das, was es hier zum Erleben gibt. Nur aus der Geschichte ist es schwer erkennbar, dass der wilde John den Johnsbach darstellt, auch ist der Bach nicht sichtbar, was die Verknüpfung erschwert.

Der Weg nach dem Eingang führt wie durch einen Tunnel aus Haselnusssträuchern. Die Kelten glaubten, dass dort wo ein Haselnussstrauch wächst, ein Eingang zur Anderswelt liegt und die Haselnuss gilt als ausgezeichnete Leiter für Energieströme. Geht man nun auf diese eher esoterische Ebene, werden dem Besucher die negativen Energien abgestreift und er wird in eine Anderswelt geführt. Das passt beides sehr gut an den Anfang eines Naturerlebnisses.

Station 2 – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	+	für jede Zielgruppe etwas dabei
Lesbarkeit	+	einfache Sprache, märchenhaft
Benutzerfreundlichkeit	+	bis auf den Steinparcours klar sichtbar und einfach zu bedienen
Technische Funktionstüchtigkeit	+	alles ohne technische Anfälligkeit

Animationsgrad	+	hoch
Inhaltliche Vermittlung	+	

Tabelle 19: Beurteilung Station 2

Ein Riesenspielplatz mit überdimensionierten Spielgeräten in der Natur ermöglicht auch den erwachsenen Benutzern ein Gefühl des Kind seins. Hier könne die Besucher ihren Stress abbauen und sich in fröhlicher Atmosphäre austoben. Ein Naturbezug fehlt durch die Auswahl der Spielgeräte (Sandkiste, Wippe, 4-Gewinnt), eine Alternative würden Spielgeräte mit einem Bezug zum Bach darstellen.. Die große Schaukel lädt zum Verweilen ein, sie eröffnet den Besuchern einen Blick auf die Natur. Die Informationsvermittlung ist hier gut gelungen, denn die Bestäubungstechniken der Orchidee werden auf sehr klare Art und Weise vermittelt.

Bemängeln an dieser Station kann man die fehlende Beschilderung des Steinparcours, denn er wird häufig übersehen und doch wäre ein tolles Element für den Einsatz der motorischen Fähigkeiten. Auch ist der Bach noch immer nicht sichtbar. Dass die Kindheit des wilden Johns nahe der Bachmündung erzählt wird, also die Geschichte verkehrt zum Bachlauf ist nur für besonders kritische Besucher auffällig.

Station 3 – Gelage in der Sage

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	+	interaktive Station
Lesbarkeit	+	einfach
Benutzerfreundlichkeit	±	Bedienbarkeit nicht klar, auch an den Beschädigungen an den Augen deutlich
Technische Funktionstüchtigkeit	+	funktioniert
Animationsgrad	+	mittel
Inhaltliche Vermittlung	±	

Tabelle 20: Beurteilung Station 3

Die Platzierung der interaktiven Station ist nahe den Felsen. Einerseits ergibt das ein erhöhtes Steinschlagpotential, andererseits jedoch eröffnet es den Besuchern einen Blick auf dieses prägende Element des Gesäuses. Leider wird hier jedoch mit der Station nicht darauf hingewiesen. Die Station hat keinen Bezug zur Umgebung. Der Bezug der geschützten Tierarten zum Nationalpark fehlt. Durch die interaktive Erschließung bleibt jedoch sicherlich einiges an Wissen im Gedächtnis verankert.

Station 4 – Was dem Riesen durch den Kopf geht

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	±	interaktive Station, sensorische Station
Lesbarkeit	+	einfach
Benutzerfreundlichkeit	±	Bedienbarkeit nicht klar, Station nicht eindeutig als solche identifizierbar
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	+	hoch
Inhaltliche Vermittlung	+	

Tabelle 21: Beurteilung Station 4

Diese Station bietet den meisten Informationsgehalt. Hier bekommt der Besucher die nötigen Informationen zu Renaturierung und Verbauung am Beispiel des Johnsbach. Leider wird sie aufgrund ihres unscheinbaren Äußeren von manchen Besuchern als Geräteschuppen oder WC verkannt. Auch die PV Anlage mit der Tafel Besucherbereich verstärkt diesen Effekt, da der Besucher nur noch dahin schaut und diese Tafel liest und dann weitergeht.

Bei Absolvierung der Station werden die Besucher aufgefordert ihre Füße im Johnsbach zu waschen. Das ist eine tolle Aufforderung zu einem haptischen Erlebnis. Es ist eine Naturerfahrung, die sie nicht vergessen werden. Doch betritt der Besucher anschließend den Raum mit nassen Füßen, werden diese unglaublich schnell kalt und es werden im Inneren keine weiterführenden Aktivitäten geboten. Der Raum an sich ist kalt und sehr geruchsvoll – im negativen Sinn, es riecht intensiv nach Moder. Die Ausziehbilder mit musikalischer Untermalung sind meditativ und treffend. Mit ihnen werden die Besucher weiter für die Natur sensibilisiert. Die Gucklöcher sind fragwürdig. Sie sind schwer erkennbar und die Beschriftung darunter ist mangels Licht schwer zu entziffern. Sie lösen beim Besucher weder Emotion aus noch vermitteln sie Wissen.

Station 5 – Riesen reisen gefährlich

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	±	interaktive Station
Lesbarkeit	-	keine Informationstafel
Benutzerfreundlichkeit	±	zu schwer zu bedienen
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	±	
Inhaltliche Vermittlung	±	Spielplan vermittelt Wissen

Tabelle 22: Beurteilung Station 5

Die Idee des großen Labyrinths ist sehr gut. Das Spiel lädt zur Aktivität ein und vermittelt am Spielplan Informationen zum Johnsbach. Die Bedienbarkeit ist jedoch schwer und für Kinder

nahezu unmöglich. Auch könnte hier eine Informationstafel wartende Besucher informieren. Die zwei Labyrinth sind an einem idyllischen Platz in unmittelbarer Nähe des Bachbetts aufgestellt, leider wird auch hier nicht auf den Johnsbach hingewiesen.

Station 6 – Mündliche Überlieferung garantiert sagenhafte Auswahl

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	±	eher Familientauglich
Lesbarkeit	-	keine Informationstafel
Benutzerfreundlichkeit	±	für Kinder zu hoch, mechanische Teile schwer zu bedienen
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	±	
Inhaltliche Vermittlung	-	

Tabelle 23: Beurteilung Station 6

Der Informationsgehalt der interaktiven Station ist sehr niedrig, für eine Gruppe weist die Station jedoch einen Fun-Faktor auf – sie ist als gruppenspezifische Station konzipiert. Die Platzierung und der Inhalt der Station erscheinen wie ein Platzfüller – sie ist an keiner besonderen Stelle und der Inhalt hat keinen Bezug zur Umgebung und zum primären Thema des Weges, sie hat einen Bezug zum Sagenweg. Die mechanischen Rollen zum Bilden verschiedener Satzkombinationen sind schwer zu bedienen und die Sätze gehen sich nicht alle aus.

Station 7 – Johns Nightmare

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	+	sowohl für Kinder wie auch für Erwachsene toll
Lesbarkeit	+	
Benutzerfreundlichkeit	±	für Kinder zu hoch
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	+	
Inhaltliche Vermittlung	+	

Tabelle 24: Beurteilung Station 7

Die begehbare Botanisiertrommel ist in ihrer Gestaltung sehr gelungen. Sie fügt sich trotz ihrer Größe harmonisch in die Umgebung ein. Das Pflanzenmemory ist ein interaktives Spiel und verankert das Wissen zur Pflanzenwelt. Auch der Bezug zu Pater Gabriel Strobl mit der Geschichte der Botanisierung im Ennstal ist einen Ausflug wert. Von der Materialauswahl wären kleine Botanisiertrommeln aus Holz zu bevorzugen, so wie sie auch im Text erwähnt werden.

Station 8 – Down Under

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	±	nur für Kinder
Lesbarkeit	-	
Benutzerfreundlichkeit	-	Anstieg sehr steil
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	-	
Inhaltliche Vermittlung	-	

Tabelle 25: Beurteilung Station 8

Der Aufstieg zur Station ist steil, für ältere Besucher zu steil. Der Informationsgehalt ist gering, doch werden die Besucher hier an die Felswand herangeführt. Da kein Wegweiser zu dieser Station vorhanden ist und sie vom Hauptweg abzweigt, übersehen sie manche Besucher. Diese Station muss eigentlich nicht nach Kriterien für einen Lehrpfad bewertet werden, da sie eher als „Gag“ und Auflockerung zwischendurch zu sehen ist.

Station 9 – Die fünf Prinzessinnen und Festmahl mit Speed-Dating

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	+	für Kinder und Erwachsene toll
Lesbarkeit	-	keine Informationstafel, nur ein Rätsel zum Anhören
Benutzerfreundlichkeit	+	
Technische Funktionstüchtigkeit	-	Batterie zum Abspielen des Textes oft leer
Animationsgrad	+	
Inhaltliche Vermittlung	+	

Tabelle 26: Beurteilung Station 9

Die große Tisch/Bank Kombination stellt einen schönen Jausenplatz dar. Er bietet für 24 Personen Platz. Der große Sessel des wilden John und die Gestaltung der Prinzessinnen gefällt den Kindern und auch Erwachsenen sehr gut. Das Rätsel mit den Pflanzenprinzessinnen zum Anhören ist etwas schwierig, auch die Eltern wissen die Antworten auf die Aufgabenstellung nicht immer und es ist auch keine Wissensüberprüfung von vorher gewonnenem Wissen. Die Texte die vorgetragen werden sind zu lange und nicht nachlesbar. Eine Informationstafel mit dem Text würde das Rätsel erleichtern, zudem auch die Station oft mangels funktionstüchtiger Stromversorgung defekt ist. Im Frühling 2013 wurde die Stromversorgung dieser Station auf einen solarbetriebenen Akku umgestellt, um die häufigen Ausfälle im Jahr davor zu minimieren.

Das Quiz auf dem Tisch wird meist übersehen und ist schwierig zu absolvieren. Wären genügend Personen anwesend, könnte einer eine Frage stellen und der andere die Antwort vorlesen. Das Thema der Wildkräuter für die Küche ist für einen Jausenplatz ideal. In der Realität ist es aber so, dass die Kinder auf den Tisch steigen wollen und den Linien folgen – die Eltern verbieten es aber. Daher geht dieses Quiz meist unter.

Zum Johnsbach hat die Station keinen Bezug und auch keinen zum direkten Umfeld.

Station 10 – Befrei den Riesen

Kriterium	Beurteilung	Begründung
Zielgruppentauglichkeit	+	für Kinder und Erwachsene toll
Lesbarkeit	-	keine Informationstafel
Benutzerfreundlichkeit	+	
Technische Funktionstüchtigkeit	+	
Animationsgrad	+	
Inhaltliche Vermittlung	-	kein Inhalt vorhanden

Tabelle 27: Beurteilung Station 10

Eigentlich präsentiert diese Station die erfolgreiche Renaturierung des Johnsbaches. Da jedoch eine Informationstafel fehlt, ist das nur mit Nachdenken zum Erkennen. Die wenigsten denken hier aber nach, sondern haben einfach Spaß am Abschießen. Diese Station hat einen hohen Spaßfaktor und ist sehr aktivierend – Wissen wird jedoch keines vermittelt. Es ist die letzte Station des Weges, eine Abschlusstafel fehlt.

6.1.11 Abschließende Beurteilung

Der Erlebnisweg ist auf die Zielgruppe Familie ausgerichtet. Will der Betreiber noch weitere Zielgruppen erreichen, wären zielgruppenspezifische Informationsbroschüren ein geeignetes Mittel. Bei einem großzügiger gestalteten Eingangsbereich könnten diese in Boxen zur Verfügung gestellt werden, dient der Eingangsbereich zugleich als Ausgangsbereich könnten auch Evaluierungsbögen zur Verfügung gestellt werden.

Der Pfad an sich bietet ein Naturerlebnis. Das immer begleitende Bachrauschen erhöht den Erholungseffekt am Weg. Die variable Wegbeschaffenheit gibt den Besuchern auf einer relativ kurzen Strecke einen Einblick in die Vielfältigkeit der Landschaft.

Die Stationen könnten mehr Standortbezug aufweisen und das Thema der Flussverbauung und Renaturierung würde für den Weg ausreichen. Elemente entlang des Weges wie alte Bühnen und neue Sohlgurte gäben interessante Inhalte für den Weg ab und würden gleichzeitig als Originale vorliegen. Im aktuellen Erlebnisweg werden sie nicht berücksichtigt. Die Stationen bieten wenig Naturbezug – sie könnten genauso gut in der Stadt in einem Park

installiert sein. Sie brauchen keine Natur im Umfeld. Ohne die schönen Wegpassagen zwischen den Stationen würden die Besucher des Erlebnisweges kein Naturerlebnis haben.

6.2 Befragungsergebnisse

Soziodemographische Daten	Wert
Alter Ø	40 Jahre
Geschlecht	♀ 47% ♂ 53 %
Herkunft	Steiermark 63,8 % Bundesländer 26,2 % Ausland 10,1 %
Ausbildung	Lehre (30,9 %) Matura (27,5 %) Uni/FH 24,2 % Sonstiges 11 % Pflichtschule 6 %
Beruf	AngestellteR (49 %) Pensionist (15,4 %) Arbeiterin (14,1 %) Schüler/Student (10,1 %) Arbeitssuchend (10,1 %)

Tabelle 28: Übersicht demografische Daten der Befragung (n=150)

Der Erlebnisweg wird gleichermaßen von einheimischen (48%) wie von fremden Besuchern (Tagesbesuchern 40%, Urlauber 12%) frequentiert. 75% der Befragten haben den Weg auch gezielt aufgesucht. Der Einzugsbereich des Erlebnisweges erstreckt sich im wesentlichen auf die angrenzenden Gemeinden und nachrangig auf die anderen Bundesländer Österreichs. Insgesamt wohnen 88,9% der Befragten in Österreich und nur 10,1% kommen aus dem Ausland, in diesem Fall alle aus Deutschland. Die relativ geringe Anzahl an Urlaubern kann jedoch auch an den Befragungstagen liegen, da im stärksten Urlaubersmonat Juli keine Befragung durchgeführt wurde.

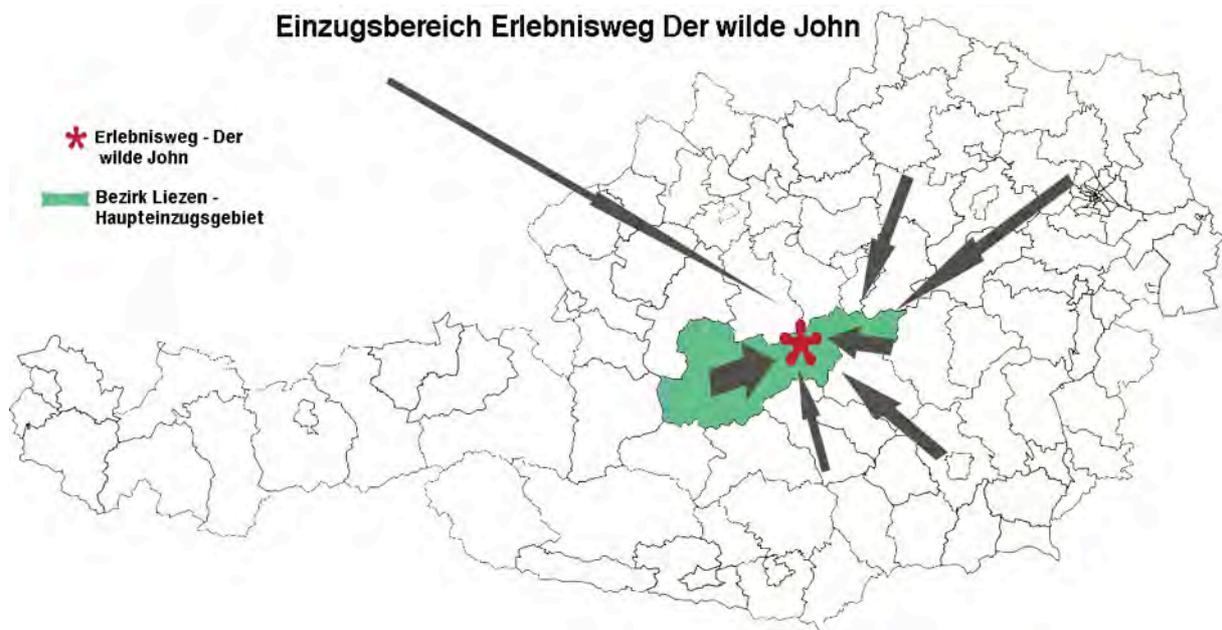


Abbildung 34: Einzugsbereich des Erlebnisweges Der wilde John

Die Aufenthaltsdauer für den Besuch des Nationalparks wird von 37,6% mit 2-3 Stunden angegeben und von 18,8% mit 3-4 Stunden; D.h. die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt zwischen drei und vier Stunden. Über 5 Stunden bleiben nur 12,8% der Besucher. Einheimische verweilen im Schnitt kürzer als Fremde (Einheimische zwischen 2-3 Stunden, Fremde zwischen 3-4 Stunden). Urlauber nehmen sich für den Besuch am meisten Zeit. (Urlauber 3-4 Stunden, wobei keiner unter 2 Stunden bleibt und 17% über 5 Stunden.)

	Alle (n=149)	Einheimische (n=71)	Tagesbesucher (n=60)	Urlauber (n=18)
Bis zu 1 Stunde	2,8%	2,8%	1,7%	0%
1 - 2 Stunden	14,1%	22,5%	8,3%	0%
2-3 Stunden	37,6%	35,2%	36,7%	50%
3-4 Stunden	18,8%	19,7%	20%	11,1%
4-5 Stunden	14,8%	7%	21,7%	22,2%
Über 5 Stunden	12,8%	12,7%	11,7%	16,6%

Tabelle 29: Aufenthaltsdauer im Nationalpark (n=149) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Bekannt sind die Einrichtungen des Nationalparks den meisten Besuchern durch Mundpropaganda. 57,7% der Besucher geben an, über die Angebote des Nationalparks von Freunden/Bekanntem erfahren zu haben. Bei Tagesbesuchern liegt dieser Wert mit 65% höher als bei Einheimischen mit 59,2%. „Sonstige“ gaben insgesamt 34,9% an, von diesen wiederum 27% einheimisch zu sein und daher diesen Weg einfach zu kennen. Die Zusendung des Nationalparkprospekts „Im Gseis“ (22,1%) und das Internet (14,8%) sind weitere mehrmals genannte Informationsträger. Unter den Urlaubern ist das Internet das

meist genannte Informationsmittel (33,3%). Unterkunftgeber (4,7%) und Tourismusbüro (4%) werden selbsterklärend von Tagesbesuchern und Einheimischen selten genannt, bei den Urlaubern sind Unterkunftgeber zu 27% Vermittler der Angebote des Nationalparks, das Tourismusbüro zu 23%. Zeitungen (4%) werden insgesamt selten genannt, durch Messen und Ausstellungen ist keiner der Befragten auf die Angebote des Nationalparks aufmerksam geworden.

	Alle (n=149)	Einheimische (n=71)	Tagesbesucher (n=60)	Urlauber (n=18)
Zusendung der Nationalparkprospekte	22,1%	26,8%	23,3%	0%
Internet	14,8%	4,2%	21,7%	33,4%
Freunde / Bekannte	57,7%	59,2%	65%	27,8%
Tourismusbüro	4%	2,8%	0%	22,2%
Zeitung	4%	4,3%	3,3%	5,5%
Messen und Ausstellungen	0%	0%	0%	0%
Unterkunftgeber	4,7%	0%	1,7%	27,8%
Sonstige	34,9%	50,7%	20	22,2%

Tabelle 30: Informationsträger des Nationalparks (n=149) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Die Erwartungen der Befragten an einen Nationalparkbesuch decken sich mit dem natürlichen Angebot des Nationalparks – 96,6% halten bei einem Besuch ein Naturerlebnis als sehr wichtig und wichtig, 93,3% das Wandern in der Natur. Die Gemeinsamkeit in der Natur ist 84,6 % der Befragten sehr wichtig bis wichtig. Einblick in das Management des Nationalparks und in die Forschungstätigkeit ist den Besuchern etwas wichtig, (42,3%), der Informationsgewinn, eine wesentliche Eigenschaft der Bildungseinrichtungen im Nationalpark, ist den Besuchern wichtig (40,3%). Hier unterscheiden sich die Ergebnisse bei den drei Gruppen Einheimische, Tagesbesucher und Urlauber kaum. Tagesbesuchern und Urlaubern ist der Informationsgewinn wichtiger als Einheimischen und sie schätzen erlebnisreiche Führungen als wichtig während diese bei Einheimischen als eher wichtig beurteilt werden. Der Mittelwert 3 ist auf der fünfteiligen Skala neutral.

	Alle (n=149)	Einheimische (n=71)	Tagesbesucher (n=60)	Urlauber (n=18)
Naturerlebnis	1,31	1,32	1,35	1,11
Informationen	2,23	2,42	2,12	1,83
Wandern in Natur	1,30	1,32	1,32	1,16
Gemeinsamkeit in Natur	1,56	1,62	1,52	1,53

Einblick in Forschungstätigkeit	3,03	3,15	3,07	2,41
Einblick in Management	3,44	3,58	3,40	3,05
Erlebnisreiche Führungen	2,89	3,08	2,63	3,00

Tabelle 31: Die Erwartungen der Besucher an einen Nationalparkbesuch (n=149) (1= sehr wichtig 5 = unwichtig) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Der wilde John verbindet als Erlebnisweg die meist genannten Erwartungen der Besucher an einen Nationalparkbesuch. Er führt durch die Natur, bietet Erlebnisse und wird in der Regel als Familienausflug durchgeführt. Die 150 Befragten wurden insgesamt von 95 Kindern begleitet. 70,7% sind mit der Familie unterwegs, mit Freunden begehen den Weg 19,5%, alleine wird er nur von 8,7% besucht.

Als wichtigste Bedeutungen des Erlebnisweges „Der wilde John“ nennen die Besucher „Anschauliche Information für Kinder und Erwachsene“ (1,56) und „Besonderheiten der Natur zu genießen“ (1,66). Die Bedeutung „Abwechslung / Unterhaltung für die Besucher“ schätzen die Befragten mit 1,7 als sehr wichtig bis wichtig ein. Aus der Befragung geht auch hervor, dass die Besucher den Erlebnisweg nicht nur als Informationsträger für Kinder sehen, sondern auch den Anspruch haben, selbst Wissen dazu zu gewinnen³.

Die Motivation für den tatsächlichen Besuch der Befragten ergibt, dass das bedeutendste Motiv des Besuches, die Lust sich in der Natur zu bewegen ist, gefolgt von Besonderheiten der Natur zu genießen und die Lust, mit anderen Menschen in der Natur zu sein. Auch in dieser Reihung der Motive für den Besuch gehen die drei Gruppen ident. Der Wissensgewinn „Interesse, Hintergründe über die Natur zu erfahren wird insgesamt mit 2,14 als wichtig genannt. Den Punkt „Aktionsprogramm für Kinder“ schätzen die Befragten in diesem Zusammenhang als wichtig. In der folgenden Tabelle sind die Motive nach ihrer Beliebtheit gereiht und die jeweiligen Werte der Durchschnittsbenotung (nach Schulnoten) aufgelistet.

Motive für den Nationalparkbesuch	Durchschnittsbenotung
Lust, sich in der Natur zu bewegen (n=149)	1,37
Besonderheiten der Natur zu genießen (n=150)	1,7
Lust, mit anderen Menschen in der Natur zu	1,96

³ Information für Kinder und Erwachsene: 1,56
Information nur für Kinder: 2,21
Lernen für Kinder und Erwachsene: 1,85
Lernen nur für Kinder: 2,16

sein (n=149)	
Sonstiges (n=2)	2
Interesse, Hintergründe über die Natur zu erfahren (n=149)	2,14
Aktionsprogramm für Kinder (n=147)	2,34

Abbildung 35: Reihung der Motive für den Besuch des Nationalparks nach der Durchschnittsbenotung

Die Wegführung des Erlebnisweges wird mit 1,43 als sehr gut benotet. 87,9% der Befragten gaben an, den Weg nicht verlassen zu haben. Die 12,1%, die den Weg verließen, taten dies aus folgender Motivation heraus, um an den Bach zu gelangen, ihre Notdurft zu verrichten, die Felsen aus der Nähe zu betrachten bzw. zu klettern und einem anderen Pfad zu folgen. Auch hier kann man keinen signifikanten Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden ausmachen. Die Beurteilung der Wegführung von den am Weg gebliebenen ist mit 1,39 besser beurteilt als die der den Weg verlassenden mit 1,72.

In Kontakt mit dem Johnsbach kamen 59,1%, alle von ihnen beim Besucherbereich Hellichter Stein. 15,3% der Besucher suchten das Bachbett auch noch in anderen Bereichen auf. 52,3% von ihnen gingen ans Wasser, 26,2% wagten es, mit den Füßen ins Wasser zu gehen. Spielen, Sonnen und Baden im Bachbett ist weiters beliebt, und dem Hund das Baden zu ermöglichen. Fotografieren, Jausnen und Notdurft verrichten sind weitere Gründe ins Bachbett abzutauchen. Die Anziehungskraft der Steine ist sehr hoch, denn sowohl bei den Spielen wie auch bei den „sonstigen“ Nennungen, werden die Steine erwähnt.

Als Hauptzielgruppe des Erlebnisweges Der wilde John werden Familien genannt (83,2%) und Volksschüler (79,9%) - d. h. Familien mit Kindern bis 10 Jahren. Da aus der Befragung hervorging, dass über 70% der Befragten mit der Familie den Weg besuchten, deckt sich das mit der Hauptzielgruppe des Betreibers. Schlüsselt man die Befragungsergebnisse nach Altersgruppen auf, bekommen von jeder Altersgruppe Familien und Volksschüler am meisten Nennungen. Bei den 10-20 Jährigen wird als Zielgruppe bis 6 Jahre nur 27,3% genannt, die Altersgruppen 21-30 und über 60 geben hier über 50%. Hier ist deutlich zu erkennen, dass diese Altersgruppen die Bedürfnisse von Kindern bis 6 Jahren am schlechtesten beurteilen können. Die Gruppe der 31-40 Jährigen und 41-50 Jährigen gibt mit 93% bzw. 90,5% als Zielgruppe Familien an; da in dieses Alter die meisten mit Familie fallen, fühlen sie sich sehr angesprochen vom Lehrpfad. Für Pubertierende wird der Lehrpfad von keiner Altersgruppe als passend eingeschätzt, auch Erwachsene gelten laut Befragung nicht als Zielgruppe für den Erlebnisweg.

	Alle (n=150)	10-20 (n=11)	21-30 (n=34)	31-40 (n=44)	41-50 (n=21)	51-60 (n=21)	60+ (n=19)
Bis 6 Jahre	51%	27,3%	64,7%	44,2%	47,6%	47,6%	57,9%
Volksschüler	79,9%	63,6%	88,2%	76,7%	76,2%	85,7%	78,9%
Mittelschüler	32,9%	27,3%	35,3%	27,9%	19%	42,9%	47,4%
14-18	14,8%	9,1%	14,7%	4,7%	14,3%	19%	36,8%
Erwachsene	24,8%	27,3%	20,6%	18,6%	14,3%	42,9%	36,8%
Familien	83,2%	81,8%	82,4%	93%	90,5%	71,4%	68,4%

Tabelle 32: Einschätzung der Zielgruppen nach Alter aufgeschlüsselt (n=150) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Die Beschilderung des Weges bzw. das Corporate Design des Weges ist sehr gut, denn 72,7% der Befragten wussten, dass sie sich am Erlebnisweg „Der wilde John“ (46,7%) bzw. am Sagenweg (26%) befinden. 26,7% gaben an, sich am Sagenweg zu befinden und nur 0,7% wussten nicht, wie dieser Weg heißt. Schlüsselt man hier die Antworten nach den Kategorien gezielt besucht und spontan besucht und Einheimische und Fremde auf, ist klar zu erkennen, dass sich der Name „Der wilde John“ gegen den alten Namen Sagenweg durchgesetzt hat. Die gezielt Besuchenden dürften durch die vor dem Besuch des Weges erhaltenen Informationen wissen, dass der Weg am Sagenweg entlangführt, denn mehr von ihnen geben an, dass der Weg beide Namen trägt.

	Alle (n=150)	Einheimische (n=71)	Fremde (n=79)	Spontan besucht (n=33)	Gezielt besucht (n=113)	Spontan Fremde (n=19)	Gezielt Fremde (n=56)
Sagenweg	27%	32%	22%	36%	24%	16%	23%
Der wilde John	47%	39%	54%	52%	47%	68%	52%
Beide	26%	28%	24%	12%	29%	15%	25%

Tabelle 33: Name des Weges (n=150) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Zwei Drittel aller Besucher (66,2 %) des Erlebnisweges gaben an, die meisten bzw. alle Informationstafeln entlang des Weges gelesen zu haben, rund die Hälfte der Tafeln haben 20,1 % gelesen. Aufgeschlüsselt nach Altersgruppen ergab die Befragung, dass die meisten aller Altersgruppen die meisten bzw. alle Tafeln gelesen haben. Interessant ist das Ergebnis, dass 14% der zwischen 51-60 Jährigen keine Tafeln gelesen haben. Diese Altersgruppe hat hier den signifikant höchsten Wert an ungelesenen Tafeln. Eventuell spielt hier die Verschlechterung der Augenleistung und die noch nicht so hohe Akzeptanz einen Sehbehelf mitzutragen hinein.

	Alle (n=150)	10-20 (n=11)	21-30 (n=34)	31-40 (n=44)	41-50 (n=21)	51-60 (n=21)	60+ (n=19)
Die meisten Tafeln	36%	27%	47%	26%	52%	33%	37%
Alle Tafeln	30%	32%	39%	28%	29%	33%	42%
Keine Tafel	3%	0%	3%	2%	0%	14%	0%

Tabelle 34: Anzahl an gelesenen Tafeln nach Alter der Besucher (n=150) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Der Absolvierungsgrad der Stationen liegt mit 91,1% alle (75,8%) bzw. die meisten (16,1%) sehr hoch. Die Benotung der Stationen ist durchwegs sehr positiv – am besten wurde die Station 10 mit 1,36 bewertet, am schlechtesten die Station 5 mit 2,27.

Station	Durchschnittsbenotung
Station 10 – Befrei den Riesen (n=142)	1,36
Station 2 – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe (n=134)	1,7
Station 9 – Die fünf Prinzessinnen und Festmahl mit Speed-Dating (n=144)	1,62
Station 5 – Riesen reisen gefährlich (n=136)	1,68
Station 7 – Johns Nightmare (n=139)	1,81
Station 3 – Gelage in der Sage (n=140)	1,83
Station 1 – Aus Himmel und Fels geboren (n=142)	1,86
Station 4 – Was dem Riesen durch den Kopf geht (n=136)	2,06
Station 8 – Down Under (n=131)	2,14
Station 6 – Mündliche Überlieferung garantiert sagenhafte Auswahl (n=135)	2,27

Abbildung 36: Die Stationen geordnet nach ihrer Beliebtheit (Durchschnittsnote aus der Vergabe von Schulnoten) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Im folgenden Diagramm ist die Häufigkeit der Bewertung Sehr gut pro Station ersichtlich. Eine genaue Auswertung der Stationen folgt weiter unten.

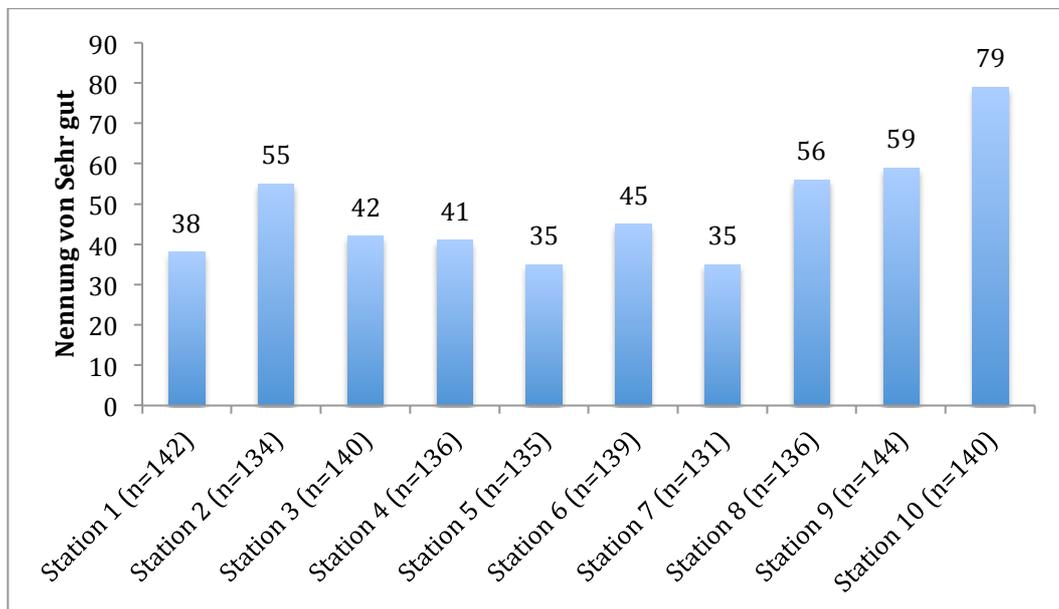


Abbildung 37: Verteilung der Schulnote Sehr gut auf die Stationen (absolute Werte) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Die Eigenschaften, die dem Erlebnisweg zugeordnet werden, werden im folgenden Polaritätsprofil dargestellt. Es ist zu erkennen, dass die Besucher den Erlebnisweg durchwegs als zeitgemäß einschätzen und ihm sehr positive Eigenschaften zuordnen. Wie für eine informelle Bildungseinrichtung passend, ist er nicht verschult sondern unterhaltsam, er ist vielfältig kurzweilig und interessant. Wie bereits das Ergebnis bei den Zielgruppen, geht auch hier hervor, dass der Weg sehr kindlich ist. Trotzdem ist er für die erwachsenen Besucher interessant und auch aktuell. Obwohl bei den Stationen das Interaktive überwiegt, geben die Besucher bei lesen/entdecken die Mitte an, also weder noch.

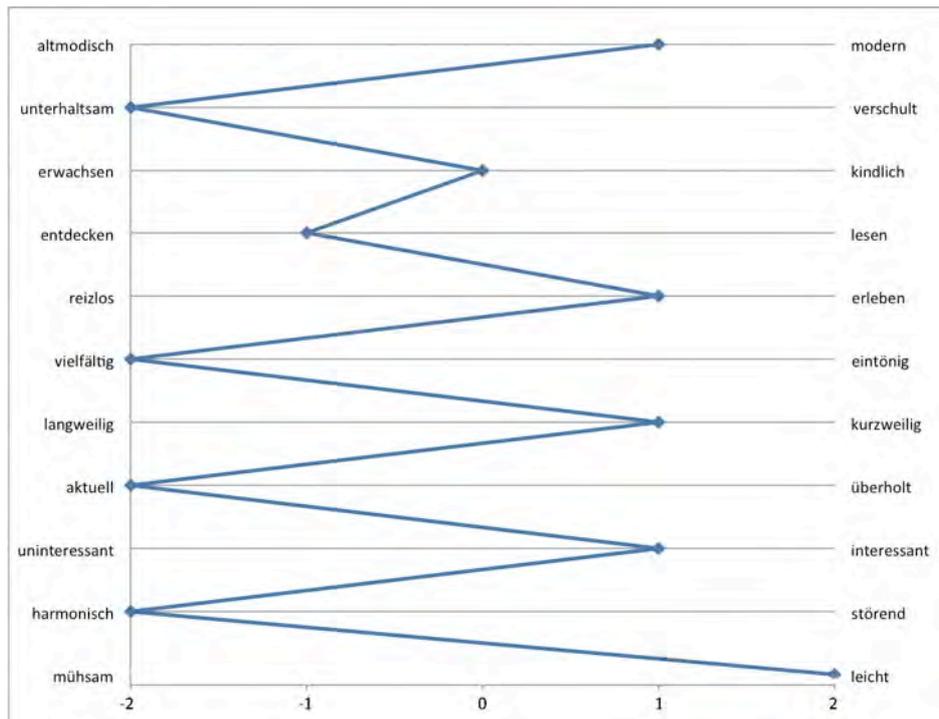


Abbildung 38: Polaritätsprofil für den Erlebnisweg Der wilde John (n=150) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Insgesamt benoten 46,3 % der Befragten den Erlebnisweg mit Sehr gut, 30,9 % mit Gut, 20,1 % mit Befriedigend, und jeweils 1,3 % mit Genügend bzw. Nicht genügend. Daraus ergibt sich ein Mittelwert von 1,81, d.h. der Erlebnisweg Der wilde John wird von seinen Besuchern mit 1-2 benotet. Am besten wird der von der Altersgruppe der 41-50 Jährigen benotet, am schlechtesten von den 10-20 Jährigen und 21-30 Jährigen.

Bei der Befragung wurden auch verschiedene Aspekte des Weges von den Besuchern benotet. Die Wegführung schnitt hier am besten ab, der technische Zustand der Stationen am schlechtesten.

Aspekte des Weges	Durchschnittsbenotung
Weglänge (n=149)	1,68
Wegführung (n=150)	1,43
Ideen und Gestaltung (n=149)	1,71
Möglichkeit aktiv zu werden (n=149)	1,81
Technischer Zustand der Stationen (n=150)	2,03
Spannung und Abwechslungsreichtum (n=149)	1,94
Verständlichkeit der Stationen (n=148)	1,65

Abbildung 39: Durchschnittsbenotung verschiedener Wegaspekte am Erlebnisweg (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Die Befragten würden den Erlebnisweg Der wilde John am ehesten wegen des schönen Weges und der erlebnisreichen Stationen weiterempfehlen. Die Frage, „Warum würden Sie anderen Personen den Erlebnisweg Wilder John empfehlen? Bitte bewerten Sie...“ gibt auch Auskunft über den Erfahrungs- und Wissensgewinn der Befragten. Bei einer Bewertung von 1=wichtiger Grund bis 5=unwichtiger Grund ergab im Mittelwert folgendes:

	Alle (n=150)	10-20 (n=11)	21-30 (n=34)	31-40 (n=44)	41-50 (n=21)	51-60 (n=21)	60+ (n=19)
Mehr Wahrnehmung Natur	2,68	2,36	3,06	2,58	2,33	2,52	3
Neue Erfahrungen	2,62	2,18	3	2,53	2,43	2,52	2,68
Wissensgewinn Pflanzen	2,73	2,55	3,12	2,81	2	2,38	3,16
Wissensgewinn Tiere	2,91	2,64	3,41	2,86	2,33	2,76	3,05
Wissensgewinn Wasser	2,77	2,55	3,35	2,56	2,38	2,57	3
Verständnis für Naturschutz	2,73	2,64	3,18	2,72	1,95	2,76	2,84
Erlebnisreiche Stationen	2,09	1,91	2,44	1,86	1,33	2,19	2,79
Sonstiges	1,05	1	1	1,67	1	1	1

Tabelle 35: Erfahrungs- und Wissensgewinn am Lehrpfad (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Es ist aus dieser Tabelle ersichtlich, dass die Gruppe der 21-30 Jährigen am kritischsten ist und am wenigsten vom Erlebnisweg mitnehmen kann. Am meisten Wissen wird insgesamt vom Gebiet der Pflanzen mitgenommen, gefolgt vom Lebensraum Wasser und den Tieren. Neue Erfahrungen und mehr Wahrnehmung in der Natur erleben die Befragten eher wenig. Die Empfehlung aufgrund der Stationen ist die am besten abschneidende, nach der Nennung Sonstiges. Unter Sonstiges wurde am häufigsten eine Empfehlung aufgrund des schönen Weges genannt, gefolgt von einem Aktionsprogramm für Kinder.

Ein Charakteristikum eines interaktiven Erlebnisweg ist der Einsatz verschiedener Sinne. Den Sehsinn setzten laut Angabe der Befragten 96,6% ein, gefolgt vom Hörsinn mit 70,9%, dem Tastsinn mit 21,6% und den Geschmacksinn probten 5,4%. Die Stationen des Weges würden eigentlich nur Seh-, Hör- und Tastsinn verlangen, die Besucher fühlten sich jedoch in ihrem Geruchssinn bei Station 4 beleidigt.

Begründungen für die Benotung des Weges und die Frage nach Verbesserungsvorschlägen sowie nach den Erinnerungswert des Besuches sind Antworten auf offene Fragen des Bogens.

65 der 150 Befragten gaben Verbesserungsvorschläge für den Weg an. Die Antworten lassen sich in die Bereiche Stationen, Infrastruktur, Weggestaltung und Inhalt einteilen. Die häufigsten Antworten betreffend der Stationen ist der Wunsch nach mehr Stationen. Weiters wird häufig angemerkt, dass auch Stationen für ältere Kinder oder Erwachsene dabei sein sollten. Der technische Zustand der Stationen wird mehrmals als verbesserungswürdig erklärt und der Vorschlag gemacht, die Elektrik des Weges nur mit PV-Modulen und dazugehörigen Batterien zu versorgen.

Zur Infrastruktur würden sich die Besucher durchwegs mehr Bänke und eine WC Anlage wünschen, auch Mistkübel wurden mehrmals erwähnt. Einkehrmöglichkeiten oder Einkaufsmöglichkeiten für Essen und Trinken wären auch erwünscht.

Obwohl die Weggestaltung in der Gesamtbeurteilung sehr gut ausfällt, geben sie als Verbesserungsvorschlag mehr Bachnähe an und Brücken oder Plattformen am Wasser um das Wasser auch erleben zu können. Ein Rundweg wird auch als häufiger Vorschlag angegeben. Ein noch zu erwähnender Verbesserungsvorschlag ist ein Zebrastreifen vom Besucherparkplatz zum Wegbeginn. Die auffälligere Gestaltung von Eingangs- und Ausgangsbereich erwähnten Befragte als verbesserungswürdig. Die Kinderwagentauglichkeit wurde zu Recht angezweifelt.

Zum Inhalt war der häufigste Verbesserungsvorschlag mehr über das Thema Bach zu erfahren. Auch der Bezug zur Natur und zur Umgebung wurde vermisst. Manche Erwachsene würden sich mehr Inhalte und mehr Wissen für Erwachsene wünschen, Besucher mit Kinder kritisieren, dass es zu viel zum Lesen gibt. Ein Befragter schlug eine Informationsbroschüre als Verbesserung vor.

109 der 150 Befragten teilten mit, was ihnen nach dem Besuch des Erlebnisweges gut in Erinnerung bleiben wird. Am meisten Besuchern bleibt das Naturerlebnis in Erinnerung, das Rauschen des Baches, die gute Luft, die schöne Natur durch die der Weg führt. Auch einzelne Stationen oder allgemein die erlebnisreichen Stationen werden genannt. Die große Schaukel und die Stelzen sind für viele Besucher erinnerungswürdig, auch die Prinzessinnen in der Trommel und die Zwerge im Berg und die Schießbude bleiben den Besuchern in Erinnerung. Die Allee am Anfang des Weges, der Gang aus Haselnusssträuchern, hatte auf Befragte eine positive Wirkung.

6.2.1 Besucherseitige Bewertung der Stationen

Station 1 – Aus Himmel und Fels geboren

Die erste Station wird von 43% der Befragten mit Gut bewertet. Im Durchschnitt erhält sie ein 1,86. Besonders gelungen finden die Besucher die Fußabdrücke des Wilden John. Ein Befragter erklärte hier als besonders gelungen „Füße am Boden, mit denen man zum Riesen wird!“

Als Kritikpunkt nennen die Befragten die Technik. Das Anhören der Geschichte funktionierte nicht bzw. war für manche der Druckknopf schwer zu finden. Die Geschichte vom Wilden John wird auch von einigen als zu lange eingeschätzt.

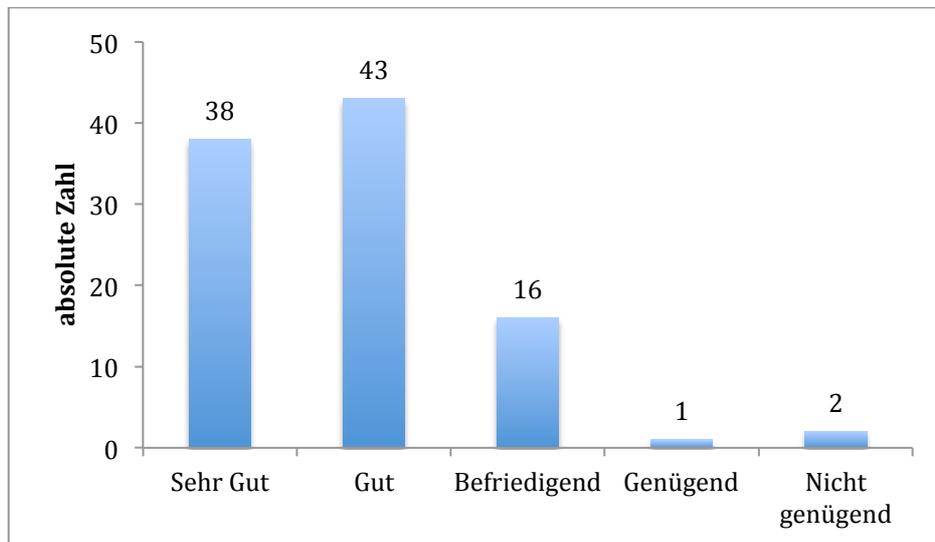


Abbildung 40: Beurteilung der ersten Station – Aus Himmel und Fels geboren – mit Schulnoten (n=100)
(Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 2 – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe

Der „Spielplatz des Riesen“ ist bei den Besuchern sehr beliebt. Die Mehrheit der Befragten (55%) benotet ihn mit Sehr gut und lobt die tollen Angebote, Stelzen, Schaukel, Sandspielkiste und 4-Gewinnt. Die Wissensvermittlung mit dem Thema der Kesselfallenbefruchtung gilt als gelungen, negativ kritisiert wird jedoch, dass zu wenig Information geboten wird und der Frauenschuh ein jahreszeitenabhängiges Thema ist und nicht immer blüht.

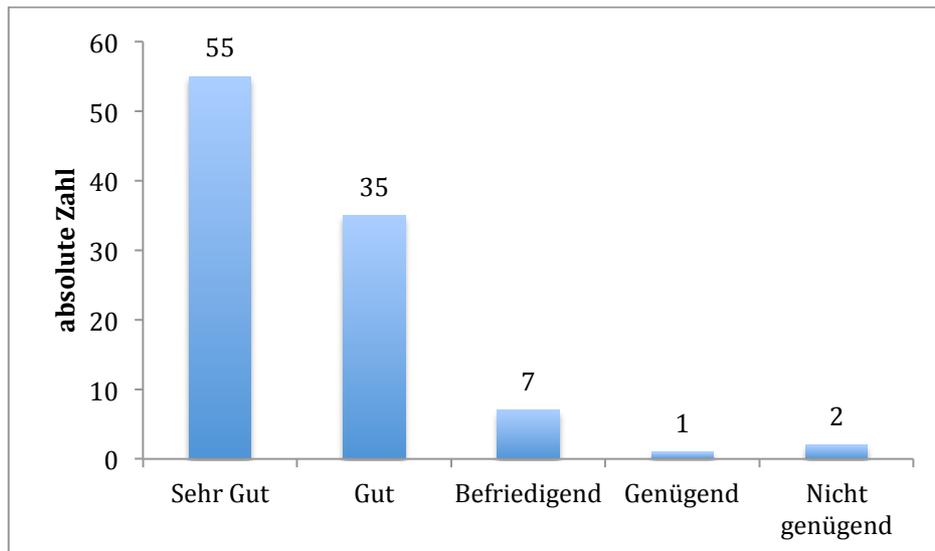


Abbildung 41: Beurteilung der zweiten Station – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe – mit Schulnoten (n=100) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 3 – Gelage in der Sage

Mit einer Durchschnittsbeurteilung von 1,83 liegt die dritte Station am sechsten Platz. Der Wissensgewinn über die vorgestellten Tiere gilt als gelungen, des weiteren ist die Station für Kinder lustig und die Befragten schätzen die Aufforderung zur Aktivität. Bei manchen Besuchern war die Station jedoch defekt. Auch wurden die roten Augen des Wilden John kritisiert und der Titel der Tafel „Gelage in der Sage“ als keine passende Assoziation abgeurteilt.

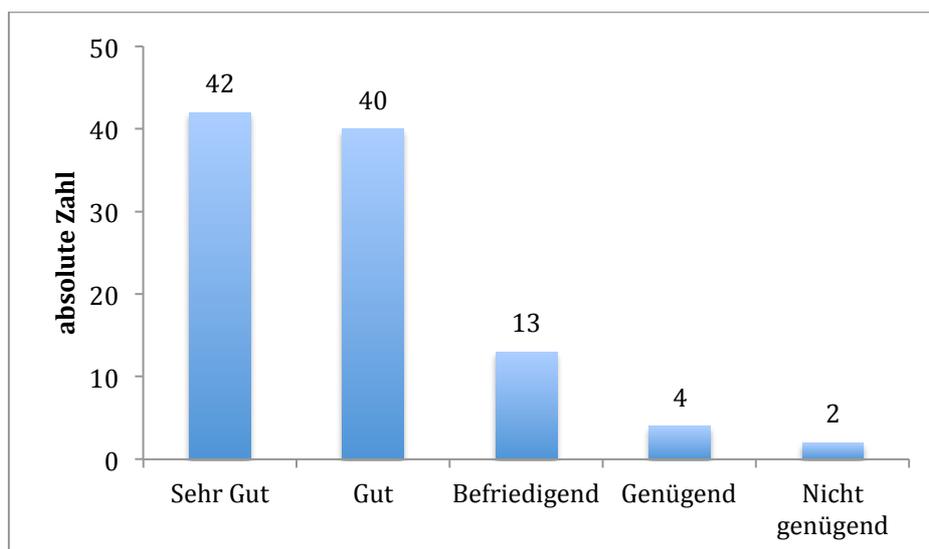


Abbildung 42: Beurteilung der dritten Station – Gelage in der Sage – mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 4 – Was dem Riesen durch den Kopf geht

„Was dem Riesen durch den Kopf geht“ wurde am differentesten beurteilt. Die Wissensvermittlung mit den sehr informativen Texten wurde als sehr gut gelungen beschrieben sowie die Kreativität bei der Aktivität mit den Ausziehtafeln und der Tonkulisse gelobt wurde. Die Negativkritikpunkte richten sich zum größten Teil an die bauliche Maßnahme. Der üble Geruch im Raum und die Kälte wurden kritisiert sowie die Unkenntlichkeit von außen (als Klo bzw. Geräteschuppen verkannt). Die Befragten gaben an, dass der Raum für Kinder uninteressant und langweilig ist und sie den Eltern darin nicht Zeit für Besinnung und Meditation lassen.

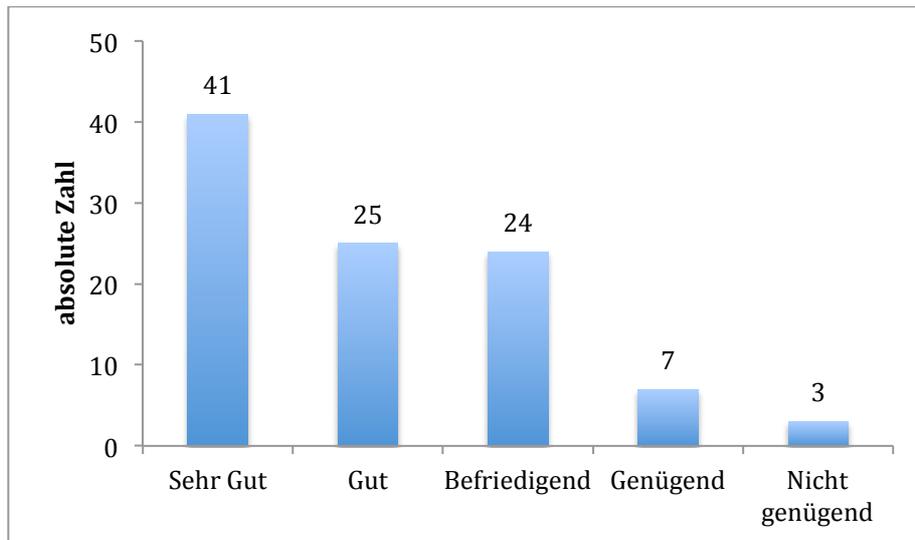


Abbildung 43: : Beurteilung der vierten Station – Was dem Riesen durch den Kopf geht- mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 5 – Riesen reisen gefährlich

Auch bei dieser Station wird die Kreativität in der Ideenfindung und Ausführung als besonders gelungen hervorgehoben, 56% der Befragten empfanden die Station als sehr gut. Die technische Ausführung wird jedoch negativ kritisiert, da das Labyrinth zu schwer zu bedienen ist.

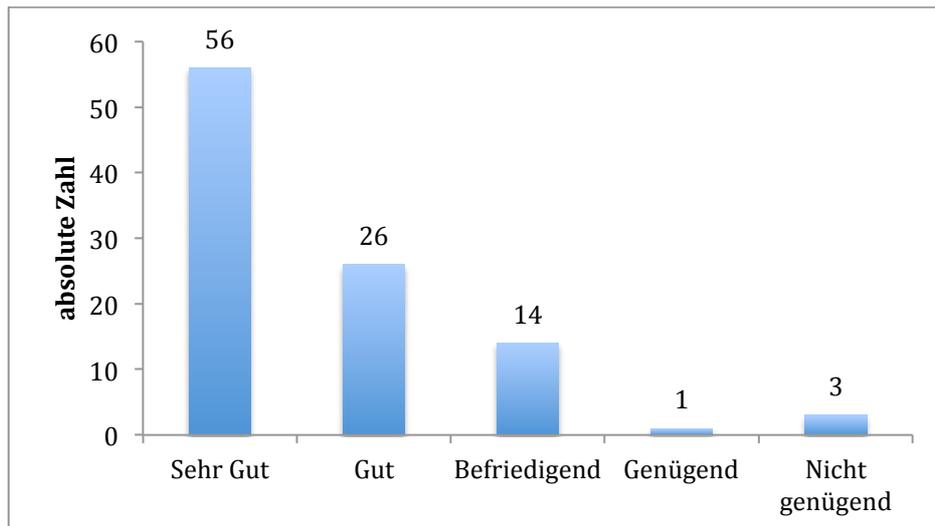


Abbildung 44: Beurteilung nach Schulnoten der Station 8 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 6 – Mündliche Überlieferung garantiert sagenhafte Auswahl

Diese Station ist die Verliererin in der Gesamtbeurteilung der Stationen. Kritisiert an ihr werden ein mangelnder Naturbezug, mangelnde Information und eine schwere Bedienbarkeit. Als positiv wird die Kreativität der Aufgabe bewertet und die lustigen Kombinationsmöglichkeiten.

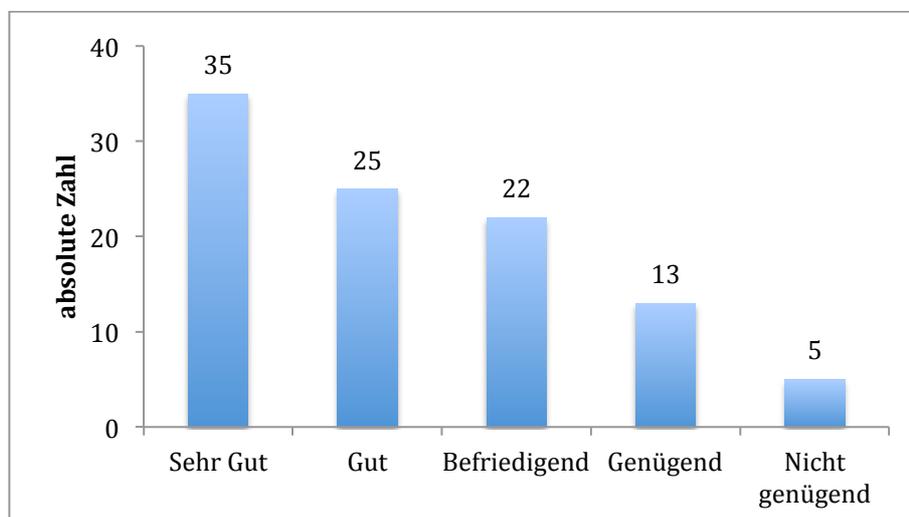


Abbildung 45: Beurteilung der fünften Station – Was dem Riesen durch den Kopf geht– mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 7 – Johns Nightmare

Die Gestaltung der Station wird als besonders gelungen beurteilt, ebenso die Art der Wissensvermittlung. Als negativ kritisiert wird, dass die metallenen Botanisiertrommeln

teilweise bei den Verschlüssen defekt sind. 45% beurteilen die Station mit Sehr gut, mit einer Durchschnittsbewertung von 1,81 liegt die Station am fünften Platz.

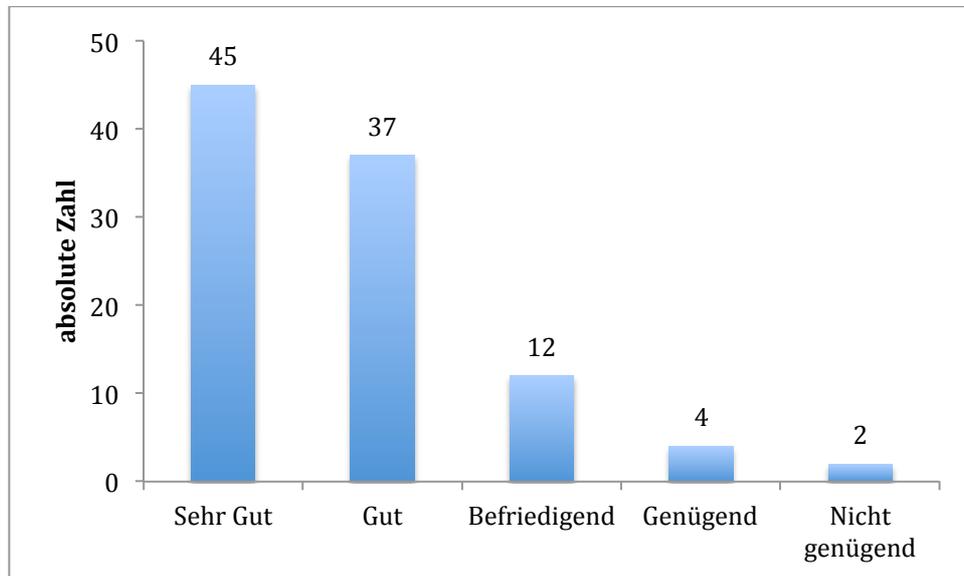


Abbildung 46: Beurteilung nach Schulnoten der Station 6 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 8 – Down Under

Zur Station Down Under führt ein steiler Steig – dieser wurde von den Befragten als zu steil bewertet. Auch im Hinblick darauf, dass es „nix zum Sehen gibt“ (Befragte Person). Die Station wird insgesamt als wenig informativ beurteilt. Da der Steig vom Hauptweg abzweigt, wurde sie auch von manchen der Befragten nicht gesehen. Besucher mit Kindern fanden die Station sehr lustig, da die Kinder großen Gefallen an den Zwergen finden. Die Station wird mit einer Durchschnittsbewertung von 2,17 als die zweitschlechteste beurteilt.

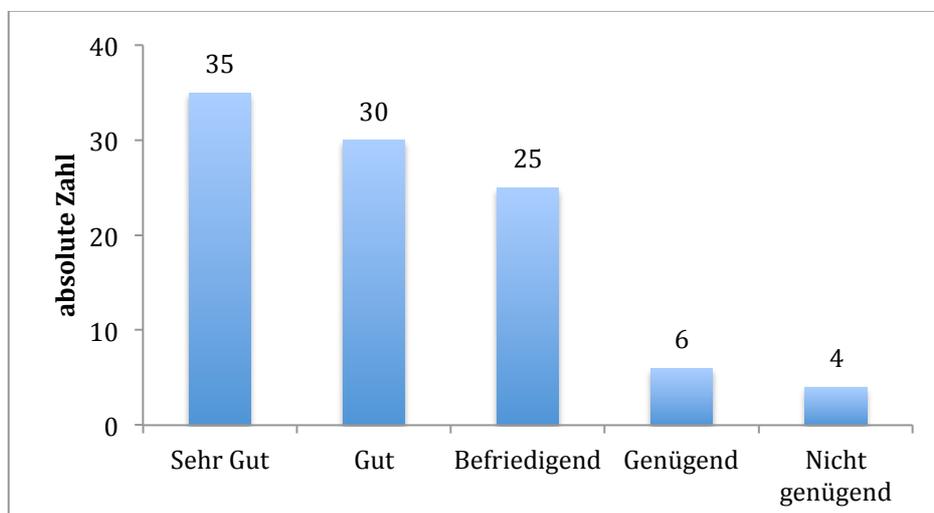


Abbildung 47: Beurteilung nach Schulnoten der Station 7 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 9 - Die fünf Prinzessinnen und Festmahl mit Speed-Dating

Die Station die sogleich als Jausenplatz dient wurde von 59% mit sehr gut beurteilt. Der große Tisch und der Sessel des Wilden John finden bei den Besuchern großen Anklang. Die mit großer Geschicklichkeit gefertigten Prinzessinnen sind sehr gelungen. Kritisiert wurde von den Besuchern bei dieser Station, dass sie zum Teil defekt war. Auch wurde erwähnt, dass die Texte der Prinzessinnen etwas „anrühlich“ sind. Mit einer Durchschnittsbewertung von 1,61 liegt die Station am dritten Platz in der Gesamtwertung.

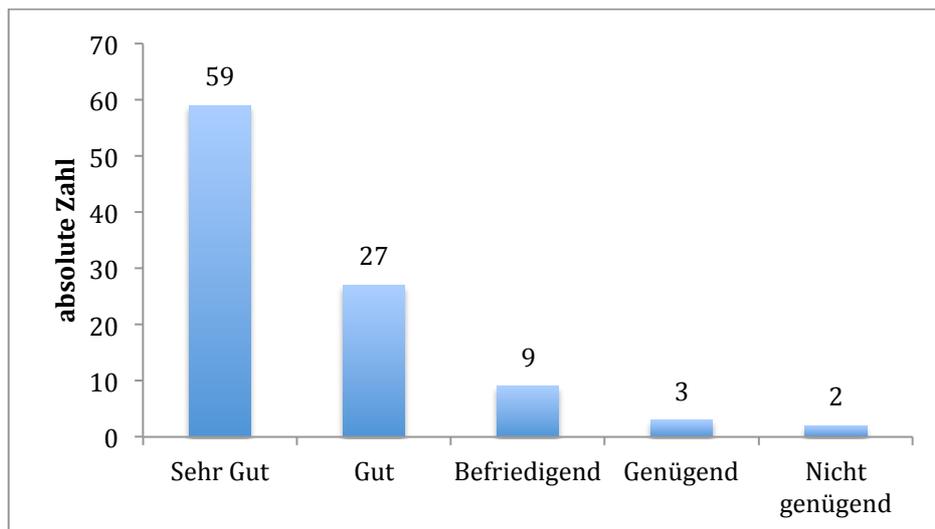


Abbildung 48: Beurteilung nach Schulnoten der Station 9 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

Station 10 – Befrei den Riesen

Den „Riesen zu befreien“ ist für die Befragten das Highlight des Erlebnisweges. Die Station wird von 79% mit sehr gut beurteilt. Die Möglichkeit aktiv zu werden, der Spaß und die Spannung gefallen den Besuchern. Eine kritische Stimme, die eine eindeutige Negativbeurteilung vorgenommen hatte, lautete „Was hat das mit Natur zu tun?“

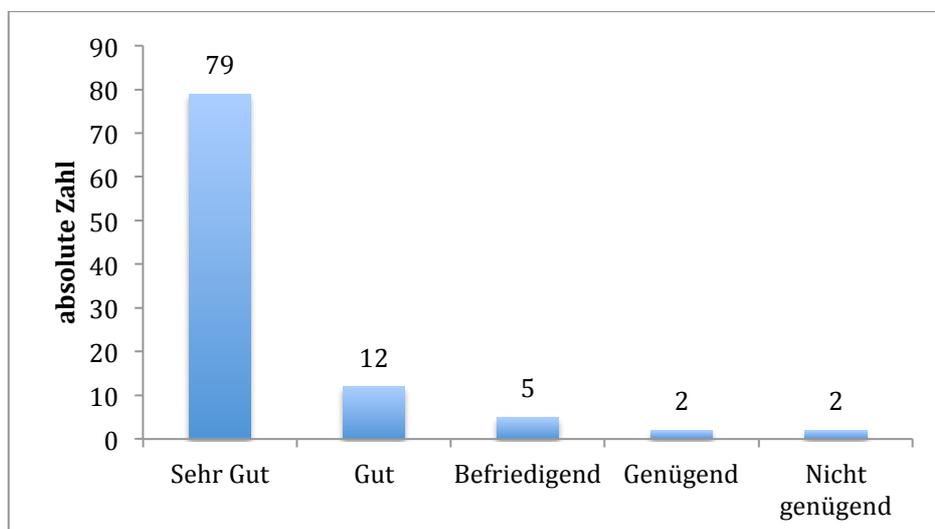


Abbildung 49: Beurteilung nach Schulnoten der Station 10 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)

6.3 Ergebnisse der Frequenzmessung

Besucherzahlen aus der Radarmessung liegen aus dem Jahr 2011 und 2012 wie in folgender Tabelle ersichtlich vor.

Jahr	Monat	Eintritte
2011	ab 29. Juli	124
	August	1618
	September	931
	Oktober	335
	Insgesamt	3008
2012	Juni	372
	Juli	671
	August	1304
	September	556
	Oktober	212
	Insgesamt	3115

Tabelle 36: Eintritte in den Öffnungsmonaten 2011 und 2012

Der Erlebnisweg ist demnach im August am stärksten frequentiert. Bei der Frequenzmessung aus dem Jahr 2011 fehlen die Daten von Juni bis 29. Juli. Zieht man aus den Daten von 2012 Rückschluss auf diese Monate, kann man sagen, dass der Erlebnisweg 2011 besser besucht war als im folgenden Jahr.

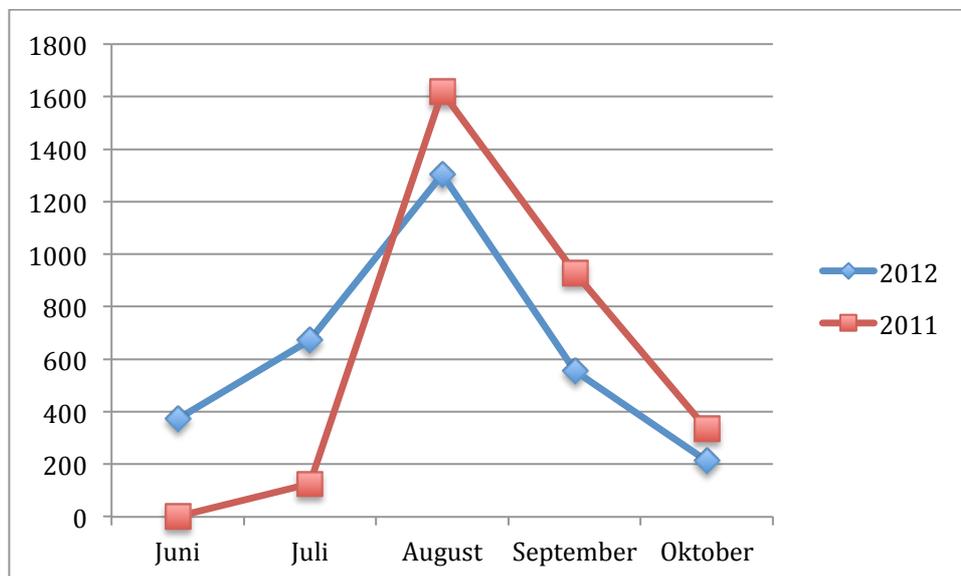


Abbildung 50: Besucherzahlen in den Jahren 2011 und 2012

In der Schulzeit wird der Erlebnisweg am häufigsten am Wochenende besucht, in der Ferienzeit ist kein Unterschied zwischen Wochentage und Wochenende ersichtlich. Den bestbesuchten Tag im Jahr 2012 stellte der 15. August, ein Feiertag, mit 98 Eintritten dar. Der Tagesgang der Besucher ist in folgender Grafik dargestellt.

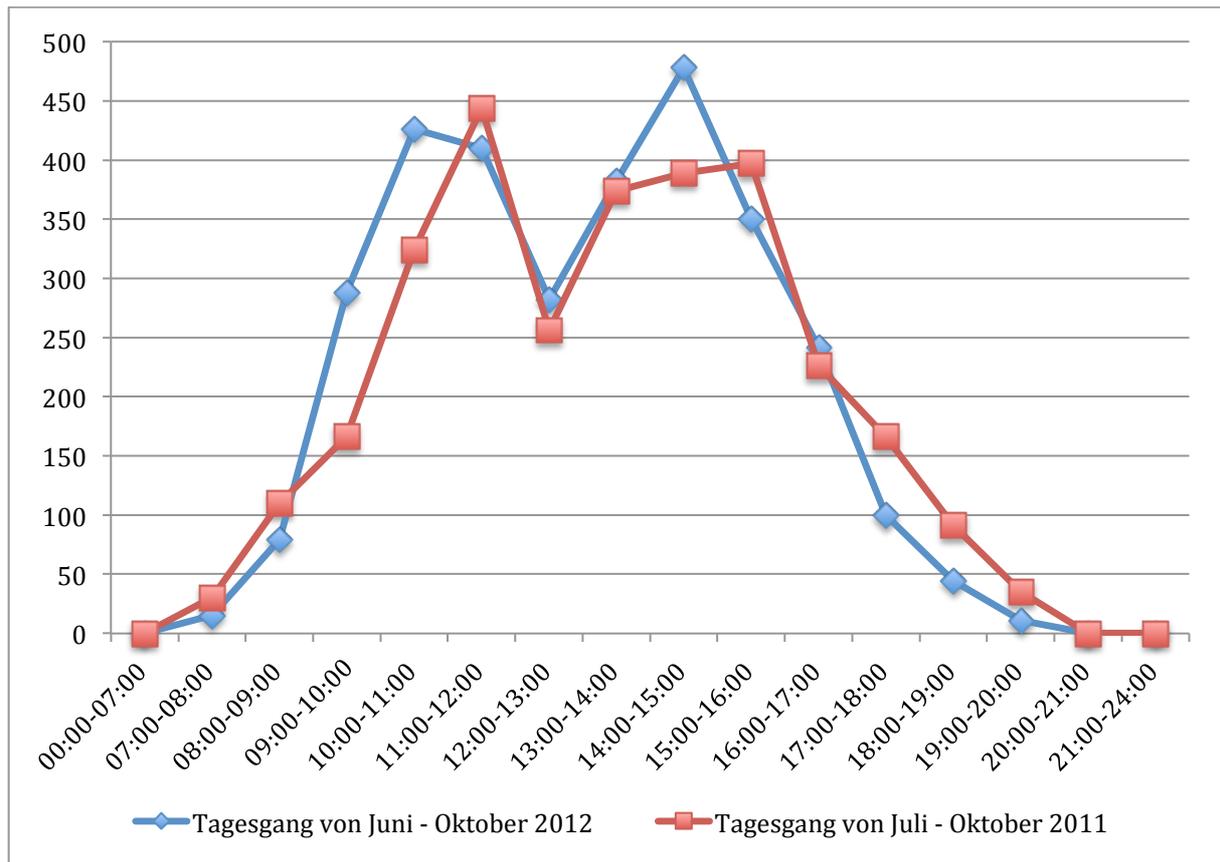


Abbildung 51: Tagesgang

Die meisten Besucher betreten den Erlebnisweg zwischen 11 und 12 Uhr. Über die Mittagszeit erfolgt ein kurzer Einbruch, von 13 bis 16 Uhr kommt der nächste Schwung an Besuchern. Ab 16 Uhr nehmen die Eintritte wieder ab. Morgens um 7 Uhr besuchen vereinzelte Personen den Weg, ab 8 Uhr nimmt die Besuchsintensität zu, bis sie wie bereits erwähnt zwischen 11 und 12 ihren Höhepunkt erreicht. Aus der Messung geht auch hervor, dass die morgendlichen Eintritte zwischen 7 und 8 Uhr meist Einzelpersonen sind, demnach kann man daraus schließen, dass diese Personen nicht gezielt den Erlebnisweg besuchen sondern den Weg anderwärtig nutzen (Nordic Walking, Laufen).

6.4 Ergebnisse der Expertenbefragung

Die Entstehung des Erlebnisweges

Vor etwa 20 Jahren wurde der Sagenweg vom Tourismusverein der Gemeinde Johnsbach gestaltet. Der Weg führte vom Gasthaus Bachbrücke über 5 km den Johnsbach entlang zum Gasthaus Donner. Entlang des Weges standen Tafeln mit lokalen Sagen zu sichtbaren Steinfiguren und Steininformationen. Mit Gründung des Nationalparks gingen Instandhaltung und Wartung des Weges auf den Park über. Die Idee den Sagenweg umzugestalten kam

beim Nationalpark bereits 2003 auf, mit dem Beenden des Life Projekts wurde die Umsetzung konkret. Der Nationalpark beauftragte ein Planungsbüro für die Gestaltung des Weges, von der Gemeinde Johnsbach wurde niemand in den Planungsprozess (Themenwahl, Wegewahl) einbezogen.

Erwartungen an den Weg

Der Nationalpark gab einen Themenweg, offen für alle Zielgruppen aber besonders für Familien und Kinder, in Auftrag, der auf lustige Art und Weise verschiedene, insgesamt 30, Themenbereiche vermitteln sollte. Die Erstplanung berücksichtigte Barrierefreiheit und einen Themenweg über die gesamte Länge von 5km. Das Planungsbüro reduzierte die Themengebiete und legte als Hauptthema den Johnsbach mit seiner Geschichte der Verbauung und Renaturierung fest.

Konkrete Umsetzung

Aus budgetären Gründen wurde die Länge des Weges auf 1,5 km reduziert und die Barrierefreiheit auf einen bedingt kinderwagentauglich alpinen Steig geschmälert. Die Sagengestalt der wilde John mit seiner erfundenen Lebensgeschichte wurde zur Hauptfigur des Weges, Prinzessinnen und Zwerge verkörpern die anderen Themenbereiche wie Flora, Fauna und den Umgang des Menschen mit der Natur.

Bei der Errichtung des Weges waren regionale Unternehmen beteiligt. Eingriffe in die Natur wurden vermieden und es wurde sehr naturschonend gebaut, die Teile der Stationen wurden anstatt mit schweren Geräten von Hand den Weg hineingetragen.

Von der Nationalparkseite

Der Nationalpark ist mit dem Erlebnisweg sehr zufrieden, da sie durchwegs positive Rückmeldungen bekommen. Dem Park war es wichtig einen sicheren Weg zu gestalten, auf dem möglichst viele Besucher die Natur erleben und begreifen können. Der Weg ist ein Beitrag des Nationalparks zur Umweltbildung, doch wird extra betont, dass hier der Begriff Bildung nicht so eng gefasst werden darf. Der Erlebnisweg ist humorvoll und mit Augenzwinkern zu betrachten. Der Bildungsauftrag wird laut Nationalpark erfüllt, wenn die Besucher erreicht und sensibilisiert werden für die Natur. Es ist ein Erfolg für die Betreiber des Weges wenn sie die Besucher Staunen lehren, wenn sich die Besucher wundern, wohlfühlen, Spaß haben und begreifen lernen. Der Park will den Besuchern hier einen Naturerlebnisraum schaffen in dem kein statisches Wissen wie in der Schule vermittelt wird, sondern das Erleben gefördert wird. Bei Absolvierung der Stationen und beim Durchlesen der Tafeln werden Denkanstöße und Anregungen geliefert, die die Besucher mitnachhause

nehmen – wäre der Weg zu wissenschaftlich würden die Besucher das Interesse verlieren und sehr wenig davon mitnehmen. Die wichtigste Botschaft des Nationalparks an die Besucher mit dem Weg ist, dass sie den Anblick, das Geräusch und die Gestaltungskraft eines freifließenden, unverbauten Flusses wahrnehmen und nicht vergessen. Als Aussichtspunkte bieten sich hierfür besonders der Steg entlang des Felsen, die Holzbrücke am Ende des Weges und der Besucherbereich Hellicher Stein an. Bei Interesse an mehr Wissen bietet sich der Themenweg Lettmair Au an.

Die Hauptzielgruppe stellen für den Nationalpark Familien dar, darum ist der Weg auch kindgerecht gestaltet. Viele Kinder gehen den Weg sehr gerne und dadurch erreicht man auch die Eltern und Großeltern. Umso mehr Besucher den Weg begehen, umso mehr Umweltbildung wird betrieben.

Der Weg ist auch ein Beitrag zur Besucherlenkung des Nationalparks. Werden die Besucher des Parks auf ausgewiesene Flecken konzentriert, können größere Bereiche für die Natur freibleiben. Verbotszonen und Besucherbereiche stellen immer einen Kompromiss zwischen Naturschutz und Erholungsfunktion dar.

Zum Thema Sicherheit

Der Nationalpark holte ein Gutachten vom Landesgeologen bezüglich der Sicherheit des Weges ein. Im Frühjahr noch bevor der Weg offiziell eröffnet ist, herrscht Steinschlaggefahr, im Sommer ist diese relativ gering. Vor Saisonöffnung wird der Weg mit einem Förster begangen und Gefahrenbäume entfernt. Der Weg ist ein alpiner Steig, dieser Hinweis wird auch auf der ersten Tafel gegeben und die Besucher müssen sich demnach verhalten.

Service und Wartung

Die Instandhaltung und Wartung des Weges ist Teil des Erfolges eines Erlebnisweges. Der Nationalpark bemüht sich sehr, den Weg in einem guten Zustand zu halten. Vor der Eröffnung des Weges wird er fit für die Saison gemacht, in den Sommermonaten wird der Weg täglich von einem Praktikanten begangen und auch Ranger begehen den Weg. Ist eine Station defekt, wird sofort eine Tafel angebracht und an der Behebung des Mangels gearbeitet. Vandalismus und Diebstahl findet zum Glück nicht statt.

Probleme, Herausforderungen und Verbesserungen am Erlebnisweg

Die elektronischen Bestandteile der Stationen sind schwieriger zu warten und zu instand halten als die mechanischen. Hier kommt es öfters zu Ausfällen. Für die Versorgung der elektrotechnischen Anlagen wird eine zusätzliche PV-Anlage installiert, um den Strom nur noch aus Photovoltaik zu generieren. Die Nagetiere knabbern teilweise die Leitungen an, so

vor allem in der Hütte der Station vier. Hier werden Maßnahmen zum Schutz der Leitungen nötig. Das alpine Wetter setzt den Materialien zu, die finanziellen Aufwändungen sind in der jährlichen Budgetplanung zu berücksichtigen.

Der Nationalpark plant bei der Rehfütterung vor der ersten Station einen Eingangsbereich zu machen, mit einem Unterstand und Jausenplatz (wurde im Frühjahr 2013 errichtet). Ansonsten werden noch Kleinigkeiten justiert wie rustikaleres Spielplatz bei der Station zwei, die Beleuchtung der Zwerge in der Station Down under und eventuell die Installation einer Endtafel.

Eventuell werden noch eine Begleitbroschüre bzw. eine Wanderapp für den Weg entwickelt.

Von Planungsseite

Das Planungsbüro reduzierte die Themengebiete des Weges auf Fluss, Flussverbauung und Revitalisierung, Fauna, Flora, Sagen und die Rolle des Menschen in und mit der Natur. Als Methode der Wissensvermittlung versuchten sie, fachliche Details in leicht bekömmlicher Weise zu präsentieren. Weniger ist mehr in der Naturvermittlung, „der Weg kann Spuren von Wissen enthalten.“ (Wilfling 2012)

Hinter der Art der Naturvermittlung beim Erlebnisweg steht die Idee, den Besucher auf den Weg einzuladen, er sollte Gast sein und Platz und Raum nach seinem Bedarf haben. Der Besucher soll respektvoll bezüglich der Menge an Inhalten behandelt werden, weder Kind noch Erwachsener, darf mit Wissen überschüttet werden bzw. wie in der Schule belehrt werden. Der Besucher ist ein mündiger Besucher, der sich selbst am Wissen bedienen kann. Findet er am Weg zu wenig Information, kann er sich anschließend im Internet informieren.

Das wichtigste ist dem Planungsbüro, dass die Besucher Freude am Weg haben und mit Begeisterung dabei sind. Sie sollen die Stationen mit Freude absolvieren, die Erwachsenen das Kindliche in ihnen entdecken und Emotionen für die Natur entwickeln. Das Planungsbüro wünscht sich, erfüllte Besucher, deren Kreativität geweckt wurde und deren Geist wach und empfänglich für die Natur ist.

Zusätzlich waren in der Planung eine Begleitbroschüre mit Hintergrundinformationen sowie ein pädagogisches Begleitheft für Lehrer berücksichtigt.

Das Planungsbüro empfindet das Endprodukt des Weges für die Umstände als sehr gelungen. Die Stationen sind alle Sonderanfertigungen und mit viel Engagement gestaltet worden, die Inhalte erreichen laut Planungsbüro die Besucher und der Weg ist wenn alle Tafeln gelesen werden auch verständlich.

Von Seiten der Gemeinde

Die Gemeinde findet den Weg gelungen, bezeichnet ihn als inneralpine abwechslungsreiche Promenade und sieht in ihm selbstverständlich einen wertvollen Beitrag zur Regionalentwicklung und touristischen Wertschöpfung. Als Motiv für die Errichtung sehen sie die Attraktivierung des vorhandenen Weges und die Schaffung einer abwechslungsreichen Verbindung zwischen Gstatterboden und Johnsbach, also zwischen Rauchbodenweg und Sagenweg. Der Weg erfüllt auch die Funktion der Besucherlenkung, sowie das jeder saubere und sichtbare Weg tut.

Als Umweltbildungseinrichtung wird er hier nicht bezeichnet, eher als großer, sicherer, inneralpiner Spielplatz in der Natur. Vordergründig ist der Themenweg ein Spielplatz, doch die Besucher haben Freude daran, also die Frage warum nicht? Der ehemalige Sagenweg hatte für sie einen höheren pädagogischen Wert, denn die Kinder haben die Sagen gelesen. Besonders gelungen ist am Weg laut der Gemeinde Johnsbach, dass die Besucher des Weges Entschleunigung erleben.

Als Verbesserungsvorschläge würde die Gemeinde eine Erweiterung des Weges über das Gseng zur Haindlkarhütte und damit einen Rundweg mit Attraktivierung der Haindlkarhütte sehen und eine Kinderwagentauglichkeit wäre wünschenswert. Aber der Grundtenor ist positiv, denn der Weg ist gut für Familien mit Kindern, für Einheimische und Gäste.

7. Diskussion der Ergebnisse

In der Diskussion werden die einzelnen Forschungsergebnisse zusammengeführt und damit die Hauptforschungsfragen der Arbeit beantwortet.

Wie aus allen Ergebnissen ersichtlich wird der Erlebnisweg sehr gut angenommen. Besucher, Experten und die Evaluation nach Kriterien der Literatur ergeben ein positives Gesamtbild. Er ist ein wirksames Mittel der Besucherlenkung und ein wertvoller Beitrag zur Regionalentwicklung. Der Weg stellt einen weiteren Besuchspunkt, gleichermaßen für Einheimische und Fremde, im Nationalpark dar.

Die Ergebnisse der Besucherbefragung zeigen, dass der Weg am häufigsten von Familien begangen wird und damit erreicht er eine seiner definierten Zielgruppen. Für Familien stellt er ein schönes Ausflugsziel dar. Auch aus den Experteninterviews geht dasselbe hervor – der Weg ist für Familien konzipiert und wird auch gerne von ihnen angenommen. Dass die Nutzung des Erlebnisweges für seine Besucher kostenfrei ist, trägt sicherlich zur Akzeptanz gegenüber der Einrichtung bei. Auch dass der Betreiber der Nationalparks ist, vermittelt dem Weg bei Tagesbesuchern und Urlaubern ein höheres Prestige. Die Besucher eines Nationalparks erwarten sich einen Bildungsauftrag. Sie haben das Gefühl, sie besuchen in einem Nationalpark eine hochwertige Einrichtung, fern von etwaigen Vergnügungsparks und anderer Spaßfabriken. Damit zweifeln sie den Beitrag zur Umweltbildung kaum an. Sie hinterfragen den Erlebnisweg nicht, sondern nehmen ihn dankbar an und glauben ihren Kindern mit dem Besuch des Weges wertvolles zu geben. Diese positive Grundhaltung zum Nationalpark und die kostenlose Besuchsmöglichkeit tragen zu den guten Ergebnissen der Besucherbefragung des Weges bei.

Auch nach literaturbasierter Bewertung schneidet der Weg sehr gut ab, da er viele wichtige Kriterien eines Lehrpfades erfüllt. Er wurde von einem professionellen Planungsbüro geplant und auch bei der Durchführung wurde auf Qualität geachtet. Das Ergebnis ist natürlich ein Lehrpfad, der zu den besten Österreichs gehört – so wird er auch in einem Buch von E.C.O mit den besten Lehrpfaden Österreichs erscheinen. Doch betrachtet man den Weg kritischer, hört man auch genauer bei den Experten hin, hat der Weg auch seine Schwachstellen bzw. Probleme. Der Bildungsauftrag wird mit dem Weg erfüllt – doch wie viel vermittelt der Weg den Besuchern wirklich? Die vierte Station ist die Station mit dem meisten Informationsgewinn. Sie beherbergt drei Informationstafeln zum zentralen Thema des Weges. Doch sieht man die Ergebnisse der Besucherbefragung an, befindet sie sich am drittletzten Platz. Auch wurde sie von Besuchern aufgrund ihres unscheinbaren Äußerns als Toilette verkannt. Besucher, die diese Station übersehen bzw. sie schnell wieder verlassen,

haben an konkretem Informationsgewinn wenig weitere Angebote am Weg, noch ergibt sich dann das klare Bild, die Sage und die Sagengestalt mit dem Bach in Verbindung zu bringen. In den Expertengesprächen wurde erklärt, dass es bei dieser Umweltbildungseinrichtung nicht um das Vermitteln von Wissen oder sogenannten Hard facts geht, sondern um das Schaffen eines Bewusstseins für die Natur. Ein interaktiver Erlebnisweg ist dazu nach Literatur ein probates Mittel. Doch fehlen am Lehrpfad die Animationen zur Naturwahrnehmung. Die Besucher gaben in der Befragung an, zum größten Teil ihren Sehsinn verwendet zu haben, doch auch hier im Hinblick auf Lesen. Den Gehörsinn haben sie zum Lauschen der Märchen aus Lautsprecherboxen verwendet, der Tastsinn kam zum Einsatz beim Bedienen des Labyrinths bzw. beim Stelzen gehen. Manche Besucher (32,2%) verwendeten ihren Tastsinn am Johnsbach – sie haben damit eine Naturwahrnehmung erlebt. Doch ließen sie dieses Erlebnis aus (40,9% gaben an gar nicht in Kontakt mit dem Johnsbach gekommen zu sein) hatten sie keine Naturwahrnehmung. Diese Naturwahrnehmungen wären jedoch das Ziel des Erlebnisweges. Eine Naturwahrnehmung durch das Ansprechen verschiedener Sinne, durch das Erleben mit den Sinnen, wird am Erlebnisweg nicht geboten.

Die Stationen des Weges sind aufgrund der fehlenden Präsentation von Schauobjekten auswechselbar – sie könnten auch in einem Stadtpark stehen, sie haben wenig Bezug zur imposanten Landschaft des Gesäuses noch zur stürmischen Macht des Johnsbaches. Der Standortbezug der einzelnen Stationen wäre verbesserungswürdig. Der Weg wurde in einem Experteninterview als alpiner Riesenspielplatz bzw. als inneralpine Promenade bezeichnet. Das ist eine treffende Charakterisierung bzw. Beschreibung des Lehrpfades.

Die Gestaltung der Stationen findet allseits Anklang. Die Materialien sind naturnah und hochwertig. Sie fügen sich harmonisch in die Landschaft ein. Eine Möblierung der Natur durch den Erlebnisweg ist damit nicht gegeben. Die technische Funktionstüchtigkeit der einzelnen Stationen wird von Besucherseite teilweise kritisiert. Besonders die Stationen mit Stromversorgung sind störungsanfällig. Der Betreiber weiß um diese Problematik und arbeitet an der Behebung der Fehlerquellen bzw. wurde bereits eine weitere Photovoltaikanlage installiert. Grundsätzlich ist anzudenken, ob ein Naturlehrpfad nicht besser auf elektrische Installationen verzichten kann. Bei der Errichtung der Stationen wurden so weit möglich lokale Unternehmen beschäftigt. Damit leistete der Nationalpark einen Beitrag zur Regionalentwicklung.

Der Weg wird vom Nationalpark sehr gut gewartet und ist damit in einem guten Gesamtzustand. Natürlich weisen manche Elemente bereits Abnutzungserscheinungen auf, doch halten sich diese im Absolut erträglichen Maße. Man sieht am Weg auch Ausbesserungsarbeiten, die den Gesamteindruck eines gut instandgehaltenen Weges

bestätigen. Vandalismus findet am Weg keiner statt, es werden auch keine mobilen Elemente des Weges, wie die Stelzen oder das Kinderspielzeug, entwendet. Die Besucher stellen alles wieder an seinen Platz und zeigen damit eine hohe Wertschätzung gegenüber der Einrichtung.

Die Bewerbung des Erlebnisweges ist ausbaufähig. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass nahezu 60% der Besucher den Weg durch Mundpropaganda kennen. Der Weg findet sich im Internet auf der Seite des Nationalparks Gesäuse und auf manchen Tourenempfehlungsseiten. Am Lehrpfadportal des Lebensministeriums ist er noch nicht gelistet. Bei der Bewerbung im Internet liegt jedoch kostengünstiges Potential. Im Printbereich gibt noch keine eigene Broschüre des Nationalparks zum Lehrpfad. Vom Nationalpark wird der Lehrpfad nicht explizit beworben, der Nationalpark bewirbt sich bei Messen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Berichten meist nur als Ganzes. Der Klimaschutzpreis vom Jahr 2012 den der Nationalpark Gesäuse für die Umweltbildungseinrichtung „Der ökologische Fußabdruck“ erhalten hat, trägt zu Medienpräsenz für den Nationalpark bei. Da sich der Nationalpark als Ganzes präsentiert, wäre es jedoch hilfreich, den interessierten uninformatierten Besuchern vor Ort und in den Einrichtungen des Nationalparks, Broschüren zu den anderen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2014 wird ein Buch mit den besten Lehrpfaden / Erlebniswegen Österreichs von E.C.O veröffentlicht, hier wird der Erlebnisweg gelistet sein und damit auch Bewerbung erfahren.

Der Erlebnisweg ist damit eine gelungene Einrichtung, doch zeigt sich ein gewisses Verbesserungspotential.

7.1 Empfehlungen für den Erlebnisweg „Der wilde John“

Aus der Besucherbefragung, den Expertengesprächen und der literaturbasierten Bewertung werden die folgenden Vorschläge für eine Verbesserung des Lehrpfades abgeleitet. Auch hier folgt die Reihenfolge und Aufzählung der Punkte der literaturbasierten Ausarbeitung, wie im vorangegangenen Kapitel der literaturbasierten Bewertung aus fachlicher Sicht. Die Vorschläge sind praktisch gehalten und ihnen soll eine rasche und kostengünstige Umsetzbarkeit zu Grunde liegen.

Themenwahl und Benennung des Lehrpfades

Keine Empfehlungen

Zielgruppe

Für die Zielgruppe Familie könnte die Bedienbarkeit der Stationen technisch erleichtert werden. D.h. dass die Elemente mit weniger Kraftaufwand bedient werden müssen. Auch könnte bei Stationen, deren Elemente zu hoch montiert sind, ein kleines Podest installiert werden, um auch diese Stationen für kleinere offen zu halten.

Für die Zielgruppe der Erwachsenen könnte eine Informationsbroschüre erstellt werden, mit mehr Hintergrundwissen und anderer Motivation, sich auf das Abenteuer Natur einzulassen. Im Allgemeinen wäre die Erstellung verschiedener Broschüren für verschiedene Zielgruppen eine denkbare Alternative, den Weg für mehrere Zielgruppen attraktiv zu machen.

Lage

Keine Empfehlungen

Weggestaltung

Keine Empfehlungen

Infrastruktur und Wegleitsystem

Die Infrastruktur am Weg ist bescheiden. Eine Toilette würde sich lohnen, da so die Besucher das „Freiluftklo“ benutzen. Ein Trinkbrunnen wäre empfehlenswert. Mit ihm könnten die Besucher mit dem Geschmackssinn das Wasser erleben und zugleich ihren Durst stillen.

Das innere Wegleitsystem könnte mit einer Nummerierung der Stationen verbessert werden. Beim äußeren muss der Erlebnisweg auch am Wegleitsystem des Nationalparks angeschrieben sein. Auch beim Gseng, wo der Weg eigentlich zu Ende ist und ein anderer Wanderweg zum Weg führt, müsste eine Tafel installiert werden.

Eingangs- und Ausgangsbereich

Ein klassischer Eingangsbereich fehlt, die Installation von Sitzgelegenheiten und die Bereitstellung von Informationsunterlagen an dieser Stelle wäre jedoch eine Verbesserung. Die Eingangs-Informationstafel mit Angaben zu Weglänge, Ausrüstung etc. wäre besser am Besucherparkplatz anzubringen. Die Besucher müssen hier schon ein Stück gehen, ohne genaue Informationen zu haben, was sie mitnehmen sollen.

Ein Ausgangsbereich ist nicht vorhanden. Das Aufstellen einer abschließenden Tafel im Gseng wäre dringend zu empfehlen. Das würde eindeutig das Ende des Erlebnisweges markieren und die Besucher, die vom Gseng kommen, am Erlebnisweg begrüßen.

Informationsgehalt, Didaktik und inhaltlicher Aufbau

Zielgruppenangepasste Informationsbroschüren könnten hier alle Mängel abdecken und dem Weg im Hinblick auf die Wissensvermittlung viel gutes tun. Auch könnte in einer Informationsbroschüre zusätzlicher Standortbezug hergestellt werden, wenn die Besucher auf den Wegstücke zwischen den Stationen auf die Umgebung aufmerksam gemacht würden. Z. B. nach der ersten Station führt der Weg durch eine Haselnussallee – den Besucher darauf hinweisen.

Die Relikte der ehemaligen Verbauung wie Drahtschotterbuhnen und Sohlgurte könnten in den Weg einbezogen werden.

Gestaltung der Stationen

Keine Empfehlungen

Betreuung und Wartung

Keine Empfehlungen

Empfehlungen für die einzelnen Stationen

Station	Empfehlung
Station 1	<ul style="list-style-type: none">- den Knopf zur Betätigung der Sage besser markieren- Eine zusätzliche Tafel könnte die verschiedenen Arten vorstellen, deren Lebensraum die Schotterbereiche im Johnsbach sind. Damit könnten die Besucher für das Betretungsverbot sensibilisiert werden.- auf das folgende Wegstück aufmerksam machen
Station 2	<ul style="list-style-type: none">- den Steinparcours sichtbar machen- authentisches Spielzeug (kein Plastik) in Sandkiste
Station 3	<ul style="list-style-type: none">- Standortbezug herstellen, entweder auch heimische Arten präsentieren oder darauf hinweisen, warum sie hier keinen Lebensraum mehr haben, also Mensch/Natur-Wechselwirkung erklären.- Auf die Felswände hinter der Station hinweisen
Station 4	<ul style="list-style-type: none">- Belüftungssystem im Raum- Gucklöcherbeschriftung beleuchten- Beim Eingang Steine aufschütten und die Besucher mit den nackten, nassen Beinen über die Steine/Sand (Bachmaterialien) gehen lassen um die Besucher mit dieser habtischen Erfahrung für das Thema zu sensibilisieren- Bei der Tafel „Besucherbereich Hellichter Stein“ auf die Station verweisen- Auf Fichtenwald im nächsten Wegstück hinweisen- Auf Sohlgurte hinweisen, die über den Weg verlaufen
Station 5	<ul style="list-style-type: none">- Bedienbarkeit erleichtern- Auf die schöne Aussicht und den Johnsbach hinweisen- Den Steg mit einer zusätzlichen Aussichtsplattform attraktiver gestalten, um damit die Besucher vom Bachbett fernzuhalten. Als

	<p>Thema könnte man die kreative Gestaltungskraft des Johnsbaches wählen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erklären warum der Steig so eng wird (Bach nagt am Ufer)
Station 6	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Podest, dass auch kleine Kinder die Rollen erreichen - Bedienbarkeit erleichtern
Station 7	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Podest, dass auch kleine Kinder die Trommeln erreichen
Station 8	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Wegweiser zur Station - Eine Informationstafel
Station 9	<ul style="list-style-type: none"> - Auch den Zwerg etwas sprechen lassen (die Kinder mögen den Zwerg am liebsten) - Eine Informationstafel - Auf den Mischwald hinweisen
Station 10	<ul style="list-style-type: none"> - Eine Schlusstafel mit einer kurzen Zusammenfassung

Tabelle 37: Empfehlungen für die einzelnen Stationen

8. Zusammenfassung

Lehrpfade haben seit ihrer Entstehung eine Entwicklung erfahren, die mit den wandelnden pädagogischen Anforderungen an die Umweltbildung einhergehen. Die „state of the art“ Ausführung eines Lehrpfades ist der interaktive Erlebnisweg. Mit ihm werden die Besucher in allen ihren Sinnen angesprochen und ein neues Bewusstsein für die Natur bzw. Umwelt geschaffen. Die Besucher eines Lehrpfades sollten emotional berührt werden und dadurch das Erlernete tief in sich aufnehmen.

Ein interaktiver Lehrpfad ist für Schutzgebiete ein geeignetes Instrument der Besucherlenkung und Umweltbildung. Ein gelungener Erlebnisweg erfüllt Anforderungen an die Benutzerfreundlichkeit und die Verständlichkeit. Die finanziellen Aufwendungen sind nicht gering und für einen erfolgreichen Lehrpfad sind auch immer die Wartungs- und Instandhaltungskosten zu berücksichtigen.

Der interaktive Erlebnisweg „Der wilde John“ ist ein Lehrpfad im Nationalpark Gesäuse. Er ist Mittel der Besucherlenkung und der Umweltbildung. Seine Zielgruppe sind individualreisende Familien und Erwachsene. Das Thema des Weges ist die Renaturierung eines Gebirgsbaches, des Johnsbaches. Das Hauptthema und weitere Themen wie Flora, Fauna und Mensch/Natur werden mittels einer Sagengestalt anhand von zehn Stationen präsentiert. Da der Weg ein interaktiver Erlebnisweg ist, ist die Vermittlungsmethode nicht auf Informationstafeln beschränkt, sondern es sind Elemente für den Einsatz verschiedener Sinne installiert.

In der vorliegenden Arbeit wurde eine Evaluation des Weges mittels Frequenzmessung, Besucherbefragung, literaturbasierter Bewertung und Expertengespräche durchgeführt.

Die Ergebnisse der Evaluation kann man als positiv für den Weg und den Betreiber beschreiben. Verbesserungsvorschläge werden im letzten Kapitel der Arbeit genannt.

9. Literaturverzeichnis

- Ammer, U. (1998): Freizeit, Tourismus und Umwelt. Economica Verlag, Bonn
- Asamer-Handler, M., Schlögl, G. (2002): Marketingkonzept Naturpark Landseer Berge
- Atteslander, P. (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. überarbeitete Auflage, de Gruyter Verlag, Berlin und New York
- Bauer, N. (2012): Mensch. Natur. Beziehung. In: natur.belassen, Nationalparks Austria Magazin - 11.12. S. 18 Umweltdachverband (Hrsg)
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1984): Leitfaden für Nationalpark – Managementpläne. Konzept zur Erstellung von Managementplänen für Nationalparke in Österreich. Band 4/1998
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1998): Umweltbildungsmanagement in Großschutzgebieten am Beispiel des Nationalparkes Donau-Auen. Band 18/1998
- Cornell, J. (1991): Mit Freude die Natur erleben. Naturerlebnisspiele für alle. Deutschsprachige Ausgabe. Müllheim an der Ruhr
- Cornell, J. (1998): Mit Cornell die Natur erleben. Der Sammelband. Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche. Verlag an der Ruhr, Müllheim an der Ruhr
- Eder, R. (2004): Umweltbildung als Beitrag zur Erhaltung der bäuerlichen Kulturlandschaft. Dargestellt am Beispiel der bäuerlichen Obstwiesen im Bezirk Rohrbach. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur, Wien
- Ebers, S., Laux, L., Kochanek, H. (1998): Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad. NZH-Verlag, Wetzlar
- Erdmann, W. (1975): Lehrpfade und ihre Gestaltung. Heinz Holzberg Verlag, Oldenburg
- Faber, M., Manstetten, R. (2003): Mensch – Natur – Wissen. Grundlagen der Umweltbildung. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen
- Feige, M. (1999): Wie wichtig sind Nationalparke für den Tourismus? Wissensstand und Handlungsbedarf aus Sicht der Markt- und Meinungsforschung. In: Umweltstiftung WWF-Deutschland (Hrsg.): Die Bedeutung von Nationalparks für den Tourismus. Reihe Nationalparke Nr. 7, Frankfurt am Main 1999, S. 5-32
- Fleischhacker, V., Pauer, P. (2001): Nationalparks und Tourismus in Österreich 2001: Stellung, Struktur und Tendenzen der Tourismuswirtschaft sowie Perspektiven der Tourismusnutzung in den Nationalparkregionen. ITR – Institut für touristische Raumplanung Ges.m.b.H. im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Tulln an der Donau 2001
- Haug, M. (1983): Allgemeine Grundsätze für die Anlage von Naturlehrpfaden und Lehrtafeln im Wald. In: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, 1996: Informationsmaterialien – Wie gestalte ich einen Lehrpfad? Grafenau

Hundertwasser, F. (1958): Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur. URL: <http://www.hundertwasser.at/pdf/verschimmelungsmanifest.pdf>, abgefragt am 20.12.2012

Krejcarek, M., Kristl, A. (2002): Erlebniswege und Infozentren in österreichischen Naturparks. In: Weiterentwicklung der Bildungsfunktion in Naturparks. Verband der Naturparke Österreich (Hrsg). Graz

Megerle, H. (2003): Naturerlebnispfade – neue Medien der Umweltbildung und des landschaftsbezogenen Tourismus? Bestandsanalyse, Evaluation und Entwicklung von Qualitätsstandards. Dissertation am Geographischen Institut Tübingen

Meyer-Cech, K (2004): Themenstraßen in Österreich – Brückenschlag zwischen Regionalentwicklung und Tourismus. In: Weber G. (Hrsg.): Touristische Themenstraßen. Überholspur oder Holzweg für Regionen? Eigenverlag des Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung an der Universität für Bodenkultur Wien, S. 11-28

Parz-Gollner, R. (1987): Naturlehrpfade in Österreich. In: Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Band 7. Wien

Petermann, T., Revermann, C. (2002): Tourismus in Großschutzgebieten – Wechselwirkungen und Kooperationsmöglichkeiten zwischen Naturschutz und regionalem Tourismus. Arbeitsbericht Nr. 77, Endbericht, Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag, o.O.

Lötsch, Bernd (1992): Nationalpark – Tourismus – Natur erleben ohne zerstören. In: Gnai-ger, E., Kautzky, J. (Hrsg.): Umwelt und Tourismus. Kulturverlag, Thaur 1992, S. 81-101

Messner-Mezgolits, M. (2007): Umweltbildung: Eine Analyse erwachsenenorientierter Umweltbildungsmaßnahmen. Diplomarbeit. Uni Wien, Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften

Raab-Steiner, E., Benesch, M. (2008): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Facultas, Wien

Rieß, W. (2006): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Aktuelle Forschungsfelder und -ansätze. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Wiesbaden, VS Verlag

Schnell, R., Hill, P., Esser, E. (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. 6. Völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, Oldenburg Verlag, München und Wien

Trommer, G. (1992): Wildnis – die pädagogische Herausforderung. Weinheim: Deutscher Studienverlag

Wohlens, L (2001): Informelle Umweltbildung am Beispiel der deutschen Nationalparke. Shaker Verlag, Aachen

Zimmerli, E. (1980): Freilandlabor Natur – Schulreservat, Schulweiher, Naturlehrpfad. 4. Auflage, Verlag WWF Zürich, Zürich

Zucchi, H. / Junker S. (2000): Umweltbildung im Rahmen landespflegerischer Studiengänge. – das Beispiel der Fachhochschule Osnabrück (Niedersachsen). In: Natur und Landschaft (Hrsg.): 75. Jg., Heft 4, Osnabrück, S. 158

Nationalpark Gesäuse: Jahresprogramm 2012

Getzner, M., Jungmeier, M., Pfleger, B. und Scherzinger, W. (2008) : Evaluierung Nationalpark Gesäuse. Studie im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH. Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt

Vogt, L., Job, H. (2003): Strukturelle Differenzierung ausgewählter Alpen- Nationalparks hinsichtlich der nachhaltigen Inwertsetzung ihrer Schutzgüter. In: Hammer, Thomas (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. ökom verlag, München 2003, S. 137-177

EUROPARC und IUCN (2000): Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten – Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien in Europa. EUROPARC und WCPA, Grafenau

Scharpf, H. (1998): Tourismus in Großschutzgebieten. In: Buchwald, K., Engelhard, W. (Hrsg.): Freizeit, Tourismus und Umwelt. Umweltschutz: Grundlagen und Praxis. Band 11, Economica Verlag, Bonn 1998, S.43-96

Zechner, L. (2009): Managementplan Besucherlenkung. Life-Gesäuse. Bericht d. Nationalpark Gesäuse GmbH. Wenig, 156 S

Internet

Nationalpark Gesäuse – URL:

<http://nationalpark.co.at/nationalpark/de/aktivitaeten-schule.php?navid=105> (abgefragt am 12.04.2013)

UNO Report – URL:

Report of the United Nations conference on the human environment, Institutional and Financial Agreements for International Environmental Co-operation. (1972). In: United Nations Environment Programm (abgerufen am: 12.12.2012)
<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/default.asp?DocumentID=97&ArticleID=1493&I=en>

Life Projekt Nationalpark Gesäuse – URL:

http://www.np-gesaeuse.at/download/aktuelle_folder/Life_Web.pdf

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vor- und Nachteile von Informationstafeln	25
Tabelle 2: Vor- und Nachteile von Informationsbroschüren	28
Tabelle 3: Vor- und Nachteile von interaktiven Informationsstationen	29
Tabelle 4: Vor- und Nachteile von Sinnesstationen	30
Tabelle 5: Informationsvermittlung am Erlebnisweg	59
Tabelle 6: Beispiel für die Bewertung des Lehrpfades	64
Tabelle 7: Eintritte in den Öffnungsmonaten 2011 und 2012	101
Tabelle 8: Übersicht über die Befragungstage	65
Tabelle 9: Bewertung Themenwahl und Benennung	68
Tabelle 10: Bewertung Kriterien für Zielgruppe	69
Tabelle 11: Bewertung der Lage	70
Tabelle 12: Bewertung der Weggestaltung	71
Tabelle 13: Infrastruktur und Wegleitsystem	73
Tabelle 14: Eingangs- und Ausgangsbereich	74
Tabelle 15: Informationsgehalt, Didaktik und inhaltlicher Aufbau	74
Tabelle 16: Standortbezug der Stationen	76
Tabelle 17: Gestaltung der Stationen	76
Tabelle 18: Betreuung und Wartung	77
Tabelle 19: Beurteilung Station 1	78
Tabelle 20: Beurteilung Station 2	79
Tabelle 21: Beurteilung Station 3	79
Tabelle 22: Beurteilung Station 4	80
Tabelle 23: Beurteilung Station 5	80
Tabelle 24: Beurteilung Station 6	81
Tabelle 25: Beurteilung Station 7	81
Tabelle 26: Beurteilung Station 8	82
Tabelle 27: Beurteilung Station 9	82
Tabelle 28: Beurteilung Station 10	83
Tabelle 29: Übersicht demografische Daten der Befragung	84
Tabelle 30: Aufenthaltsdauer im Nationalpark	85
Tabelle 31: Informationsträger des Nationalparks	86
Tabelle 32: Die Erwartungen der Besucher an einen Nationalparkbesuch	87
Tabelle 33: Einschätzung der Zielgruppen nach Alter aufgeschlüsselt	89
Tabelle 34: Name des Weges	89
Tabelle 35: Anzahl an gelesenen Tafeln nach Alter der Besucher	90
Tabelle 36: Erfahrungs- und Wissensgewinn am Lehrpfad	93
Tabelle 37: Empfehlungen für die einzelnen Stationen	112

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2: Übersicht der Kriterien einer geeigneten Standortwahl eines Lehrpfades (Quelle: nach Eder und Arnberger 2007:175)	19
Abbildung 3: Vereinfachtes Modell des Aufbaus eines Lehrpfades	21
Abbildung 4: Der dramaturgische Aufbau eines Lehrpfades (Quelle: nach Eder und Arnberger 2007:182)	24
Abbildung 5: : Phasen der Evaluation (Quelle: nach Siekierski 2003:145)	33
Abbildung 6: Karte Nationalpark Gesäuse	37
Abbildung 7: Auswirkungen der Erholungsaktivitäten auf die Naturgebiete (Quelle: nach Petermann, Revermann 2003: 92-93)	40
Abbildung 8: Risikoanalyse - Erhaltungszustand A = hervorragend, B = gut, C = durchschnittlich. Risiko der Beeinträchtigung gering = 1, mittel = 2, hoch = 3 (Quelle: Zechner 2009:49)	42
Abbildung 9: Die wichtigsten Daten zum Erlebnisweg Der wilde John	46

Abbildung 10 Höhenprofil des Erlebnisweges der wilde John	47
Abbildung 11: Begrüßungstafel	48
Abbildung 12: Holzpiloten	49
Abbildung 13: Fußspuren	49
Abbildung 14: Informationstafel	49
Abbildung 15: Elemente der Station 2	50
Abbildung 16: Interaktive Tafel bei Station 3	51
Abbildung 17: Station 4 - Was dem Riesen durch den Kopf geht	52
Abbildung 18: Meditativ gestalteter Raum	52
Abbildung 19: Labyrinth aus Holz	53
Abbildung 20: Die Lebensaufgaben des Wilden John als Spielbrett	53
Abbildung 21: Station 5	54
Abbildung 22: Station 6 -	55
Abbildung 23: Pflanzenmemory	55
Abbildung 24: Botanisiertrommeln als Pflanzenmemory	55
Abbildung 25: Station 7	56
Abbildung 26: Steig zur Station 7	56
Abbildung 27: Tisch/Bank Kombination Station 9	57
4.6.2.10 Abbildung 28: Hörquiz über Pflanzen	57
Abbildung 29: Station 10 - Schießbude	58
Abbildung 30: Methoden der Bewertung des Lehrpfades	62
Abbildung 31: Verteilung der Altersgruppen der Befragten (n= 150)	66
Abbildung 32: Testbefahrung mit Kinderwagen – Herbst 2012	72
Abbildung 33: Wegleitsystem des Erlebnisweges (Eigene Fotografien)	73
Abbildung 34: Einzugsbereich des Erlebnisweges Der wilde John	85
Abbildung 35: Reihung der Motive für den Besuch des Nationalparks nach der Durchschnittsbenotung	88
Abbildung 37: Die Stationen geordnet nach ihrer Beliebtheit (Durchschnittsnote aus der Vergabe von Schulnoten) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	90
Abbildung 38: Verteilung der Schulnote Sehr gut auf die Stationen (absolute Werte) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	91
Abbildung 39: Polaritätsprofil für den Erlenisweg Der wilde John (n=150) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	92
Abbildung 40: Durchschnittsbenotung verschiedener Wegaspekte am Erlebnisweg (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	92
Abbildung 41: Beurteilung der ersten Station – Aus Himmel und Fels geboren – mit Schulnoten (n=100) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	95
Abbildung 42: Beurteilung der zweiten Station – Unbeschwerte Kindheit und Die erste Liebe – mit Schulnoten (n=100) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	96
Abbildung 43: Beurteilung der dritten Station – Gelage in der Sage – mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	96
Abbildung 44: : Beurteilung der vierten Station – Was dem Riesen durch den Kopf geht- mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	97
Abbildung 45: Beurteilung nach Schulnoten der Station 8 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	98
Abbildung 46: Beurteilung der fünften Station – Was dem Riesen durch den Kopf geht- mit Schulnoten (n=101) (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	98
Abbildung 47: Beurteilung nach Schulnoten der Station 6 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	99
Abbildung 48: Beurteilung nach Schulnoten der Station 7 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	99
Abbildung 48: Beurteilung nach Schulnoten der Station 9 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	100
Abbildung 49: Beurteilung nach Schulnoten der Station 10 (Quelle: Eigene Erhebung 2012)	100
Abbildung 50: Besucherzahlen in den Jahren 2011 und 2012	101
Abbildung 50: Tagesgang	102



FRAGEBOGEN

Datum:
Wetterlage:
Befragungsort:
Fragebogennr.:
Interviewer/in:



Liebe Besucher und Besucherinnen des Nationalpark Gesäuse,
der vorliegende Fragebogen ist Grundlage meiner Diplomarbeit und dient der Beurteilung von neuen Einrichtungen des Nationalparks. Mit der Beantwortung tragen Sie ganz wesentlich dazu bei, die Angebote im Nationalpark Gesäuse attraktiv zu gestalten und zu verbessern. Alle Angaben im Fragebogen werden vertraulich behandelt und die Daten anonym ausgewertet. Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen haben, kontaktieren Sie bitte die Universität für Bodenkultur (verena.melzer@boku.ac.at).

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Julia Pichler in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Gesäuse

1. Zu welcher Besuchergruppe des Nationalparks zählen Sie sich?(1 Antwortmöglichkeit)

- Einheimisch Plz.:
- Tagesbesucher
- Urlauber

2. Wie sind Sie auf die Angebote des Nationalparks aufmerksam geworden?

- Zusendung der Nationalparkprospekte (Jahresprogramm, Zeitschrift „Im Gseis“ etc)
- Internet
- Freunde/Bekannte (Mehrfachnennung möglich)
- Tourismusbüro
- Zeitung
- Messen und Ausstellungen
- Unterkunftgeber
- Sonstige

3. Haben Sie den Erlebnisweg „Der wilde John“ gezielt besucht oder eher spontan vor Ort ausgewählt?(1 Antwortmöglichkeit)

- Gezielt besucht
- Spontan vor Ort ausgewählt
- Sonstiges

4. Wie viel Zeit haben Sie für Ihren Nationalparkbesuch heute eingeplant? (1 Antwortmöglichkeit)

- Bis zu einer Stunde
- Eine Stunde bis zu zwei Stunden
- 2 – 3 Stunden
- 3 – 4 Stunden
- 4 – 5 Stunden
- Über 5 Stunden

5. Was erwarten Sie sich von einem Nationalparkbesuch? Bitte bewerten Sie nach Wichtigkeit von 1=sehr wichtig bis 5=unwichtig!

	1	2	3	4	5
Ein besonderes Naturerlebnis					
Neue Informationen					
Wandern in intakter Natur					
Gemeinsamkeit in der Natur					
Einblick in die Forschungstätigkeit des Nationalparks					
Einblick in das Management des Nationalparks					
Erlebnisreiche Führungen					
Sonstiges					

6. Wissen Sie, wie dieser Weg, auf dem Sie sich befinden, heißt?

- Ja, „Sagenweg“
- Ja, „Der Wilde John“
- Nein

7. Haben Sie vorher schon einmal einen Lehrpfad/Themenweg/Erlebnisweg besucht?

- Ja
- Nein

8. Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht Erlebniswege, wie „Der wilde John“, im Nationalpark Gesäuse? (Bitte geben Sie an 5=unwichtig bis 1=sehr wichtig)

	1	2	3	4	5
Abwechslung/Unterhaltung für die Besucher					
Vorstellen von Besonderheiten der Natur					
Anschauliche Information für Kinder und Erwachsene					
Anschauliche Information nur für Kinder					
Spielerisches Lernen für Erwachsenen und Kinder					
Spielerisches Lernen nur für Kinder					
Sonstiges.....					

9. Wie würden Sie insgesamt den Erlebnisweg „Der wilde John“ in Schulnoten beurteilen (1=sehr gut, 5=mangelhaft)?

- Note: Begründung:

10. Wie wichtig waren folgende Motive vor dem Besuch des Weges „Der Wilde John“? (Bitte bewerten Sie, 1=sehr wichtig, 5=unwichtig)

	1	2	3	4	5
Interesse, Hintergründe über die Natur zu erfahren					
Besonderheiten der Natur zu genießen					
Lust, sich in der Natur zu bewegen (wandern, spazieren)					
Lust, mit anderen Menschen in der Natur zu sein					
Aktionsprogramm für Kinder					
Sonstiges.....					

11. Haben Sie den Weg „Der wilde John“ verlassen?

- Nein
- Ja, warum?.....
Im Bereich der Station

12. Bitte bewerten Sie den Themenweg „Der wilde John“ unter verschiedenen Aspekten in Schulnoten!

	1	2	3	4	5
Weglänge					
Wegführung					
Ideen und Gestaltung					
Möglichkeit aktiv zu werden					
Technischer Zustand der Stationen					
Spannung und Abwechslungsreichtum					
Verständlichkeit der Stationen					

13. Kamen Sie in Kontakt mit dem Johnsbach? (Mehrfachnennung möglich)

- Ja, beim Besucherbereich „Hellichter Stein“
- Ja, im Bereich.....
- Nein

13.1. Wenn ja, was taten Sie am Bach? (Mehrfachnennung möglich)

- Ans Wasser gehen
- Mit den Füßen ins Wasser gehen
- Sonnen
- Baden
- Spielen
- Sonstiges

14. Warum würden Sie anderen Personen den Erlebnisweg Wilder John empfehlen?

Bitte bewerten Sie (1=wichtiger Grund bis 5=unwichtiger Grund bzw. trifft nicht zu)

Ich würde den Themenweg empfehlen weil

	1	2	3	4	5
ich jetzt mehr in der Natur wahrnehme					
ich neue Erfahrungen gemacht habe					
ich nun mehr über Pflanzen weiß					
ich nun mehr über Tiere weiß					
ich nun mehr über den Lebensraum Wasser weiß					
ich die Arbeit des Naturschutzes besser verstehen kann					
es erlebnisreiche Stationen gibt					
Sonstiges.....					

15. Fühlten Sie sich von anderen Besuchern gestört?(1 Antwortmöglichkeit)

- Ja, zu viele Besucher
- Ja, es war zu laut
- Ja, die Stationen waren besetzt
- Nein, keine anderen Besucher
- Nein, nur wenige Besucher
- Nein, es hat sich gut aufgeteilt

16. Für welche Zielgruppen ist der Erlebnisweg Ihrer Meinung nach konzipiert?

- Bis 6 Jahre
- Volksschüler (6 – 10)
- Mittelschüler (10 – 14) (Mehrfachnennung möglich)
- 14 -18
- Erwachsene
- Familien

17. Haben Sie die beschreibenden Tafeln gelesen? (1 Antwortmöglichkeit)

- Alle (ca. 80-100%)
- Die meisten (ca. 60-80%)
- Rund die Hälfte (ca. 40-60%)
- Weniger als die Hälfte (20-40%)
- Einzelne (bis 20%)
- Keine

**18. Wie viele Stationen des Weges Wilder John haben Sie sich angesehen?
(insgesamt gibt es 10 Stationen) (1 Antwortmöglichkeit)**

- Alle (ca. 80-100%)
- Die meisten (ca. 60-80%)
- Rund die Hälfte (ca. 40-60%)
- Weniger als die Hälfte (20-40%)
- Einzelne (bis 20%)
- Keine

19. Wenn Sie keine Stationen angesehen haben, was war der Grund?

-

20. Welche Ihrer Sinne waren bei Absolvierung der Stationen gefordert? (Mehrfachnennung möglich)

- Geruchssinn
- Gehörsinn
- Tastsinn
- Geschmackssinn
- Sehsinn

21. Welche Stationen/Aktivitäten haben Sie ausprobiert? Vergeben Sie Schulnoten, (1=sehr gut, 5=mangelhaft) welche haben Ihnen gefallen, welche nicht!

	Ja	Nein	Note	Besonders gut	Wenig gelungen
Station 1 					
Station 2 					
Station 3 					
Station 4 					
Station 5 					

	Ja	Nein	Note	Besonders gut	Wenig gelungen
Station 6 					
Station 7 					
Station 8 					
Station 9 					
Station 10 					

22. Welche Eigenschaften bzw. Begriffe würden Sie dem Erlebnisweg am ehesten zuordnen?

	←—————→					
altmodisch	1	2	3	4	5	modern
verschult	1	2	3	4	5	unterhaltsam
kindlich	1	2	3	4	5	erwachsen
lesen	1	2	3	4	5	entdecken
reizlos	1	2	3	4	5	erleben
eintönig	1	2	3	4	5	vielfältig
langweilig	1	2	3	4	5	kurzweilig
überholt	1	2	3	4	5	aktuell
uninteressant	1	2	3	4	5	interessant
störend	1	2	3	4	5	harmonisch
mühsam	1	2	3	4	5	leicht

23. Haben Sie Verbesserungsvorschläge für den Erlebnisweg „Der Wilde John“?

.....



24. Was ist Ihnen nach dem Besuch des Erlebnisweges „Der Wilde John“ gut in Erinnerung?

-

25. Welche weiteren Angebote im Nationalpark Gesäuse werden Sie nutzen / haben Sie genutzt? (Mehrfachnennung möglich)

- Weidendom
- Ökologischer Fußabdruck
- Themenweg Lettmair Au
- Führungen des Nationalpark
- Wanderungen
- Klettertouren
- Canyoning
- Rafting
- Sonstiges

Angaben zur Person

Geschlecht:	<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
Alter:	<input type="checkbox"/> / Alter d. Kinder
Herkunft:	<input type="checkbox"/> Stmk Ort/Plz:..... <input type="checkbox"/> Ort/Plz:..... <input type="checkbox"/> Ausland
Höchste abgeschlossene Ausbildung:	<input type="checkbox"/> Pflichtschule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Matura <input type="checkbox"/> Uni / FH <input type="checkbox"/> Sonstiges
Beruf:	<input type="checkbox"/> Schüler/in / Student/in <input type="checkbox"/> Lehrling <input type="checkbox"/> Arbeiter/in <input type="checkbox"/> Angestellte/r <input type="checkbox"/> Selbstständig <input type="checkbox"/> Arbeitssuchend <input type="checkbox"/> Pensionist/in
Mit wem sind Sie hier?	<input type="checkbox"/> Alleine <input type="checkbox"/> Familie (Anzahl Kinder:) <input type="checkbox"/> Schulgruppe <input type="checkbox"/> Freunden <input type="checkbox"/> Sonstige
Sind Sie Mitglied bei einer Naturschutzorganisation bzw. haben Sie eine Zeitschrift zum Thema Natur und Umwelt abonniert?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein